~~76 VII 55~~

L.g.o 863

Sieben

Heroen

in

sieben Gesängen

von

F. A. C. Werthes.

Augsburg,
in der J. Wolfischen Buchhandlung.
1816.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Inhalt.

Geschichte des Epos.

Las Casas.

Demosthenes.

Galiläi.

Marc Aurel.

Wilhelm Penn.

Sokrates.

Titus.

Geschichte des Epos.

1.

Die Kriegswuth, die wie Hagelsturm zerschmettert,
Was durch die Huld des Himmels blüht und lebt;
Die Rosen jeder Lebenslust entblättert,
Und in ein Meer von Thränen sie begräbt,
Dies Scheusal ward einst von Homer vergöttert,
Die Furie, vor der die Erde bebt;
Und der unmenschlichste der Menschenwürger
War des Olimpus göttergleichster Bürger.

2.

Doch als von ew'gem Lorbeerkranz umwunden
Der Sänger in dem Kreis der Götter saß,
War da, wo, von der Erde längst verschwunden,
Der Friede herrscht, wie Zwietracht hier und Haß, [1])
Achill, der Menschen ohne Zahl den Hunden
Und Adlern blutend hingestreckt zum Fraß, [2])
Von dem, der einst gewähnt ihn dort zu sehen,
Umsonst gesucht und nirgends zu erspähen.

3.

Wohl aber sah er da die heil'ge Treue,
Die unverrückt, ein Fels in Stürmen, stand;
Den Hochsinn, der entfernt vom Pöbel, neue
Verborgne Wege zum Olimpus fand;
Die Tugend, die, beseelt von höh'rer Weihe,
Ihr eignes Selbst bekämpfend überwand,
Und jene, die mit Wonne Glück und Leben
Der strengen Pflicht zum Opfer hingegeben.

4.

Von Reue war izt mitten in dem frohen
Olimp der Geist des Staunenden gequält,
Daß seine Muse keinen der Heroen,
Die stralend ihn umkreisten, sich gewählt;
Und von dem Wunderanblick dieser hohen
Gottähnlichen Gestalten neubeseelt,
Begann er dort mit edlern Epopäen
Die Wonne des Olimpus zu erhöhen.

5.

So söhnt' er für ein menschliches Versehen
Die milden Götter aus; allein der Schlag,
Der furchtbare, des Halbgotts war geschehen,
Dem schwerbetäubt der Menschen Sinn erlag:
Izt sah der Wahn in des Olimpus Höhen,
Was tief im schwarzen Pfuhl des Orkus lag;
Und was der Himmel hoch als Kleinod achtet,
Ward von den blinden Sterblichen verachtet.

6.

Virgil und Ossian, und Andre traten
Dem Schlachtensänger nach. Was ohne Blut
Erkohrne Göttersöhne glorreich thaten,
Und göttlich dachten, noch so groß und gut,
Verschlang der Strom besungner Waffenthaten,
Auch selbst Ulyssens Bild voll Kraft und Muth;
Und, nur gepriesen in dem Kreis der Sterne,
Stand reine Tugend ungeseh'n von ferne.

7.

Der große Sänger unsrer Messiade
Entflog mit Göttersinn der blut'gen Bahn,
Und stieg hinauf durch dunkle Wolkenpfade,
Wohin kein Fuß, kein Blick ihm folgen kann.
Der Wandrer steht verlassen am Gestade;
Die gränzenlose Ferne zieht ihn an;
Doch naht kein Nachen, ihn dahin zu führen,
Wo sehnsuchtvoll die Blicke sich verlieren.

8.

Du, der im Sturmlauf deiner Heldenlieder
Vertraulich nie von unsrer Seite kam,
Und auf herab sich senkendem Gefieder
Selbst in der Götter Kreis uns mit sich nahm;
Gieb du, dem Wahn entrückt, der Menschheit wieder,
Was sie durch dich verlor mit Preis und Gram.
Komm als ein zweyter Schöpfer auf die Erde,
Und was Natur und Himmel fodern, werde!

9.

Den Göttersiz erhabner Tugend wähle,
Noch unentweiht, zu deinem Aufenthalt;
Die Knospe sey es einer schönen Seele,
Von deinem Geist entfaltet und bestralt.
Gieb ihr den Wohllaut deiner Zauberkehle,
Mit deiner Worte holder Allgewalt,
In denen Erd' und Himmel sichtbar leben,
Und die herabgeneigt zu dir erheben.

10.

Ich will indeß, wenn auch mit schwachen Tönen,
Die bald am Grabe zu verhallen dräun,
Dem wahrhaft Großen und dem ewig Schönen
In ihrem Tempel Lobgesänge weih'n;
Und lade von den jüngern Musensöhnen
Die edelsten zu meiner Feyer ein:
Ob sich der Göttersohn darunter findet,
Von deinem Hauch begeistert und entzündet.

11.

So kommt, ihr, deren Geist kein fremdes Feuer
Am Hochaltar des ewig Schönen nährt,
Kommt zu des Dichters frommen Heldenfeyer,
Von Sterbgestöhn und Schwerdtstral ungestört.
Seht hier und wählt Heroen, eurer Leyer,
Des Blicks der Erde und des Himmels werth.
Empfangt und gebt mit Recht verdiente Kronen,
Unsterblich selbst, Unsterblichen zu lohnen.

---

1) Im Jahr 1813 geschrieben.

2) Ein im Anfang der Iliade von Homer selbst gebrauchter Ausdruck.

Las Casas.

Erster Gesang.

1.

Den Schrecknissen des Oceans entgangen,
Trat unversehrt Las Casas an das Land;
Es war sein langes glühendes Verlangen,
Der schöne Himmel, den er wieder fand,
Wo ihm zuerst die Sonne aufgegangen,
Castilien, sein stolzes Vaterland;
Wo Liebe, Glück, Natur und Jugend süßen
Genuß der Welt dem Kommenden verhießen.

2.

Doch unzertrennbare Gefährten hatten
Sich mit ihm bänger, als der Wogen Graus,
Umhergewälzt auf regen Hängematten,
Und schifften izt mit ihm sich wieder aus.
Sie folgten ihm so wie sein eigner Schatten,
Und kamen mit ihm in sein Vaterhaus;
Und wie er auch versuche zu entgehen,
Selbst träumend sieht sein Geist sie vor sich stehen.

3.

Sie stehen vor ihm, wie jenseits dem Meere
Er staunend sie gesehn, nicht roh und wild,
Wie die Hyäne, unsre Hemisphäre,
Bluttrunken sie genannt; nein, sanft und mild,
Die guten Indier, der Menschheit Ehre,
Der Erde, die sie nährte, schön'res Bild:
Sie trug Gestein und Gold in ihren Minen;
Der reichste Schaz des Himmels lag in ihnen:

4.

Schuldlose Güte, rein, wie sie gediegen
Der liebenden Natur im Schooße schlief;
Die, wenn Gestein und Gold verborgen liegen,
Umstarrt von Felsen oft, und oft zu tief,
Bereit und offen, ohne je zu trügen,
Und sonder Eigennuz dir selber rief;
Der Sonne gleich, die sie als Gottheit ehrte,
Selbst alles gab wie sie, und nichts begehrte.

5.

Für sie nur vom Gedanken strömt die Quelle
In seine warme Brust von bittrer Pein.
Ists möglich? fragt er sich, soll keine Stelle
Im Himmel einst für sie zu hoffen seyn?
Weil blinde Heiden — sollen in der Hölle
Der Erde kostbarste Kleinode — Nein!
Er will, so schwört der Edle, von den Ketten
Der Finsterniß, die sie umgiebt, sie retten.

6.

Mag Jugend und Natur mit ihren Freuden,
Mag Glück und Liebe sich ihm lockend nah'n;
Ihn zieht das Heil der armen blinden Heiden
Mit himmlischer Gewalt bezaubernd an.
Er will als Hirt die frommen Lämmer weiden,
Hinweggeführt von banger Irrebahn,
Entrissen aus des schwarzen Wolfes Klauen,
Auf ew'ger Liebe mildbesonnten Auen.

7.

Dem Hochentflammten steht nichts mehr im Wege,
Er läßt sich ungesäumt zum Priester weih'n;
Ihn schrecken nicht die hohen Wellenschläge;
Der Donner rollt: er schifft sich wieder ein.
Der Sturm, der ihn dahinführt, scheint ihm träge,
Er wünscht des Adlers Fittiche zu leih'n,
Um eine Welt mit seiner, mit der einen
Beseeligenden Kirche zu vereinen.

8.

Die Küste naht, er stürzt sich in den Nachen,
Er fliegt, er kömmt und sieht, und steht versteint.
„So schwelgt im zweiten Paradies der Rachen
„Der Hölle? Ja! Er ists, der ew'ge Feind
„Des Menschenglücks! denn nur die Teufel lachen,
„Wann Unschuld und Verzweiflung hilflos weint.
„Sein Geist allein, von Rache glühend, brütet
„Den wilden Frevel, der hier brüllt und wüthet."

9.

„Und nicht im Sohn der ungeheuren Wüsten,
„In dem die Wuth des Tigers wiederhallt,
„Noch in dem Stamme, der Guineas Küsten
„Mit Nacht bedeckt, ihm ähnlich an Gestalt;
„Im auserwählten Volk getaufter Christen
„Erwählt er seinen Lieblings-Aufenthalt!
„Darf hier ihn wählen! Ist der Schwur der Treue
„Nur leerer Schall? nur Prunk die heil'ge Weihe?"

10.

„So prägt den Christen nur das äuß're Zeichen,
„Wenn schon sein Busen Schmach und Frevel heckt?
„So sind es Larven nur, die Heil'gen gleichen,
„Die Lieb' im Mund, die Hand mit Blut befleckt?
„Wenn diese Welt von Furien und Leichen
„Kein Blizstral rächt, was ist noch, das ihn weckt?"
So dachte, der den Gräuel überschaute,
Las Casas, der kaum seinen Augen traute.

11.

Da giengen seine Lieblinge, wie Triebe
Von ausgemergeltem erkranktem Vieh;
Bekenner der Religion der Liebe,
Die Hände schmählich hebend, führten sie.
Der eine schrie vom Schmerz der Geißelhiebe,
Ein anderer sank kraftlos in die Knie;
Und mancher fiel erschöpft zur Erde nieder,
Und hob, den Geist entahmend, sich nicht wieder.

12.

Sie trugen Gold und Perlen auf dem Rücken,
Die Hände wund, die Wangen hohl und bleich;
Die Bürde, schien es, wolle sie erdrücken,
Noch mehr ihr Schmerz. So elend und so reich!
Ein Meer von Leiden schwamm in ihren Blicken;
Auf ihren Schultern lag ein Königreich —
Ihr Eigenthum, das izt, der lehrt' und glaubte,
Was Christus that, als Satan ihnen raubte.

13.

Entsezen, Zorn und blutendes Erbarmen
Durchdrang des Schauers mildgeschaffnes Herz.
Er hält die Wankenden in seinen Armen,
Und reicht, was er vermag, voll Grimm und Schmerz.
Den Tod im Auge zeigen ihm die Armen
Ihr Sklavenzeichen eingebrannt mit Erz,
Sehn ihren lezten Trost in ihrem herben
Geschick aus Thränen lächelnd an, und sterben.

14.

„Ihr reinen Geister, nehmt sie auf, die Reinen!
„Sie selber traf dies schnöde Brandmahl nicht;
„Sie, reiner als von ihren Edelsteinen
„Hellglänzendes Geschmeid' am Sonnenlicht.
„O! möcht' einst ich so rein wie sie erscheinen
„Vor jenem alldurchschauenden Gericht!
„Dann brennt mit ewig unlöschbarem Feuer
„Dies Mahl der Schmach an euch, ihr Ungeheuer!"

15.

„Ja! rief er, wird einst die Posaune wecken,
„Auffordernd vor des Richtstuhls Sonnenstral,
„Dann werdet ihr gebrandmahlt mit den Böcken
„Hinunterstürzen in den Ort der Qual;
„Indessen sie, des Himmels Glück zu schmecken,
„Unnennbares, zu jenem Wonnemahl,
„Das Gott für seine Lieblinge bereitet,
„Ein Chor von Engeln im Triumph begleitet."

16.

Geheftet auf die reiche Augenweide
Berührt' ihr Herz das Wort der Weihe nicht;
Sie führten ihn im Taumel wilder Freude
Als Mitgenossen zu der nahen Schicht,
Wo hagres Elend aus dem Eingeweide
Der Erde Gold, das Gift der Menschheit, bricht.
Hier, sprachen sie, hier quillt des Lebens Süße,
Wie uns, auch dir. Sey weise, und genieße!

17.

Er schaut, und wie gerückt aus ihrer Stelle
Dreht sich die Sonne graunvoll um ihn her.
Vor seinem Blick erlischt die Mittagshelle;
Er strebt aufs neu zu sehn, und sieht nichts mehr.
Er flieht hinweg vom Gräuel; doch die Hölle,
Die er gesehen, folgt ihm hinterher.
Den Fliehenden umgiebt, ihn festzuhalten,
Ein schaudervoller Kreis von Schreckgestalten.

18.

Geklammert in zerwühlte Felsenzacken,
Gerippe, die entfleischt von Mörderluft,
Die dürre Hand erhebend, Gold zu hacken,
Erstarren, und verschwinden in der Kluft;
Gespenster, die mit Schäzen auf dem Nacken
Aufsteigen, wie beschwor'n, aus tiefer Gruft,
Und wann die Bürde sie entladen haben,
Zurückgeschreckt von neuem sich begraben.

19.

Wohin er flieht, da steht vor seinen Schritten,
Ihm lachend einst und reich geschmückt zuvor,
Beraubt, entstellt, die Schmach, die sie gelitten,
Laut klagend, die Natur im Trauerflor.
Er sucht den Frieden unentweihter Hütten:
Aus ihren Trümmern wirbelt Rauch empor;
Und schaudernd sieht er nirgends andre Zeichen
Von Menschen, als Zerstörung, Blut und Leichen.

20.

Weh dem, der diesen sogenannten Christen
Als schuldigen Tribut kein Gold gezollt;
Wenn nicht ermordet, ward er an den Küsten
Verkauft als Sklav' und so gemünzt zu Gold.
Als solchem wurde dem in ihren Kisten
Verwandelten izt erst die Goldwuth hold;
Der Mensch wie sie war gleich dem Vieh geachtet,
Das heut gekauft hat, der es morgen schlachtet.

21.

Ja! mehr noch als der Mensch, der gottgeweihte,
War den Barbaren Vieh des Feldes werth;
Als Kaufpreis lag das Thier, das wiederkäute,
Von Duzenden erlöst, auf ihrem Heerd.
Sie gaben Seelen, die einst Gott befreyte,
Zu Hunderten, die Frevler! für ein Pferd,
Und o! des Gräuels! anmuthvolle, reine
Jungfrau'n für eckle, schlammgewohnte Schweine [1]).

22.

Was, wildbegeistert von der Hölle Feuer,
Die Teufel selbst mit Grauen ausgedacht,
Das haben lachend diese Ungeheuer,
Und ungeheureres, als dies, vollbracht.
Verschweig' es, Muse! [2]) Mög' in ihrem Schleyer
Für ew'ge Zeit es bergen ew'ge Nacht!
Damit die Welt, wie lange sie noch stehe,
Der Menschheit größtes Schandmahl nicht mehr sehe.

23.

Und weine mit mir! Nicht allein in Schaaren,
Die, brennend von des Südlands Sonnengluth,
Dem Bösen wie dem Guten offner waren —
Der Norden zeugte Menschen, still und gut —
Der böse Geist war auch in sie gefahren;
So leicht wird Gier nach Gold zu blinder Wuth.
Auch Deutsche [3]) — Nein! der Vorhang falle nieder!
Verbirg die Schmach! Uns ruft Las Casas wieder.

24.

Er hört und horcht, und aus der Ferne klangen
Nicht jene frohen Töne, die zuvor
Mit Engelstimmen Lieb' und Unschuld sangen,
An die er oft mit Lust sein Herz verlor;
Wehklagen, Laute der Verzweiflung drangen,
Wie Dolche, herzdurchbohrend durch sein Ohr.
Er naht, und sieht von hagern Weibsgestalten
Mit schwerem Pflug die harten Schollen spalten.

25.

Kaum daß vom bangen Schall herbeygezogen
Den Kommenden die Pflügerinnen sah'n;
So stand die Pflugschaar, und wie hergeflogen
Kam ein Gespensterchor, so schiens, heran;
Nicht schneller kann ein Schiff auf wilden Wogen
Vom Sturm beflügelt sich der Küste nah'n,
Als izt dem Staunenden mit lautem Jammern
Die Weiber nah'n, und seine Knie umklammern.

26.

Mich! rief die eine wie mit Schmeichelbitte,
Vor allen andern, Spanier, tödte mich!
Mich! fleht die zweite, Mich zuerst! die dritte,
Der Weiber unglückseligste bin ich!
Und alle riefen: Ich! In ihrer Mitte,
Die Bilder der Verzweiflung neben sich,
Der Reihe nach den Blick auf sie gerichtet,
Stand lange Zeit Las Casas wie vernichtet.

27.

„Sind dies der Sonne heil'ge Priesterinnen,
„Die, dacht' er seufzend, sonst mein Blick geseh'n!
„Die zarten Bilder sanfter Huldgöttinnen?
„Ganz Frohsinn einst, so anmuthvoll als schön?
„Die, wie die äussern, so die innern Sinnen
„Mit Reizen fesselten, die nie vergehn?
„Sinds Parzen, die den Indianerinnen
„Mit Blut genezt des Lebens Faden spinnen?“

28.

Sie hiengen kniend sich an ihn wie Kletten,
Mit thränenvollem Blick und geisterbleich.
„Nicht tödten, rief er sie erhebend, retten,
„Von euren Quälern retten will ich euch.
„Zerbrechen will ich eure schwere Ketten,
„Zerstören der Tirannen Höllenreich;
„Der Fesseln Schmach, worein sie euch geschlagen,
„Die sollen sie, die Ungeheuer! tragen.“

29.

„Der Kaiser Carl, der diese rohen Krieger
„Gesendet hat in euer schönes Land,
„Er weiß es nicht, der Edle, daß er Tiger
„Statt Menschen, brüllende, zu euch gesandt.
„Sie täuschen ihn, die schändlichen Betrüger!
„Was ihr erduldet, ist ihm unbekannt.
„Ich will die Nacht, die ihn umgiebt, erhellen,
„Und eure Schmach ihm vor die Augen stellen.“

30.

„Den Wahrheitliebenden will ich belehren
„Vom Frevel seines Volks und eurem Loos;
„Und er, gleich Mensch und Fürst, er wird mich hören.
„Er ist der Gottheit Bild, so gut als groß.
„Er kann und wird der tollen Goldwuth wehren,
„Die, wie ein Strom, sich gegen euch ergoß.
„Was sie verheerte, wird er neu beleben;
„Was sie euch raubte, wird er wiedergeben.“

31.

Mit lautem Schrey enthüllten sie die Stirne.
Wo frohe Unschuld mit der Sonne Stral
Zusammenfloß, das schönste Zwiergestirne,
Da schreckte izt das schwarze Sklavenmahl.
Sie starrten stumm und trostlos, wie die Dirne,
Der blinde Sinnenwuth ihr Alles stahl;
Ihr kann die Ewigkeit mit ihren Schäzen
Den Raub der finstern Stunde nicht ersezen.

32.

„Gern flöße, wegzuwaschen eure Schande,
„In Thränen aufgelöst mein Leben hin;
„Doch weder Brandmahl, rief er aus, noch Bande,
„Den wahren Sklaven macht nur Sklavensinn.
„Wer aber nimmt von meinem Vaterlande
„Sein Schandmahl? Weder Sieg, noch Goldgewinn.
„Ihr habt noch, was ihr als verlor'n beweinet;
„Noch seyd ihr, was ihr wart; nicht, was ihr scheinet"

33.

Er reißt sich los, umsonst zurückgehalten;
Und bald stieg eine Welt mit ihm an Bort.
Die Segel schwollen, Jubellaute schallten,
Und immer näher kam der ferne Port.
Die Wogen, die in seinem Busen wallten,
Sie führten ihn noch weiter mit sich fort.
Er kömmt! Er fliegt, und wirft sich, hingerissen
Von heil'gem Eifer, zu des Kaisers Füssen.

34.

„So bin ich endlich an der heil'gen Stelle!
„So ist mein heißer Herzenswunsch gestillt!
„Hier lieg' ich schmachtend an der Heilungsquelle,
„Wo neubelebend Recht und Gnade quillt.
„Mir ist, ich sehe vor des Himmels Schwelle
„Die ew'ge Gottheit selbst, nicht nur ihr Bild.
„Hier herrscht die Wahrheit! Trug und Lüge schwinden.
„Hier, sprach er, werd' ich, was ich suche, finden.“

35.

„Zwey Welten sind in deine Hand gegeben,
„Erhabner Fürst! regiert von deiner Macht.
„Du kannst allein sie stürzen oder heben;
„Sie werden, was dein Wink aus ihnen macht.
„Der einen giebst du Wohlfahrt, Glanz und Leben;
„Die andre liegt in Schmach und Todesnacht.
„Du weißst es nicht. Endlose Gräuel wüthen,
„Wo Miethlinge an deiner Statt gebieten.“

36.

„Ein Reich des Segens war die Hemisphäre,
„Die lang versteckt zulezt die Neugier fand,
„Die als ein Wunder ihrer Macht und Ehre,
„Ein Paradies der Welt, ein Zauberland,
„Die sorgsame Natur mit einem Meere
„Aus Eifersucht geflissentlich umwand;
„Wo Ueberfluß in Feld und Thälern blühte,
„Indessen Gold in ihren Adern glühte.“

37.

„Sie trug ein Volk, ihr gleich, nicht wie die Menge,
„Die zahllos wie Gewürm dem Raub entkreucht,
„Nein, das dem Gold, das ihre Felsengänge
„Durchschneidet, nur noch unschäzbarer, gleicht,
„Wie vor dem hochbestralten Halsgehänge
„Die Lilienweiße, die es schmückt, erbleicht:
„Schuldlos und friedsam, mild, voll reiner Güte,
„Und, wenn getauft, der Menschheit erste Blüthe;“

38.

„Beglückt und frey. Da kamen deine Krieger,
„Und all ihr Glück erstarb wie dürres Laub.
„Sie kamen nicht, wie ruhmbekränzte Sieger,
„Dem Volke hold, zu groß für Mord und Raub;
„Sie kamen, so wie Wölfe oder Tiger,
„Für das Geschrey der Hingewürgten taub,
„In Lämmerheerden Tod und Schrecken bringen,
„Und unersättlich rauben und verschlingen."

39.

„Sie suchten, die Barbaren! weder Ehre,
„Des edlern Kriegers Ziel und höchster Sold,
„Noch daß Eroberung für Christus Lehre,
„Wie es der Kirche frommer Wunsch gewollt,
„Ihr Ziel, ein göttliches, gewesen wäre.
„Die Schändlichen! Sie suchten nichts als Gold,
„Ihr höchstes Gut, wonach ihr Hunger brüllte;
„Und wehe dem, der ihn nicht willig stillte!

40.

„Und Keiner, was er reichte, konnt' ihn stillen;
„Wie viel er auch verschlang, er wollte mehr.
„Mit Thränen konnten sie noch leichter füllen,
„Als ihren Schlund, das tiefe weite Meer.
„Sie brachten harmlos und mit gutem Willen
„Des gelben Köders, was sie konnten, her.
„Umsonst! Sie sah'n, wie feiles Vieh verhandelt
„Zum Sklavendienst, sich selbst zu Gold verwandelt."

41.

„Des Gatten harrt mit zitterndem Verlangen
„Die Gattinn und das lang verlaßne Haus.
„Die Mutter weint; bald ist der Tag vergangen,
„Und nimmer blieb der Sohn zur Nachtzeit aus;
„Sie fragt, sie ruft ihm laut, sie sieht mit bangen
„Vorahnungen sich fast die Augen aus:
„Gebrandmahlt von den grausamen Tirannen
„Führt Beyde schon ein schnelles Schiff von dannen."

42.

„Den trauten Kreis vereint die Nacht beysammen;
„Die Liebe liegt in süßem Traum und ruht;
„Auf einmal wecken wild erhobne Flammen
„Die Schlummernden mit schreckenvoller Wuth.
„Der stille Siz der Unschuld stürzt zusammen;
„Der Hausgenossen viele frißt die Gluth.
„Den Rest der Lebenden erkauft das baare
„Leblose Gold als niedre Sklavenwaare [4]."

43.

„In finstre Hölen der Gebirge krochen
„Die frechbedrohten, ohne Schirm und Schild;
„Dort wurden sie von Hunden ausgerochen,
„Herbeygeschleppt, so wie verfolgtes Wild,
„Und als Rebellen, die den Tod verbrochen,
„Sie, der Geduld und Demuth Ebenbild,
„Gequält mit nie gehörten Höllenstrafen,
„Gemordet, oder mehr — verkauft als Sklaven."

44.

„So hat verruchte Goldwuth ohne Schonen
„Nicht einzelne Bewohner dieser Welt,
„Beynah sie alle, die darinnen wohnen,
„Erwürgt, gefesselt, und zu todt gequält.
„Kaum daß man izt von zwanzig Millionen
„So viele Tausende als Reste zählt.
„Auch diese, wird sie deine Hand nicht retten,
„Erwartet gleiches Schicksal; Tod und Ketten.“

45.

„Erbarm' dich ihrer! Schütze sie nicht minder,
„Als die, für die du Fürst und Vater bist;
„Auch sie, ob Heiden schon, sind deine Kinder,
„Und bessrer Art fürwahr! als mancher Christ.
„Ja! deine Krieger dort sind größre Sünder,
„Als von den Indiern nicht einer ist;
„Und desto größre, weil das Licht sie sehen,
„Das jenen fehlt, und doch zur Hölle gehen.“

46.

„In meinem Munde flehn sie um ihr Leben,
„Um Recht und Freyheit, nicht um Gunst und Lohn.
„So faßt des Vaters Knie, mit bangem Beben
„Des Segens harrend, der verkannte Sohn.
„Ich sehe sie, die Unsichtbar'n! Sie schweben
„Um deinen hier, wie einst um jenen Thron,
„Vor dem auch Könige sich werden beugen,
„Um laut, was du für sie gethan, zu zeugen."

47.

Als izt der Flehende die Kniee faßte,
Vor denen er in Thränen schwimmend lag,
Sie fest und heiß umklammernd; da erblaßte
Der Kaiser, wie von nahem Donnerschlag.
Ihm war, als ob der Engel ihn betaste,
Der lichtumströmt an jenem großen Tag
Erscheinen wird, was wir gethan, zu sichten,
Und ohne Unterschied die Welt zu richten.

48.

„Der Lippe harrend, stralt in deinen Blicken,
„Was eine Welt als wie mit Einem Schrey
„Von dir erfleht, was Darbende beglücken,
„Was Sterbende beleben kann aufs neu,
„Und aus der Hölle himmelwärts entzücken:
„Ein Laut! das kleinste Bild des Größten: Frey!
„Das Höchste kann der Höchste nur uns spenden.
„Heil dir! Du kannst's. Es liegt in deinen Händen."

49.

So sprach, den nassen Blick emporgehoben,
Las Casas. Wie, wann banger Sturm in Nacht
Den Tag verwandelt, Wogenschlünde toben,
Verzweiflung wehklagt, Mast und Segel kracht;
Und endlich, lang umsonst erfleht von oben,
Die Sonne durch die Wetterwolken lacht,
Der Donner schweigt, und sanft bewegte Wellen
Als wie zum Dank so Fluth als Herzen schwellen;

50.

„So blickte lächelnd Carl auf Casas nieder,
„Und sprach, umglänzt von milder Güte Stral:
„Bring deinen Indiern die Freyheit wieder,
„Die mir verborgner Frevel ihnen stahl.
„Vor mir, so wie vor Gott, sind Alle Brüder,
„Auch mein Herz kennt und duldet keine Wahl.
„Ich bin der Vater, so wie er, von allen,
„Kein Haar soll rechtlos ihrem Haupt entfallen."

51.

Ein Schreiben gab er noch dem Hochentzückten,
Mit seinem Siegel und von seiner Hand,
Worinn er feyerlich die Unterdrückten
Den Unterdrückern auf die Seele band;
Die Frevler, die Gefühl und Recht erstickten,
Mit Ernst zum Vollzug ihrer Pflicht verband;
Die Indier als freyes Volk erklärte,
Und den bis izt verübten Gräueln wehrte.

52.

Zum Capitol stieg einst im goldnen Wagen
Nicht stolzer, wer mit Ruhm und Glück gekriegt,
Als auf dem Saum der Fluth emporgetragen
Las Casas seinem Ziel entgegenfliegt.
Auch sein Feind ist von ihm aufs Haupt geschlagen,
Freyheit und goldner Friede sind ersiegt;
Und kaum berührt des Siegers Fuß die Erde,
So eilt er triumphirend zur Behörde.

13.

Sie nimmt des Kaisers heil'ges Wort mit Zeichen
Gebeugter Ehrfurcht still und lächelnd an;
Und sinnt zu gleicher Zeit, als die erreichen
Des Herrschers ferner Arm und Blick nicht kann,
Den Mitteln nach, ihm klüglich auszuweichen,
Fortschreitend auf der goldbelegten Bahn;
Indeß Las Casas, den die Bosheit höhnte,
Besiegt von ihr, sie zu besiegen wähnte.

54.

Kein Freyer, sprach die Arglist, werde Sklave!
So wills des Kaisers Mund und Hand. Es sey!
Kein Tod mehr, des Verbrechers mildre Strafe
Sey Schmach und Knechtschaft nur, nicht Sklaverey.
Gezwungen riefen bald die bangen Schaafe:
Gebohrne Sklaven sind wir; längst nicht frey [5]).
Und laurend drang Verrath aus Truggeweben,
Der Unschuld selbst des Frevels Schein zu geben.

55.

So wüthete, durchbrechend Damm und Mauer,
Der wilde Waldstrom unaufhaltsam fort.
Las Casas sah mit innrem Gram und Schauer
Der Wahrheit wie der Freyheit Meuchelmord.
Ihn trieb, zerwühlt von unnennbarer Trauer,
Sein frommer Eifer abermals an Bort.
Für seines Fürsten und des Volkes Sache
Erscheinend, heischt er glühend Recht und Rache.

56.

Nie schläft vermummter Trug, der auf der Lauer
Im Hinterhalt am Fuß des Thrones liegt,
Und, naht ihm Wahrheit frey und einfach, schlauer
Als Lüge sie, und sich als Wahrheit lügt.
Las Casas findet Blick und Worte lauer;
Das Ungeheuerste wird kaum gerügt.
Noch lang ist seine Klage nicht geendet,
Als unterbrechend ihn ein Wink entsendet.

57.

Ein Afterdiener dessen, der nur Milde
Und Liebe lehrend selbst die Liebe war,
Der hatte, frech verkappt im Heuchelbilde
Der Heiligkeit, ein lächelnder Barbar,
Jedwede Gunst und Großmuth gegen Wilde,
Wie er sie hieß, für Thorheit, und sogar
Haß und Verfolgung, an des Thrones Stufen,
Als wie von Gott geboten, ausgerufen [6].

58.

Bewehrt mit Recht und Wahrheit, wie mit blanken
Im Himmel selbst gestählten Waffen, trat
Las Casas stolz und furchtlos in die Schranken,
Zu rächen den verruchten Hochverrath.
Erwiedernd Schlag auf Schlag und ohne Wanken
Die stumpfen Streiche, die sein Gegner that,
Entwand er bald mit fester Hand dem schlaffen
Gedungnen Arm die giftbefleckten Waffen [7].

59.

Doch Eigennutz und falscher Wahn umzogen
Mit einem Zauberkreis die Kämpferbahn,
Daß, wer beym beym Streit den kürzeren gezogen,
Mit offnen Augen Wenige nur sah'n.
Die Menge sah, von falschem Schein betrogen,
Den Sieger als den Ueberwundnen an;
Und der von ihm wie von sich selbst Entehrte
Erhielt den Preis, der jenem zugehörte [8].

60.

Die Goldwuth krönte lauter Sieg. Und hätte
Ein Gott mit ihr gekämpft, er unterlag.
Rund um den Erdkreis schlingt sich ihre Kette,
Die keine Macht zersprengen kann noch mag.
Wir schmieden sie uns selber um die Wette,
Und bringen sie als Ehrenschmuck zu Tag.
Ihr Sklave liebt sie mehr als Ruhm und Leben;
Und nur dem Tod wird er sie wiedergeben.

61.

Dies ist die Wölfin, die dir gegenüber
Nach Indiens Gold und Blut von ferne leckt.
Laß ab, du Göttlicher! Entsage lieber
Dem Vorsatz, den dein edler Busen heckt.
Die Kralle, die sich übers Meer hinüber
Den gelben Köder zu erhaschen streckt,
Und wenn des Himmels Pfeile auf sie strömen,
Sie läßt die Beute sich nicht wieder nehmen.

62.

Von leichtem Lufthauch wird hinweggetragen,
Was Trug und Thorheit will; Entschlüsse, die
In unentweihtem Grunde Wurzel schlagen,
Wildbrüllenden Orkanen trozen sie.
Laß Zweig und Blüthe vom Gewürm zernagen,
Die Wurzel bleibt und treibt, und schwindet nie;
Und ob dem Edlen Glück und Leben schwänden,
Für die er lebte, will er sterbend enden.

63.

Wohl sieht er izt, daß ihn ein Lichtbild trüge,
Zu schön für ein entartetes Geschlecht;
Daß eine Handvoll Goldes schwerer wiege,
Als Wahrheit, Tugend, Menschlichkeit und Recht.
In Thiernatur verwebte Götterzüge,
Nachäffende, ein trügendes Gemüth,
So sieht er, die er einst entzückt gesehen,
Als Nachtgespenst die Menschheit vor sich stehen.

64.

Gezwungen, wie er fühlt, umsonst zu weinen
Um seines Herzens Lieblingsvolk und Land,
„Nur einen Theil davon, nur einen kleinen,
„Den kleinsten gebe man in meine Hand!
„Man lasse, fleht er izt, mich nur den einen
„Noch retten aus der Hölle weitem Brand,
„Damit das seltne Loos, bestimmt für alle,
„Zum wenigsten den wenigen noch falle.“

65.

Cumana, seiner Obhut überlassen,
Ward izt der großen Seele klein'rer Kreis.
Nicht rohe Krieger, und entmenschte Bassen,
Die Hand voll Gold und Blut, das Herz von Eis;
Nein, Menschen aus den unscheinbaren Klassen,
Gemildert durch Verein und stillen Fleiß,
Noch nahe der Natur, und ächte Christen,
Erwählt sein Vatersinn zu Colonisten.

66.

Nicht Freude lügend sahn sie fremde Freuden,
Noch froh des Andern Schmerz; sie weinten mit.
Las Casas schildert ihnen, welche Leiden
In Indien der Mensch von Menschen litt.
Er lehrt sie, daß bey allen, selbst bey Heiden
Den äußern Vorzug innrer Werth vertritt,
Und daß, die nur sich selber nicht entweihen,
Auch ungeweiht, die wahren Christen seyen.

67.

Theilnehmend wallte himmlisches Erbarmen
In aller Herzen auf mit reiner Gluth.
So landen sie. Kaum sieht ihr Blick die armen
Schlachtopfer einer nie gehörten Wuth,
So eilen sie mit ausgestreckten Armen
Entgegen ihrem Bild und ihrem Blut;
Sie nah'n sich liebevoll den neuen Brüdern,
Und die flieh'n vor ihnea wie vor Hydern.

68.

Schon hatte Goldwuth, die von Blut sich nährte,
Auch hier auf sie den Köcher ausgeleert,
Und finstrer Haß, der izt in ihnen gährte,
Die sanften Lämmer sanfter Hirten werth,
Vom schwarzen Gift, wovon ihr Busen schwärte,
Zuletzt entflammt, in Tiger umgekehrt.
Sie kamen, heulend wie empörte Wogen,
Bewehrt zurück mit Köcher, Pfeil und Bogen.

69.

Die Rache fliegt, und reine Liebe hauchen
Die Sterbenden mit ihrem Leben aus.
Blut quillt aus ihrer Brust; die Mörder tauchen
Die Hand hinein, und saugen es heraus.
Sie heulen, ihre Opfer, die noch rauchen,
Umtanzend, Lieder voll von Wuth und Graus.
Umsonst versucht Las Casas sie zu stillen;
Sie sehn mit Hohn ihn lachend an und brüllen.

70.

Izt brach das Herz, das nur für andre glühte;
Aus seinem Traum, dem täuschenden, erwacht,
Erblickt er, wo ihm erst ein Himmel blühte,
Abgründe, Grau'n, Verzweiflung, Sturm und Nacht.
„Die Hölle siegt. Verbannt sind Recht und Güte.
„Die Teufel schwelgen, und kein Engel wacht!
„Nur einer hält den Blick auf uns gerichtet,
„Der Hoffnung, Freude, Glück und Trost vernichtet."

71.

Von solchen und noch schwärzeren Ideen,
Von Graun verfolgt und finsterm Menschenhaß,
Bestieg er rasch, dem Gräuel zu entgehen,
Den Tod im Busen, der sein Herz zerfraß,
Ein Fahrzeug, wo er, ohne umzusehen,
Bis ihn das Land rief, bleich und sprachlos saß;
Als einer, dem der Schiffbruch alles raubte,
Der ärmre, der nicht mehr an Tugend glaubte.

72.

Wie wann verborgne Fluth den nächst am Meere
Gelegnen Tempel wühlend untergräbt,
Und nun der Siz der flammenden Altäre,
Der stolz zuvor zum Himmel aufgestrebt,
Allmählich nickt; und berstet, bis das leere
Gerippe seinem Fall entgegenbebt;
Du suchst von fern der Thürme goldnen Schimmer,
Und siehst genaht die tief gefallnen Trümmer.

73.

So fiel der Held, der für die Wohlfahrt kriegend
Von einem Welttheil, ohne Lohn und Dank,
Gefahr und Stürme, Haß und Hohn besiegend,
Zulezt des Schicksals Wermuthhefe trank,
Und innrem Gram und Eckel unterliegend,
Des stärkern Frevels Beute niedersank;
Werth, daß sie noch der Welt als Denkmal diene,
Des schönsten Tempels heilige Ruine.

74.

Der Genius der bessern Menschheit klagte
Um den Gehülfen, der ihn izt verließ.
Kein Wunder, daß, wen Neid und Schande plagte,
Mit blinder Wuth und Schlangenbiß
Die Urne des Unsterblichen benagte,
Und seinen Lorbeer ihm beynah entriß;
Und daß den edlen frechbedrohten Namen
Vom Meuchelmord zu retten Engel kamen [9]).

75.

Wem gleichgestimmtes Hochgefühl, die Quelle
Geweihter Menschlichkeit, den Busen hebt,
Der baut dem Halbgott eine Hauskapelle
In seiner Brust; hier steht sein Bild und lebt.
Hier weilt Verehrung an der heil'gen Stelle,
Von seinem Geist, dem himmlischen, umschwebt.
Hier flammt das Herz; hier fleht die fromme Bitte:
Verweile, Göttlicher, in unsrer Mitte!

76.

Und wann, wie ehdem, mit den finstern Mächten
Der Hölle gegen seinen Geist vereint,
Der himmlischglänzend in den Mitternächten
Des Lebens seinen Lieblingen erscheint,
Herzlose Wuth und Wahn ihn wieder ächten;
Wann die Natur um den Verbannten weint,
Und aus dem Blick der Welt sein Bild verschwindet:
Wohl dem, der dann in sich ihn wieder findet!

Anmerkungen.

[1]) Las Casas erzählt diese Schandthaten in seiner Beschreibung von der Zerstörung Indiens, im Abschnitt von dem Königreich Jucatan.

[2]) Selbst die spätere Geschichte hat von den schwärzesten Gräueln, worüber Las Casas als Anwalt der unterdrückten Indianer die Europäer anklagt, mit Abscheu sich hinweggewendet, und sie der Nachwelt schonend verschwiegen.

[3]) Carl der Fünfte hatte an zwey bekannte reiche Handelshäuser in Augsburg für ein ihnen schuldiges Anlehen an Zahlungsstatt das Königreich Venezuela überlassen. Diese schickten Deutsche dahin, die an Unmenschlichkeit und Wuth den Spaniern es beynahe zuvorthaten.

[4]) Diese und ähnliche, auch noch schauervollere Beyspiele enthält

die ins Italiänische übersetzte Schrift von Las Casas, Il supplice schiavo Indiano.

5) Man drohte den armen Indianern, sie lebendig zu verbrennen, wenn sie sich nicht selbst als gebohrne Sklaven angeben würden. Sie riefen daher schon von weitem: Jo sono schiavo, figlio di schiavo, e in tanti mercati sono stato venduto e comprato per ischiavo. S. oben genanntes Werk: Il supplice schiavo Indiano.

6) Der Name dieses Elenden ist Sepulveda.

7) Die zwischen Las Casas und Sepulveda auf Befehl Carls V. für und wider die Eroberung und Unterdrückung Indiens geführte Controvers findet sich in spanischer und italiänischer Sprache in einem Werk, das den Titel führt: Conquista delle Indie occidentali etc. In Venezia, MDCXXXXV.

8) Selbst die Academie zu Madrid erkannte ihm den Preis zu, und ließ seine Werke in prachtvollem Drucke erscheinen, während dem die von Las Casas nicht einmal gesammelt wurden. Grégoire in der unten angezeigten Schrift.

9) Ein sich selbst anbietendes Wortspiel, das im vorliegenden Fall auch der ecklere Geschmack, wie ich hoffe, nicht widerlich finden wird. Die auf das Wort einiger Geschichtschreiber zwey Jahrhunderte hindurch ohne weitere Untersuchung für wahr angenommene Beschuldigung, Las Casas habe den Negerhandel eingeführt, konnte zwar, was er für die armen Indianer gethan hatte, nicht ungeschehen machen, warf aber doch einen trauererregenden Schatten auf seinen außerdem so glänzenden Charakter, und mußte ihm das Verdammungsurtheil des strengen Sittenrichters nothwendiger Weise zuziehen. Engel nahm den Angeklagten

en seinen Schuz; doch in der Voraussezung, daß die Anklage wahr sey, war es ihm nicht möglich, die That selbst zu entschuldigen, vielweniger zu rechtfertigen; alles, was er thun konnte, war, ihm als einem reuigen Sünder Begnadigung auszuwirken; und dies that er auf eine Weise, die seinem Geist und Herzen gleich große Ehre machte. Dadurch war freylich seine Seele gerettet, aber nicht sein guter Name. Es war im Grunde nichts mehr als ein schöngeflochtner Blumenkranz, wie Tiedge sich ausdrückt, den Engel auf dem Grabmal des Unsterblichen niederlegte, nicht aber eine unzerstörbare, die Wahrheit verkündende Pyramide, wie sie der noch unversöhnte Schatten dieses Helden der Menschheit zu erwarten das Recht hatte. Diese wurde ihm durch einen Andern errichtet, der als sein zweiter Schuzengel zu seiner Rettung erschien, die ihm aufgebürdete Schuld für unvereinbar mit seiner herrschenden Sinnesart haltend, mit gerechtem Mistrauen in die Wahrheit der Beschuldigung auf den Grund derselben drang, und sie zu seiner und der Freude aller Menschenfreunde verläumderisch und falsch fand. Seine mit historischen Beweisen belegte Hauptgründe sind folgende: der Negerhandel war wenigstens dreyßig Jahre, ehe noch Las Casas gebohren war, bereits zwischen Afrika und Europa eingeführt, und in Amerika gab es längst schon schwarze Sklaven, ehe noch, wie seine Feinde behaupteten, Las Casas auf ihre Herbeyschaffung angetragen haben soll; seine Biographen, selbst seine Feinde, sogar der heftigste darunter, der schändliche Sepulveda, der es gewiß nicht verschwiegen haben würde, sagen kein Wort hievon; von dem Vorschlag selbst, den Las Casas gemacht haben soll, den Negerhandel in Amerika einzuführen, ist

nirgends eine Spur vorhanden; nicht nur der ganze Charakter, sondern mehrere ausdrückliche Aeußerungen dieses edlen Verfechters der Menschheit in Bezug auf den unmenschlichen Negerhandel widersprechen laut dieser boshaften Anklage, deren Erdichtung auf der andern Seite durch den unvermeidlichen Haß seiner Feinde, denen er mit so viel Eifer und Muth in den Weg trat, um so wahrscheinlicher gemacht wird. — Der Name des um Las Casas und die Ehre der Menschheit so hoch verdienten Mannes heißt Grégoire. Die Ehrenrettung selbst findet sich in den Mémoires de l'Institut National des Sciences et Arts. — Sciences Morales et Politiques. Paris. Tom. IV. unter dem Titel: Apologie de Barthélemy de las-Casas etc. S. 45.

Demosthenes.

Zweiter Gesang.

1.

Unlösbar scheint uns oft die schwere Kette,
Womit Gewalt des Sklaven Arm umwand;
Doch in ihm selbst ist eine Zufluchtstätte,
Wo mancher schon die Freiheit wieder fand.
Kanonenschlünde, Schwerdt und Bajonette
Erobern Wall und Schanze, Volk und Land,
Nur Liebe nicht, den Schaz der Erdenschätze,
Nicht Herzen, ihr nur offne feste Pläze.

2.

Ein Geist beseelt uns und ein freyer Wille;
Zwey Mächte, gleich geschüzt vor äußerm Dräun:
Ob Wuth und Tod die feste Burg umbrülle,
Kein Sturm ergrimmter Rache nimmt sie ein.
Ein Held ist, mächtiger als zehn Achille,
Der eine nur besiegt von jenen zwey'n.
Die uns vom Himmel zugesandte Rede,
Bewaffnet von ihm selbst, besiegt sie beede.

3.

Ihr Wort kann ihnen Schild und Wehr entwinden,
Was Erd' und Hölle drohend nicht vermag;
Kann siegend sie mit Zauberfesseln binden,
Wie den befreyen, der gefesselt lag;
Kann Geist und Herz izt stillen, izt entzünden:
Entschlüsse flammen auf, die Nacht wird Tag.
Wie Bliz erhellt den Geist, was er nur hörte;
Und That wird, was der leere Schall begehrte.

4.

Wohl hatte Recht, der in der fernsten Weite
Der Menschengröße, die den Sternen naht,
Dem großen Volksbeherrscher an die Seite
Den großen Redner stellte [1]); denn den Staat
Regiert und lenkt der erste wie der zweite;
Durch Worte dieser, jener durch die That.
Ein Fürst der Rede stand den allerhöchsten
Weltherrschern einst Demosthenes am nächsten.

5.

Ein fremdes Heer, das Furcht und Ketten brachte,
Zog drohend gegen Griechenland heran;
Der leichte Sinn der Griechen sang und lachte,
Und wurde nicht gewahr, was Andre sah'n.
Hoch schwoll die Meerfluth, Mast und Segel krachte,
Das lecke Schiff fieng schon zu sinken an;
Die falschen Wogen brausten laut und schäumten
Rund um sie her [2]): sie schlummerten und träumten.

6.

Schon war der Jugendglanz Athens verblichen;
Gemeinsinn war und Ehrgefühl erschlafft;
Genuß und Gold war izt das Ziel des Griechen;
Ihm galt ein Söldnerheer für innre Kraft.
Vernunft und Klugheit, laut verspottet, wichen
Unstäter Gier, die nur nach Neuem gafft,
Und ob dem kleinsten Tand, der sie bethörte,
Des Vaterlandes Nothruf überhörte.

7.

Mit offnem Auge sah und bangem Schrecken
Demosthenes die wachsende Gefahr;
Ihn trieb sein Herz, die Schlummernden zu wecken,
Den Donnerkeil, der wie an einem Haar
Ob ihren Häuptern schwebte, aufzudecken,
Und noch zu retten, was zu retten war.
Mit halb von innrem Gram entseelter Mine
Bestieg er kummervoll die Rednerbühne.

8.

Die Neugier flog herbey. Er sprach und lehrte,
Wie schwach der Staat, wie mächtig Philipp sey,
Und die Gefahr, wie drohend. Er erklärte
Der Freyheit Glück, die Schmach der Sklaverey,
Und welche Rettungsmittel — doch ihm kehrte
Das Volk den Rücken, sang und gieng vorbey;
Und seiner fromm geweihten Lampenwache
Errungner Preis war Hohn und laute Lache.

9.

Bleich wie ein Todter, schlich er durch die Leere,
Die ihn umgab, zu seinem Heerd zurück,
Als ob die Schuld des Mörders ihn beschwere.
Ihn lehrte warnend izt sein Misgeschick,
Die Wahrheit nur allein und ihre Lehre
Sey noch zu wenig für des Redners Glück,
Zu schwach, bis in die Herzen einzudringen,
Um dort Entschluß und That hervorzubringen.

10.

Sein Selbst nicht schonend drang er bis zur Quelle,
Woher sein Unfall kam, und forschte nach,
Was seinem Ziele sich entgegenstelle;
Und um zu wissen, was ihm noch gebrach,
Versetzt' er sich an seiner Hörer Stelle,
Und widerholte, was und wie er sprach.
Er hätte, fühlt' er izt, in ihrem Falle
Nicht mehr empfunden und gethan, als Alle.

11.

Die Wahrheit, die sein Mund dem Volk erklärte,
Klang ohne herzergreifende Gewalt;
Derselbe Ton, der immer wiederkehrte,
Ermüdete die regen Geister bald.
Ihm war, als ob er nur die Ohren lehrte;
Denn Geist und Herz blieb unbewegt und kalt;
Als ob sein Wort, das Flammen sprühen sollte,
In hohlem Schellenklang vorüberrollte.

12.

Wie Phidias einst Götter, und verklärte
Gestalten Raphael im Himmel sah,
So stand izt, die er weder sah noch hörte,
Dem äußern Sinne fern, dem innern nah,
Die Macht der Rede, die ein Gott uns lehrte,
Vor seiner Seele hoch und glänzend da.
Es war ihr Heldenbild, das vor ihm schwebte;
Es war ihr Genius, der in ihm lebte.

13.

Er stieg an seiner Hand zur höchsten Spize,
Von ew'gen Sternen rund umstralt, hinan. —
Die Stimme, die hinreissend bald wie Blize,
Bald sanft wie Thau, der mild vom Himmel rann,
Eindringen in des Herzens tiefste Size,
Sie heben, oder niederschmettern kann;
Im Mund des jungen Redners, schien es, hemme
Ein Dämon sie, der sich dagegen stemme.

14.

Mit diesem rang der junge Held aus allen
Ihm dienstbarn Kräften, bis er ihn bezwang ([3]);
Bis sein Gefühl, entsiegelt nach Gefallen,
Zwanglos aus seinem Munde wiederklang;
So wie die Fluth, die ohne Damm und Fallen
In stäterm bald und bald in rascherm Gang
Durch Feld und Au'n sich hell und spiegelnd windet,
Und nirgends Widerstand und Anstoß findet.

15.

Entfesselt sprach die Zunge; doch die Töne
Erklangen, schwach entathmet, ohne Kraft.
Leicht übertäubt vom Lockruf der Sirene,
Berauscht von ihrem süßen Zaubersaft
Schlief, als im Schoos der Götter, der Hellene
Am Abgrund ein, bewußtlos hingerafft.
Wie sollt' er ihn aus diesem Schlaf der Schande
Aufschrecken? Wie zerbrechen seine Bande?

16.

Er flog zum Strand des Meers, wann Stürme schalten,
Und strengte, mit dem brausenden Orkan
Wetteifernd gleichen Schritt und Ton zu halten,
Den Klang der Stimme, Brust und Athem an;
Und wie die Wogen auf und nieder wallten,
Sank izt sein Wort, izt stieg es himmelan;
Bis Schweis und Wettlauf ihm den Busen stählte,
Und seinen Mund mit Heldenkraft beseelte (4).

17.

Wo izt sein Auge beym Vorübergehen
In offnem Kampf die Sprache siegen sah;
Da blieb er mit geschärftem Blicke stehen,
Und schaute forschend, wie der Sieg geschah.
Nie konnt' er fremderborgte Hülfe sehen,
Stark durch sich selber stand die Heldin da;
Und ohne Wortverlust und eitle Rede
Begann und endete die heiße Fehde.

18.

Er sah, wie weniges die Kunst hier nüzte,
Die jüngst für jenen ihm verwünschten Tag
Ihm lang und mühsam seine Pfeile schnizte;
Natur allein vollendete den Schlag.
Sie wars, die sie befiederte und spizte;
Sie flogen blizend: und der Feind erlag.
Er hörte kaum den raschen Stral entfliegen,
So sah er schon besiegt den Gegner liegen.

19.

Der Gegner sah und fühlte, was er hörte:
Nicht nackte Wahrheit wars, noch Wörterspiel;
Vernunft, die nicht allein den Köcher leerte,
Sie kam gepaart mit mächtigem Gefühl,
Sein Hauch beseelte, was die andre lehrte;
Von ihm beflügelt traf der Pfeil ins Ziel.
Entflog er matt aus Herzen, die erschlafften,
So glitt er ab, und nimmer blieb er haften.

20.

Er sah, wie die Natur, die siegvoll waltet,
Und in uns wirkt und weckt, was ihr gefällt,
Die Wunder, die sie unserm Aug' entfaltet,
In schönem Wechsel uns vor Augen stellt;
Nicht eines wie das andere gestaltet,
Nicht alle gleich geformt, und gleich erhellt:
Das eine herrscht, und stralt uns in die Blicke,
In Schatten tritt ein andres still zurücke.

21.

Und wie sie selbst mit wechselnder Gebehrde,
Was sie bewegt, und zum voraus verräth,
Was sie dem Schauerkreis verkünden werde;
Bald ohne Prunk, in stiller Majestät,
Die größte Rednerin der weiten Erde,
Bald streng und flammensprühend vor uns steht;
Und ob sie warne, strafe oder dräue,
Stets hoch und hehr, voll Ernst und heil'ger Weihe.

22.

Er sah, wie sie die Sterblichen, die träge
Dem Ziel zu nähern, das sie uns gesteckt,
Erliegen, oft schon auf dem halben Wege,
Wenn Ruf der Mutterliebe sie nicht weckt,
Mit Gottes Stimme laut durch Donnerschläge
Erschüttert und aus ihrem Schlummer schreckt;
Mit bangem Bliz erleuchtend ihre Schande,
Das ferne Ziel, die nahen Sklavenbande.

23.

Entzückt erkannt' er in der unsichtbaren
Natur der sichtbarn Bild und Wiederhall,
Wodurch, zwey Welten wundersam zu paaren,
Gebehrde, Blick und Stellung, Wort und Schall
Ihr Innres allvernehmbar offenbaren,
Ergänzend so das schöne Zwillingsall;
Damit sie neubelebt durch Ton und Mine
Tief aus der Seele göttlicher erschiene.

24.

Was überall sie selbst durch äußre Zeichen
Dem Auge darbeut oder dem Gehör,
Das können wir durch Blick und Schall erreichen,
Beseelt von ihrem Athem, und noch mehr:
Die Bilder sprechen izt, statt nur zu gleichen;
Im Hain spricht Gott, die Rache brüllt im Meer;
Du hörst die Pflicht, wie ferne Donner schallen;
Die Liebe ruft aus allen Wiederhallen.

25.

Entzücken, Wehmuth und Verzweiflung, Thränen,
Die nicht das Auge, die die Seele weint,
Gefühl des Himmels, unnennbares Sehnen,
Geheimes Grauen, das dein Herz versteint;
Mit Worten kannst du nimmer, nur mit Tönen
Aussprechen, was dir unaussprechlich scheint;
Und ob zu schwach dir Wort und Ausdruck fehle,
Dein Blick ergänzt die Armuth deiner Kehle.

26.

So lernt' er, fliehend den gemeinen Leisten,
Dem, Schlummer zunickt schwer von Ueberdruß,
Von dir, Natur, der sichersten und treusten
Wegweiserin, und seinem Genius
Geleitet, was der große Redner leisten,
Und welchen Weg er kühn betreten muß,
Um, statt der Hörer Kreis in Schlaf zu wiegen,
Entschluß und That in ihnen zu ersiegen.

27.

Wie oft verschlossen in der stummen Zelle,
Der Welt entflohn, die Andacht einsam kniet,
Und hier des Kreuzes Bild an heil'ger Stelle
Mit unverwandtem Blicke vor sich sieht:
Der fromme Busen hebt sich Well' auf Welle,
Die Lippe bebt und fleht, das Auge glüht,
Die Seele fliegt zu des Erlösers Füssen
Empor, und deckt mit Thränen sie und Küssen;

28.

So schloß sich izt, die Krone zu erringen,
Demosthenes mit seinem Urbild ein [5]);
Und Tage, Wochen, Monate vergiengen,
Er schien verschwunden aus der Welt zu seyn.
Für ihn verschwand sie; seine Blicke hiengen
Voll Sehnsucht an dem Einzigen allein,
Zu ihm, zum Höchsten sich emporzuheben,
Um nur allein dem Vaterland zu leben.

29.

Hier rief sein Geist die Bilder, aus der Scene
Der Welt entführt, der Reihe nach hervor,
Sie durch Gebehrde, Stellung, Wort und Töne
Darstellend, neubeseelt, dem Aug' und Ohr;
Indem er ob dem Wahren nie das Schöne,
Des Griechen Abgott, aus dem Blick verlor.
Ein strenger Zeuge mußt' ihn prüfend sichten,
Und Stellung, Mine, Haupt und Hände richten [6]).

30.

Als er das Andre anders zu betonen,
Mit seinem Vorbild, der Natur, im Bund;
Zu steigen in die höchsten Regionen,
Zu tauchen auf des Herzens tiefsten Grund,
Und zwischen Hermen [7]) izt und Histrionen
Den schönen Mittelweg zu gehn verstund;
Da gürtete, gerufen von der Weihe
Des Genius, der Kämpfer sich aufs neue.

31.

Nicht jenes Schwerdt, das nur mit Einer Schneide
Jüngsthin die Oberflächen kaum gerizt;
Er läßt es ruhen in der starren Scheide,
Als eine Wehr, die blinkt und wenig nüzt;
Ein anderes, das Geist und Seel, beyde
Zweyschneidend trift und durchdringt, wählt er izt;
Dies will er nun mit starker Rechte schwingen,
Dies soll ihm, was sein Herz verlangt, erzwingen.

32.

Und nicht umsonst. Schon war als sichrer Beute
Dem schönen Attika der Feind genaht [8]);
Sophisten und Senat auf seiner Seite
Betäubten und umnebelten den Staat.
Izt sprach Demosthenes. Sein Wort zerstreute
Den Nebel und entlarvte den Verrath.
Das Volk erwachte, flog in eignen Schaaren,
Erreichte und verjagte die Barbaren.

33.

Zwietracht und Stolz zerstückelten in kleinen
Gebieten das gesammte Griechenland.
Demosthenes beschloß sie zu vereinen;
Er sprach; und alle boten sich die Hand,
Gelobend, wie für alle, so für einen,
Dem gleichen Feinde gleichen Widerstand.
Allein von allen weigerte sich Theben,
Dem Brüderkreis die Bruderhand zu geben.

34.

Der Einigkeit des Nachbarstaates wehrte
Die Selbstgier, die der Fluch der Menschheit ist,
Und die von ihr erzeugten Schlangen nährte
Der Macedonier mit Gold und List.
Demosthenes, der Mund des Himmels, kehrte
Den Groll in Gunst, in Harmonie den Zwist.
Entflammter Scheelsucht nie versöhnte Fehde
Entwaffnete die Göttermacht der Rede.

35.

Es war nicht mehr dieselbe, die das Größte
So wie das Kleinste, gleichgestimmt und schwach,
Das Schlimmste für den Staat, so wie das Beste,
Das Glück der Freyheit, und der Fesseln Schmach,
Und ob sie rathe, rüge oder tröste,
Das eine sinnlos wie das andre sprach;
Als ob Gefühl und Wahrheit, Schand' und Ehre,
Unsterblichkeit und Fluch nur Eines wäre.

36.

Den Geist der Hörer bändigend, entsagte
Er eitler Sprache, die nur prunkt und schallt.
Sie dachten kaum der Worte, die er sagte;
Sie fühlten nur ergreifende Gewalt.
Die Zunge, die erst Hohn und Lästrung wagte,
Verstummte vor der Wahrheit Lichtgestalt;
Wer schnöd' erkauft ihr trozend widerstanden,
Sah wie bezaubert sich in ihren Banden.

37.

Und war das Herz des blinden Volks entweder
Zu hemmen oder fortzuziehn sein Ziel:
Er kannte jede dort verborgne Feder,
Und brachte sie mit kluger Wahl ins Spiel;
Bis durch den abgemessnen Druck von jeder
Des Busens Woge aufschwoll oder fiel.
Die fremder Kraft bedürfende Maschine
Bewegten Geist der Stimme, Blick und Mine.

38.

Und wann er mit Gewalt erschüttern wollte,
Die oft der Menge träger Sinn bedarf;
So wars, als ob sein Mund den Donner rollte,
Es waren Blize, die er auf sie warf.
Sie mußte wollen, was sie wollen sollte,
Sie mußte wählen, was sie erst verwarf.
Sie that, was erst die Stimme, die sie hörte,
Die Allmachttönende, von ihr begehrte.

39.

Die Sage von des Redners Heldenthaten
Schlug schreckenvoll an Philipps Herz und Ohr;
Und wenn gesammte bundvereinte Staaten
Des Reiches, das sich gegen ihn verschwor,
Mit Heeresmacht ihm, Rache schnaubend, nahten,
Furchtbarer izt, als nimmermehr zuvor:
Geringer würd' ihm die Gefahr erscheinen
Von ihnen allen, als von diesem Einen [9]).

40.

„Das Glück des Kriegs sey falsch wie Frühlingswetter,
„Das Sturm und Sonne wechselt, lacht und droht;
„Auch sey'n Verrath und Gold erprobte Retter
„Aus jeder, auch der allergrößten Noth;
„Doch unabwendbar sey der Zorn der Götter,
„Und in Demosthenes zürn' ihm ein Gott;
„Der, sprach er, alles Gold der Welt verschmähe,
„Und was sein Munde gebiete, das geschehe."

41.

Längst eingestohlen in Athen regierte
Betrug und Gold, Sophisten und Senat;
Wo nur ein Funke Zwietracht glomm, da schürte
Zu Philipps Gunst der feile Hochverrath.
Selbst Pythia gekauft philippisirte [10]),
Und täuschte wie durch Göttersproch den Staat.
Demosthenes erschien; die Larven schwiegen,
Und laut rief Rache: Sterben oder Siegen!

42.

Von bleicher Furcht und Schmachgefühl gedrungen
Schlug Philipp Waffenruh und Frieden vor;
Doch Griechenland, das schon beynah' verschlungen
Vom Raubthier, kaum erst Kraft und Muth verlor,
Hob izt sein Haupt aus düstern Dämmerungen
Mit neubeseelten Hoffnungen empor,
Die, wagend ihm den Frieden zu versagen,
Ihn zwangen Leben, Thron und Ruhm zu wageu.

43.

Doch ein Verhängnis, das im Finstern waltet,
Entrückt der Hoffnung gern ihr liebstes Ziel;
Von ihm wird oft das Schönste umgestaltet.
Auch Griechenland, der Stern der Erde, fiel.
Das Göttliche, dem Auge dort entfaltet,
Ward brüllender Barbaren Raub und Spiel.
Der Schönheit Glanz zerfloß in leeren Schimmer;
Der Rede Heldenmacht erstarb auf immer.

44.

Erstarb auf immer für den armen Griechen,
Der, was des Lebens Leben ist, verlor;
Denn Menschen, die in Staub getreten kriechen,
Was höbe das Gewürm zu ihr empor?
Wie fände sie zu Herzen, welche siechen,
Verzehrt von Gram, den Weg durch Aug' und Ohr?
Wer fesselt, selbst vom Schicksal angekettet?
Und wer mag retten, den kein Gott errettet?

45.

Sie kam, damit sie nimmermehr ersterbe,
Ein heil'ges Stift, geschmückt mit ew'gem Ruhm,
Mit vollem Recht auf uns als unser Erbe.
Wers werth ist, schlägt es als sein Eigenthum
Zu seinem reichen Stammgut und Erwerbe,
Und setzt es frey mit edlem Kunsttrieb um;
Und Tausende, die sein bedurften, leben
Von dem, was Gott, Natur und Fleiß ihm geben.

46.

Dem Gott des Himmels und der Erde weihen
Sich unsre Redner unverzagt und frey.
Er sandte selber einst, uns zu befreyen,
Den Retter aus ererbter Sklaverey.
Hier mag die Macht der Rede sich erneuen,
Die einst bewies, wie groß und hehr sie sey.
Hier kannst du furchtlos ihr das schöne Leben,
Das einst die Welt beseelte, wiedergeben.

47.

Und zeugten vormals menschliche Heroen,
Und Vaterland, ein Sommeraufenthalt,
Der Rede Macht, vor der einst Heere flohen,
Die noch in unsern Ohren wiederhallt;
Wer mißt die Kraft der heiligen und hohen,
Worinn der Gottheit Allmachtstimme schallt?
Die nicht des Nachruhms Hauch, der bald verschwindet,
Die unlöschbares Himmelslicht entzündet?

48.

Sie leitet sanft bis an des Himmels Schwelle,
Und führt, wenn auch durch Dornen, dich hinein.
Sie läßt dich blicken in das Graun der Hölle,
Und schreckt zurück vom Ort der ew'gen Pein.
Irrthum und Laster fliehn, und ihre Stelle
Nimmt Wahrheit, Pflicht, Vernunft und Tugend ein.
Die Klage schweigt, es tönen Freudenlieder,
Und Engel steigen auf die Erde nieder.

49.

Ich seh' ihn! Ja! Er steht vor meiner Seele
Der Seltne, den zum Liebling sie erkohr.
Als hätt' ein Engel ihn mit heil'gem Oele
Gesalbt zum Herrscher über Herz und Ohr,
So dringt aus Stand und Regung, Blick und Kehle
Erhabnes, Gottheit athmendes hervor.
Die Andacht schaut, und glüht in seiner Nähe;
Sie hört, und flammt beflügelt in die Höhe.

50.

Er lehrt, der Sonne gleich, die aller Orten
Die Erd' erhellt mit ihrem eignen Licht,
Die Wahrheit nicht mit fremd erborgten Worten;
Nicht er, es ist sie selbst, die aus ihm spricht,
Die siegreich einzieht durch die beyden Pforten,
Das Aug' und Ohr, ein himmlisches Gesicht:
Du sahst, was deinem Ohr die Lippe lehrte;
Du hörtest, was sein Anblick dir erklärte.

51.

Von reinem Glanz umflossen zieht, geleitet
Von ihm, in Geist und Herz die Heldin ein;
Und wie ihr Bild, das hoch vorüberschreitet,
Die Stadt, das Land, Gefilde, Thal und Hain
Belebt, erwärmt, Gedeihn und Lust verbreitet,
Nicht sie beleuchtet nur mit todtem Schein;
So strömt mit ihrem Licht die innre Sonne
Erhebung, Leben, Kraft, Vertrau'n und Wonne.

52.

Nicht kreischend, rein wie Engelstimmen, schallen
In Melodien, nur geahnt zuvor,
Die bleibend haften, nicht nur wiederhallen,
Des Christen Tugenden, ein heil'ger Chor.
Hört! Gleichgestimmt dringt jegliche von allen
Mit dem ihr eignen Ton in Herz und Ohr;
Doch Ein Geist ists, wovon sie alle glühen,
Der Schöpfer ihrer Wunderharmonien.

53.

Der Glaube ruft, und höh're Töne tragen
Den Geist empor zum unsichtbaren Licht.
Die Blicke lächeln und die Herzen schlagen;
Die Liebe, die der Himmel nachhallt, spricht.
Der Hoffnung milder Zuruf stillt die Klagen;
Ernst tönt und hehr die Stimme heil'ger Pflicht.
Der Stolze träumt sich hoch im Sternenkreise;
Die Allmacht weckt ihn, und der Thor wird weise.

54.

Des Menschen Herz bedarf oft höh'rer Zeichen,
Und achtet nicht des Redners Hirtenwort:
Er hat die Schlüssel zu den beiden Reichen,
Nimmt Feuerbrände hier, und Kronen dort.
Die Frevler schaun den Richter, und erbleichen;
Die Furcht entrinnt dem schreckenvollen Ort;
Der Bessere, vom Staub emporgehoben,
Sieht frohentzückt auf ihn herab von oben.

55.

Dort jubeln Selige, die einst vollbrachten,
Was unerreichbar scheint; er zeigt ihr Bild,
Und lehrt uns ob dem Ewigen verachten
Das eitle Nichts, das oft die Seele füllt.
Dort schöpft er Trost für Herzen, die verschmachten,
Aus einem Born, der nicht auf Erden quillt.
Zurück kehrt Muth und Kraft; die Schwächsten heben
Das matte Haupt empor; die Todten leben.

56.

Und schweigt im Tempel die erhabne Lehre,
So lehrt sein Leben und sein höh'rer Sinn,
Gleich fern von Spähergier nach äußrer Ehre,
Und niederm moderathmenden Gewinn.
Du siehst, daß er dem Himmel angehöre,
Und leuchtend leitet er auch dich dorthin;
Siehst auch in ihm, wie bey dem hohen Einen,
Die Gottheit mit dem Menschen sich vereinen.

57.

Wohin, von liebeglühendem Gefühle
Erzeugtes Bild, entführst du mich mit dir?
Gern folg' ich dir. Was seh' ich? Sind es viele?
Wie? Oder bist du dort zugleich und hier?
O! schönes Wunder! Alle Rednerstühle
Erscheinen mit demselben Bild vor mir!
Ists Traum? Ists wahr, was meine Blicke sehen?
Der Staub entrollt, und Himmelslüfte wehen!

58.

Besiegt ist von unkriegrischen Heroen
Mit himmlischer und unbefleckter Wehr
Das Böse, theils vernichtet, theils geflohen,
Ein ungeheures sieggewohntes Heer.
Verrath und Wahn, die innern Feinde, drohen
Entlarvt, gebrandmahlt und verbannt nicht mehr.
Geschrey des Aufruhrs, selbstgeschlagne Wunden,
Wehklage, Haß und Rache sind verschwunden.

59.

In seine Gränzen ist das Reich der Sinnen,
Gefangen und entehrt, zurückgekehrt.
Wer lohnt, die, Siege dieser Art gewinnen?
Wo sind die Ehrenzeichen, ihrer werth?
Sie schmücken ihre Heldenbrust von innen;
Kleinode, die kein Zahn der Zeit verzehrt;
Die höher als die sichtbaren erheben,
Und die errungen sie sich selber geben.

60.

Geschlossen ist ein wahrhaft ew'ger Friede,
Sein Fürpfand ist ein Reich, das nie vergeht.
Die Menschheit strebt empor; in jedem Gliede
Herrscht Ebenmaas, von keinem Zwang verdreht.
Hoch in die Wolken sticht die Pyramide,
Worauf der Friedensstifter Name steht.
Mag andre Zeit und Sturm als Staub verwehen,
Unwandelbar und fest bleibt diese stehen.

61.

Des Erdrunds höchste Mächte unterschieden
Sich einst durch Alter, Macht und Region.
Verbunden und vereint durch diesen Frieden
Vereint sie jezt derselbe Schwesterthron.
O! daß sie nimmer von einander schieden!
Vernunft mit Tugend und Religion.
Ein heiliges Dreyband, das empor sich windet,
Bis es den Himmel an die Erde bindet. —

62.

Wo bin ich? Hat des Haushahns grelles Krähen
Mich um den süssen Morgentraum gebracht?
Wie? Oder krächzt die Eule bange Wehen
Dem wunden Ohr in schwarzer Mitternacht? —
Ein Tempel ists, was meine Blicke sehen!
Der goldne Traum entflieht, der mir gelacht!
Dem Unmuth weicht mein täuschendes Entzücken.
Wann wird ein Traum wie dieser mich beglücken?

Anmerkungen.

1) Duae sunt artes, quae possunt locare homines in amplissimo gradu dignitatis: una imperatoris, altera oratoris boni. Cicero Orat. pro L. Muraena.

2) Man weiß, daß Philipps reichliche Bestechungen bey Manchen Eingang fanden.

3) Plutarch erzählt von ihm, er habe, um gegen die Undeutlichkeit und das Anstossen seiner Zunge zu kämpfen, kleine Steine in den Mund genommen, und dabey lange Stellen aus Dichtern hergesagt.

4) Außerdem stärkte Demosthenes, wie Plutarch in seiner Biographie berichtet, die Sprachwerkzeuge auch dadurch, daß er, in schnellem Lauf oder bergan steigend, zu gleicher Zeit mit Jemand sich unterhielt, oder in einem Athem lange Reden und Verse deklamirte.

[5]) Er ließ sich zu seinen Uebungen ein Zimmer unter der Erde bauen, um dort im Deklamiren sich zu üben, und seine Stimme auszubilden. Oft soll er zwey bis drey Monate hintereinander den Kopf nur zur Hälfte haben abscheeren lassen, damit, wenn er auch noch so große Lust zum Ausgehen bekäme, er es aus Schaam nicht wagen dürfte. Plutarchs Demosthenes.

[6]) Er hatte einen großen Spiegel, vor den er hintrat, und sich in der Gebehrdung übte. Ebend.

[7]) Bekanntlich Bildsäulen ohne Hände.

[8]) Philipp war bereits Meister von Euböa, und hatte über den Euripus herüber gleichsam nur einen Schritt in das Gebiet von Attika.

[9]) Man vergleiche Lucians Lobrede auf Demosthenes.

[10]) Ein von Demosthenes selbst gebrauchter Ausdruck.

Dritter Gesang.

Galiläi.

1.

Was ehedem die reizende Helene,
Wie uns Homer bezeugt, den Griechen war,
Das ist noch izt Florenzia, die Schöne,
Der ganzen Welt. Ein Paradies fürwahr
Stellt mannichfach, durch eine Zauberscene
Weithin verbreitet, sie dem Auge dar;
Und als einst Cosmus dort die Welt beglückte,
So wars, als ob man in den Himmel blickte.

2.

Und wer dahin kam, weilte lang und gerne,
Und kehrte nur gezwungen wieder um;
Doch lieber weilte Galilái ferne
Von seinem heimischen Elisium.
Sein Auge hieng am Vaterland der Sterne;
Nach ihnen sah er sehnsuchtsvoll sich um;
Sie alle wollt' er, groß und klein, die fernen
So wie die nahen, seh'n und kennen lernen.

3.

Er glüht, getrennt davon, darum nicht minder
Dem Ziel zu nah'n, das seinen Geist entzückt.
Entflammte Liebe macht ihn zum Erfinder,
Sie, die begeistert oft noch weiter blickt.
Sie lehrt ihn, wie durch offene Cylinder
Crystall dem Blick das Ferne näher rückt;
Und leicht gelingt, was uns die Liebe lehrte;
Bald war vollendet, was sein Herz begehrte.

4.

Dem Staunenden und seiner Zauberröhre
Kam izt die Pracht des Sternenhimmels nah;
Als ob er von ihm hergezogen wäre,
So stand er groß und glanzvoll vor ihm da.
Sein wonnetrunkner Blick von Sphär' auf Sphäre
Forttaumelnd fand, was noch kein Auge sah.
Was war die Spanne Staubs zu dessen Füssen,
Zu dem izt Welten sich herniederließen?

5.

Als runde, gleichgeformte Himmelsscheibe
Stellt Luna sich dem fernen Auge dar;
Er wurde, daß sie nie dieselbe bleibe,
Und Berge, Thal und Seen in ihr gewahr.
Auch Venus ward gleich ihr und jedem Weibe
Unstät von ihm geseh'n und wandelbar [1]).
Selbst in der hohen Sonne konnt' er Flecken
Zum Trost des armen Sterblichen entdecken.

6.

Hoch trat als Drillingsstern Saturn ihm näher [2]),
Von jeher nur als lichter Punkt gekannt;
Bey Jupiter fand der bewehrte Seher
Vier Sterne nie gesehen noch genannt.
Er nahm sie auf ins Haus der Medicäer,
Zuvor schon mit den Himmlischen verwandt.
Der Name Medicis, des Ruhms Gefährte,
Verschönte nun den Himmel wie die Erde [3]).

7.

In jener fernen glanzumflossnen Sphäre,
Wo alter Wahn einst Milch statt Lichtstrom sah,
Stand eine Welt von Welten, ganze Heere
Von nie erspähten Sonnen vor ihm da,
Endlos in stiller Majestät; als wäre
Umkreist davon der Siz der Gottheit nah,
Und izt bis zu des Tempels höchsten Stufen
Ihr Liebling von ihr selbst heraufgerufen.

8.

Ins Innre dieser Welten einzudringen,
Ihr Wesen zu erspähn und ihren Lauf,
Erhob sein Geist sich kühn auf Adlerschwingen
Vor allen andern in ihr Licht hinauf [4]);
Ihm folgend schloß er von verborgnen Dingen
Der langen Nacht geheimste Räthsel auf;
Ließ sich damit aus Sonnenhöhen nieder,
Und lehrte die umwölkte Welt sie wieder.

9.

Einst kam dem Wandrer auf denselben Wegen,
Worauf er gieng, die Erde zu erspähn,
Sein Lichtgenoß, Copernikus entgegen;
Er wies ihm, wie sein Blick die Sonne stehn,
Und wandelbar die Erde sich bewegen,
Die bisher unbeweglich schien, geseh'n;
Und bald war überall die neue Kunde
Mit Tadel oder Lob in jedem Munde.

10.

Der neuen Wahrheit schöne Morgenröthe
Gieng dämmernd dem noch schönern Tag voran.
Ihn ahnte Galiläis Geist, und wehte
Die Fackel, kaum geweckt, belebend an.
Er forschte, wie das Erdenrund sich drehte,
Maß Zeit und Richtung seiner Doppelbahn,
Und eilte, Dunst und Dämmrung zu erhellen,
Sein Licht in vollem Glanze aufzustellen.

11.

Indeß die Erde rastlos sich bewegte,
Stand unverrückt der Geist der Menge still,
Die, was nicht abgenüzter Stempel prägte,
Verwirft, und weder schäzen kann noch will,
Wer ihr die Wahrheit in die Hände legte;
Ihr heil'ger ist des Irrthums Rostgerüll.
Gepriesen wird, wer diesem Gözen zollte,
Und wehe dem, der ihn entthronen wollte!

12.

Ihn wollte Galiläi izt entthronen.
Nein! rief der Wahn und strömte Wuth und Gift,
Die Erde steht, seit Menschen sie bewohnen;
Die Sonne geht und steht, selbst in der Schrift.
Der blödste Blödsinn höhnt' ihn ohne Schonen;
Der Wahnwiz stritt als um ein heil'ges Stift;
Und Maulwurfsseelen, namenlose Schwäzer,
Verdammten den Unsterblichen als Kezer [5].

13.

Zum Aufruhr des erbosten Wahns gesellte
Sich scheeler Neid, det immer laur't und wacht.
Die Hündin der Verläumdung schrie und bellte;
Und jene finstre thränenlose Macht
Bedrohte den, der erst die Welt erhellte,
Mit ihres Kerkers schreckenvoller Nacht,
Wenn er nicht öffentlich die neue Lehre
Als irrig und verdammenswerth erkläre.

14.

Erwiedernd wies er diesem für Beweise
Wie für Gefühl verschlossnen Tribunal,
Daß von der Sonne Lauf und Stillstand weise
Der Geist der Wahrheit, seinen Sonnenstral
In sich gekehrt, nach unsrer Denkungsweise
Gesprochen habe, hier wie andremal;
Und daß sie huldvoll oft das göttlich Wahre
Dem Sinnenmenschen sinnlich offenbare [6].

15.

Zum lauten Sturm ward izt des Neids Geflüster,
Und wachsend scholl der schwarzen Wolke Dräun.
Bald nahm sie, fort sich wälzend graunvoll düster,
Der blinden Menge schwache Herzen ein.
Was sollt' er thun, der Wahrheit Hoherpriester?
Verläugnen seine Gottheit? Sie entweihn?
Heruntersteigen von den heil'gen Stufen,
Um Nacht und Irrthum selbst herbeyzurufen?

16.

„Wenn in der Menschheit trübe Dämmerungen
„Der Gott der Wahrheit sanft herab sich neigt,
„Und, was dem Quell des höchsten Lichts entsprungen
„Den niedern Kreis der Erde übersteigt,
„Ihr mild entzieht, und durch geweihte Zungen
„In ihrer Sprache sich ihr liebend zeigt,
„Um schwache Wesen, die als Menschen irren,
„In ihrem Nebelpfad nicht zu verwirren;“

17.

„Wie mag der Sterbliche den Himmelsfunken,
„Belebt von ihm als Fackel aufgesteckt,
„Sobald sein Licht die Welt, in Nacht versunken,
„Unvorbereitet blendet oder schreckt;
„Von Eitelkeit und blinder Selbstsucht trunken,
„Die alles stolz vergöttert, was sie heckt,
„Wie kann der Mensch, der Sohn des Staubs, sich schämen,
„Was Gott vor uns verschwieg, zurückzunehmen?“

18.

„Er, dessen Wink von seinen höchsten Höhen
„Den Erdkreis um die Sonne her bewegt,
„Und während sich die Sphären um sie drehen,
„In ihrem Mittelpunkt sie schwebend trägt,
„Er selber hieß sie stille stehn und gehen,
„So wie er seinem Geist in Mund gelegt,
„Und ließ die Erde, wie sie unsern Blicken
„Sich darstellt, nicht aus ihrer Stelle rücken.“

19.

„Fern sey's, mit ihr die Köpfe zu erregen,
„Wenn nur der Fuß darauf im Frieden geht;
„Sie wird darum nicht minder sich bewegen,
„Wenn auch auf ihr die Menschheit stille steht.
„Die Sonne mag sich heben oder legen,
„Wenn nur das Glück der Welt nicht untergeht,
„Wenn dieses nur, und sie, die es beleben,
„Religion und Tugend sich erheben.

20.

„In heil'gem Dunkel thront des Volkes Glaube,
„Und wehe dem, der ihm zu nahe trat,
„Der frech gelüstet nach dem Tempelraube,
„Und nicht zurückbebt vor der Frevelthat!
„Liegt umgestossen jener Thron im Staube,
„So fallen mit ihm Sitte, Glück und Staat;
„Und trüg' er täuschend falsche Gözen: Ehre
„Das Volk, den frommen Wahn und seine Lehre!"

21.

Beseelt von solchen Regungen erklärte
Der hohe Seher frey und öffentlich
Für strafbar, was er von der Erde lehrte,
Die, wie wir seh'n, nie von der Stelle wich.
Ein Irrlicht, sagt' er, wars, das mich bethörte:
Die Erde steht. — Und doch bewegt sie sich 7)!
So sprach er, ohne daß der Ungeweihte
Das hochverpönte Wort vernahm, bey Seite.

22.

Und er, der, wie an seinem eignen Herde
Im Himmel weilend, dort auf Land und Meer
Herunterblickte, gieng izt auf der Erde,
Als wüßt' er nichts von Sonn' und Sternen mehr,
Still und vertraulich mit der großen Heerde
Wie einer von den übrigen einher [8]);
Und schien, indeß sich Welten um ihn drehten,
Gleich jedem Thier, nur in den Staub zu treten.

23.

Gern neigt sich so der gute Fürst vom Throne
In seiner Kinder Spielbezirk herab.
Er spricht mit ihnen hier in ihrem Tone,
Der erst mit hohem Ernst Befehle gab.
Sie nahen ohne Scheu dem Glanz der Krone,
Und fürchten nicht den strengen Herrscherstab,
Vor dem erzitternd und in tiefem Schweigen
Ehrfurcht und Pflicht die Kniee niederbeugen.

24.

Und wann er ihnen nun die süsse Spende,
Auf sie herabgeneigt, wenn auch mit Müh,
Holdlächelnd darreicht, ihre kleinen Hände
Ergreift, mit ihnen traulich scherzt, und nie
Den Herrscher zeigt; so glauben sie am Ende,
Er sey, wenn größer schon, ein Kind wie sie;
Indessen mit verborgnen Herzensschlägen
Erhabne Sorgen seine Brust bewegen.

25.

Die undankbar den Göttlichen verkannte,
Die blutbefleckte Wölfin war es werth,
Daß Nemesis ihr seinen Blick entwandte.
Entrückt dem äußern Licht, in sich gekehrt,
Herbergte der von Wuth und Wahn Verbannte
Aus einer Spanne Staubs, vom Wind zerstört,
In seinem Reich, den ew'gen Sonnenwelten
Unsterbliche, die sich zu ihm gesellten.

26.

Der dritte von den Lichtberaubten, denen
Kein Vierter sich zur Seite stellen kann,
Die, was mit jedem Schicksal mag versöhnen
Und was wir Sehende nur ahnen, sahn.
Das Zauberland der Phantasie war jenen,
Das Reich der Wahrheit diesem aufgethan,
Jahrtausende verriegelt und verschlossen,
Und wie mit finsterm Lethestrom umflossen.

27.

Er schwang auf hochbesonntem Adlerflügel
Sich jenseits auf den unzugangbarn Strand,
Zersprengte kühn und kraftvoll Schloß und Riegel,
Besiegte furchtlos jeden Widerstand,
Und pflanzte dort, statt dürrem Wortgeklügel,
Vernunft auf festen Grund und offnes Land;
Und jenes Dorngestrüpp des Stagiriten
Verdrängten neue fruchterfüllte Blüthen.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

28.

Herüberführend baut' er eine Brücke
Mit Hülfe der Erfahrung, fest und schön,
Auf der wir über die grundlose Lücke
Mit sicherm Fuß und Blick hinübergehn;
Indessen stolz auf hoher Stelzenkrücke
Irrthum und Wahn am andern Ufer stehn,
Geäfft von wesenlosen Luftgestalten,
Die sie, von Dunst umhüllt, für Wahrheit halten.

Anmerkungen.

[1]) Diese Entdeckung theilte Galiläi seinen Freunden in Italien und Deutschland durch folgende in Zifferschrift versteckte Ausdrücke mit: Cinthiae figuras aemulatur Mater amorum. Viviani in seiner Lebensbeschreibung von Galiläi.

[2]) Auf ähnliche Weise machte er diese Beobachtung bekannt: Altissimum planetam tergeminum observavi. Ebend.

[3]) Galiläi nannte sie die Medicäischen Sterne, Stelle o pianeti Medicei. Diese dem Hause Medicis erwiesene Ehre fand Heinrich der Vierte, wie in erstgenannter Lebensbeschreibung zu sehen ist, so schmeichelhaft, daß er, selbst schon ein leuchtendes Gestirn auf der Erde, den großen Galiläi ersuchen ließ, wenn er wieder ein neues Gestirn am Himmel entdecken sollte, dassel-

be nach seinem Namen, und zwar nicht Bourbon, sondern zu näherer Bezeichnung, Heinrich zu nennen.

4) Il primo alla scalata. Der ächt italiänische Ausdruck eines Deutschen, des Freundes von Galiläi, Welser. Frisi Elogio del Galilei, S. 37.

5) Es schien, die erboste Geistlichkeit wolle dem unwissenden Volk glauben machen, selbst die heilige Schrift habe die Welt vorläufig vor Galiläi warnen wollen. Dazu gebrauchte ein gewisser Dominico Baccioni in der Kirche der S. Maria Novella zu Florenz als Text die Worte: Viri Galilaei, quid statis aspicientes in coelum? — Galiläi selbst hielt, wie aus seinen Briefen erhellt, diese mordbrennerische Predigt für die Haupttriebfeder seiner nachherigen blindwüthenden Verfolgung.

6) In einem Briefe, den Galiläi an die Großherzogin Christine von Lothringen hierüber schrieb, sagt er unter anderm: die Natur und die heilige Schrift, wenn sie schon beide von Gott kommen, seyen darum nicht weniger verschieden; diese habe zu der Fassungskraft des Menschen sich herabgelassen; erhaben und unwandelbar folge jene unerbittlich den ihr vorgeschriebenen ewigen Gesetzen, und in der einen wie in der andern erscheine die Gottheit gleich groß. Frisi Elogio del Galilei, S. 48. — Fabroni erzählt in seiner Lebensbeschreibung von Galiläi, was der berühmte Cardinal Baronius bey dieser Gelegenheit geäußert habe: Spiritui sancto mentem fuisse nos docere, quomodo ad coelum eatur, non quomodo coelum gradiatur. S. 113. Der Cardinal Ursini gieng noch weiter. Ursinius — periculi magnitudinem, si auctoritas (sacrarum litterarum) atque mathesis inter se committerentur, aperire etc. Ebend. S. 117.

[7] E pur si muove. — Die Sentenz des Inquisitions-Tribunals lautete: Decernimus, ut per publicum edictum prohibeatur liber dialogorum Galilei Galilei; te autem damnamus ad formalem carcerem hujus S. Officii ad tempus arbitrio nostro limitandum, et titulo poenitentiae salutaris praecipimus, ut tribus annis futuris recites semel in hebdomoda septem psalmos poenitentiales. — Von der erstern Strafe wurde Galiläi bald hernach freygesprochen.

[8] Manche hielten sich wohl noch für besser, sahen den vor aller Welt mit Ehre Erglänzenden, als von der heil. Inquisition bestraften, für ehrlos an, und meinten, er könne kein gültiges Testament mehr verfertigen, noch viel weniger, wie andere ehrliche Leute begraben werden. Fabronii Vitae Italorum, p. 144. 145.

Vierter Gesang.

Marc Aurel [1]).

1.

Von Licht und Lust umgeben zieht, dem Meere
Entstiegen, Phöbus im Triumph heran;
Und nie entgleitend seiner hohen Sphäre
Durchläuft er segnend die bestimmte Bahn.
Er blickt den wilden Dornstrauch wie die Aehre,
Die uns ernährt, mit Vateraugen an,
Und ohne selbst der Erde Noth zu haben,
Verströmt er ihr das Füllhorn seiner Gaben.

2.

Schlägt Sturm und Miſsjahr ihre Hoffnung nieder,
Von ihm wird sie gehoben und erfrischt.
Sein reines Licht verjagt den Gifthauch wieder,
Wo Moder athmet und die Schlange zischt.
Schwebt Todesgraun um unsre Augenlieder,
Oft weckt sein Stral das Licht, das schon erlischt;
Und hemmt die Nacht die heitre Segensquelle,
Dann naht uns finstrer Gram an ihrer Stelle.

3.

So trug, und Roms unendliche Gebiete
Erglänzten weithin überstralt davon,
Der Weisheit Sonnenlicht, von Huld und Güte
Gemildert, Marc Aurel einst auf den Thron.
Gesetz und Recht gedieh'n; das Volksglück blühte,
Und Liebe ward erhabner Liebe Lohn,
Die streng in eigner Brust sich selbst bezähmte,
Und nie versiegend nur für Andre strömte.

4.

Und blickte prüfend milder oder rauher
Das ewig trügerische Glück ihn an:
Als schirmt' ihn unzugänglich eine Mauer
Von Erz, die keine Macht durchbrechen kann,
Nicht Uebermuth noch Furcht, nicht Lust noch Trauer
Vermochten seinem Göttersinn zu nah'n;
Und gleich der Sonne blieb der hohe Weise
Unwandelbar in seinem lichten Kreise.

5.

Als blut'ger Krieg, die Misgeburt der Hölle,
Zerwühlte seiner Weisheit goldne Saat;
Als Pest und Wassernoth wie Well' auf Welle
Hinraffte den dem Abgrund nahen Staat;
Nicht aus des Volks verlechzter Nahrungsquelle,
Aus seinen Schäzen schöpft er Hülf' und Rath,
Die, erst von ihm für eitles Nichts gehalten,
Um zu beglücken izt ihm alles galten.

6.

Und als zulezt, um nie zurückzukehren,
Der Menschheit schönste Sonne niedergieng;
Da weinte die Natur geheime Zähren
Um ihren Stolz, an dem sie liebend hieng,
Der izt als Gott an flammenden Altären
Die Opfer, die der Mensch verwarf, empfieng.
Zur Zahl der Götterlästerer gehörte,
Wer nicht sein heil'ges Bild als Hausgott ehrte.

7.

Vollendet kam die Königin der Erde,
Die hohe Sonne, von des Schöpfers Hand;
Wir wissen, daß sie auf das große Werde!
Dem finstern Chaos stralend sich entwand,
Und ihren Wagen und die Flügelpferde,
Bereit ihr zu gehorchen, vor sich fand.
Am ersten Morgen ihres Daseyns streute
Sie segnend Licht und Leben aus, wie heute.

8.

Nicht so die Seelen, die vom Himmel stammen.
Der Götterfunke, der im Menschen glimmt,
Muß erst durch ihn zur Sonne sich entflammen,
Wozu ihn liebend die Natur bestimmt.
Er tritt mit ihr in heil'gem Ernst zusammen,
Nicht rastend, bis der Funke wächst und flimmt,
Der bald zu schöner Flamme sich gestaltet,
Bis hochentsteigend sie die Wolken spaltet.

9.

Zwar beut uns manche Stimme, die wir zahlen,
Den Schaz der Weisheit an, der uns gebricht.
Du lernst von ihr, wie sie, von Weisheit dahlen,
Sie selbst, die Himmlische, sie lernst du nicht.
Man giebt dir Wörterschall, wie hohle Schalen;
Wer giebt uns sie, das innre heil'ge Licht?
Wie lernen wir, was keine Worte geben,
Nicht weise sprechen, weise seyn und leben?

10.

So hört! und du, den auf die Lebensreise
Ein Genius geleitet höh'rer Art,
Vernimm es, Jüngling! und die Bildungsweise
Der Weisheit sey in deiner Brust bewahrt;
Vernimm, wie Marc Aurel, der hohe Weise,
Den Welt und Nachwelt preist, zum Weisen ward;
Und sieh den Weg zum Ziel, wo wir ihn sehen,
Auch, Jüngling, dir und Andern offen stehen.

11.

Zwar lehrt' auch ihn die Stoa, die auf Stelzen
Sich hoch erhebt, der Weise nur sey frey;
Daß selbst im Stier des Phalaris zu schmelzen,
Ihm süsser, als in Sinnensclaverey
Auf Eiderdun und Seide sich zu wälzen,
Daß Lust kein Gut, und Schmerz kein Uebel sey;
Das Laster nur sey Uebel, Gut nur Tugend,
Gleichgültig Ehre, Gold, Gewalt und Jugend.

12.

Doch von des Wortschaums Dünsten aufgeschwollen;
Wann Sinnenlust und aufgeregtes Blut
Entflammend Ziel und Damm durchbrechen wollen,
Wie hätte, wie des Waldstroms wilde Wuth
Der schwache Ruf der Weisheit hemmen sollen:
Kein Uebel ist der Schmerz, die Lust kein Gut?
Hinstürmend höhnt die Lust das Wort der Weihe,
Und hinkend folgt Vernunft und späte Reue.

13.

Die armen Menschen sind nicht bloße Geister,
Sie sind von grober Sinnlichkeit durchwebt;
Und Wörterweisheit ist oft falscher Kleister,
Der Thorheit oder Laster überklebt.
Denn nicht das Wort, die Uebung macht den Meister;
Durch Kampf und Schweiß wird Heldenruhm erstrebt.
Wie hob sich Marc Aurel in jene Höhen,
Wo wir ihn kaum, den fernen Stern, erspähen?

14.

Der losen Gier, die von den äußern Sinnen
Bald zu den innern sich hinüberstiehlt,
Bey Zeiten ihre Macht abzugewinnen,
War, kämpfend mit der Weisheit Schwerdt und Schild,
Der Knabe schon, von aussen wie von innen,
Des spätern Helden schön verjüngtes Bild.
So weissagt uns des Sprößlings erste Spanne
Die von den Sternen einst umkrönte Tanne.

15.

Statt daß sein Mund erhabne Worte lallte,
Eh', schlummernd noch, der Geist sie hören kann,
Wuchs izt der Stamm, damit er sich entfalte,
Im regen Spiel der Zweige froh heran.
Izt flog sein Fuß im Wettlauf, und izt ballte
Die kleine Faust sich fest in offner Bahn;
Und daß er muthlos nie dem Schmerz entweiche,
Empfieng er willig oft des Kämpfers Streiche.

16.

Auffordernd trozte jeglicher Beschwerde,
Die Andre fliehn, der muthige Athlet,
Daß früh an ihrer Gluth gehärtet werde
Das weiche Wachs, vom Laster leicht verdreht.
Ihn fand die späte Nacht auf harter Erde,
Die Sonne früh von rauhem Sturm durchweht.
So gieng er, fern von weichbeblümten Wegen,
Des Lebens Lust und Unlust kühn entgegen.

17.

Nicht in das Wortverließ unnüzer Lehre,
Wo weder Geist noch Leib gedeihen kann,
Sein Lehrer führte, daß er selbst sich lehre,
Ihn mitten in des Lebens rege Bahn.
Den treusten Leitstern auf dem falschen Meere,
Der Klugheit Fackel facht' er in ihm an,
Die nebst den Klippen, die von ferne stehen,
Den Weg uns zeigt, ausweichend zu entgehen.

18.

In seiner Seele, die, so wie die Sehne
Des trägen Körpers, ungeübt erschlafft,
Erweckt' er, nicht den Nachklang fremder Töne,
Den Geist, der selber denkt, begehrt und schafft;
Das Pflichtgefühl, das jeglicher Sirene
Den Sträubenden entreißt mit eigner Kraft;
Er wollte selber, was er wollen sollte,
Und sollte nimmer, was er nicht auch wollte.

19.

Ob niedre Schmeicheley ihm Weihrauch streute,
Ob Wollust ihre Pfeile nach ihm schoß,
Ob Unglück oder Glück ihm stürmend dräute,
Ob der Verläumdung Giftstrom sich ergoß:
Erhaben stand in unerreichter Weite
Der Jüngling, durch sich selber stark und groß,
Und sah, was Andre hassen oder lieben,
Tief unter sich mit gleichem Blick zerstieben.

20.

In reinem Glanze nie befleckter Sitten
Floß seines Ahnherrn heil'ges Leben hin;
Er gieng ihm nach mit unverwandten Schritten,
Und spiegelte vergleichend sich darin.
Er sah, wie oft er kühn den Zorn bestritten,
Und zürnend zornlos wie die Götter schien;
Und wenn auch ihn der wilde Trieb bekriegte,
So rief er zu dem Götterbild, und siegte.

21.

Er sah den Ruf der Tugend Glanz erheben,
Der von der Welt mit seinem Vater wich,
Und fühlte stolz, um wieder aufzuleben,
Den noch verhüllten Keim davon in sich.
Doch jener Glanz, den ihm ein Gott gegeben,
Sein Auge sah ihn kaum, als er verblich.
Das eitle Schattenbild der Menschendinge
Bezügelte des Stolzes rasche Schwinge.

22.

Von seiner Mutter lernt' er milde Güte,
Und selbst den Strafbarn schonende Geduld;
Bethaut von ihrer süßen Pflege, blühte
Ein Himmel in ihm auf von Götterhuld.
Sie lagerte als Schutzgeist, der ihn hüte
Vor innrer wie vor offenbarer Schuld,
Die Furcht der Götter, die die kleinsten Fehle
Durchschaun und strafen, tief in seine Seele.

23.

Nicht liebeblind, nach mancher Mutter Weise,
Die unbewußt ihr eignes Herz zerreißt,
Belud sie ihn mit loser Leckerspeise,
Die mehr vergiftet, als ernährt und speist.
Sie lehrt ihn Mäßigkeit, die stufenweise
Vom Gaumen übergeht in Sinn und Geist.
So reift er zu der Götter sel'gem Leben,
Die, statt zu nehmen, selbstbestehend geben.

24.

Das Schöne, das aus ewig klarer Quelle
Vom Himmel auf die Erde sich ergießt,
Das spiegelnd izt den Glanz der Sonnenhelle,
Izt unscheinbar an uns vorüberfließt,
Und ohne Stralensprung und Wasserfälle
Geräuschlos schön durch innre Schönheit ist,
Von Wenigen erkannt, verschmäht von Vielen,
Ließ Rustikus den Jüngling sehn und fühlen.

25.

Er lernte, wie es Zweigen gleich verbreitet
Durch Sinn und Geist und äussere Gestalt,
Ob sichtbar, oder ob es angedeutet
Durch Wort und Ton izt laut, izt leiser schallt,
Getreu dem reinen Geiste, der es leitet,
Nur ihn zurückstralt oder wiederhallt,
Und Schmuck und Prunk, Unheil'gen hochgeachtet,
Sie nicht bedürfend, meidet und verachtet.

8*

26.

Zwar gab ihm Charis früh mit vollen Händen
Der Gaben viel als Erb' und Eigenthnm;
Doch führte, seine Schäze zu vollenden,
Ihn Sextus in ihr innres Heiligthum.
Sie legte voll von allen ihren Spenden
Ihm lächelnd ihren Zaubergürtel um,
Und seiner Jugend offne Huld ergänzte
Ein Stral von Hoheit, der ihn izt umglänzte.

27.

Die Kraft zu denken, die des Menschen Seele
Zur Königin der andern Thiere macht,
Nicht daß sie wiederhalle oder stehle,
Was Anderer Geist ans Licht hervorgebracht;
Nein, daß ihr eignes Auge seh' und wähle,
Was sie geprüft und was sie selbst gedacht;
Sie lehrte, frey geführt um selbst zu führen,
Den Jüngling Rom, die Welt und sich regieren.

28.

Sein Führer, Apollonius der Weise
Gab ihm den Sinn, der selbst nach Wahrheit strebt,
Der unverrückt in ebnem lichten Gleise
Auf festem Grund sich bis zu ihr erhebt;
Vermeidend jene dunsterfüllten Kreise,
Wo leerer Wahn in Spinngeweben schwebt.
Kein todtes Wort, das keine Früchte brachte,
Er lehrt' ihn Weisheit, die ihn weise machte.

29.

Gleich stark, wie Schmerz so Freude zu ertragen,
Da beyden oft der Stärkste unterliegt;
Zu dieser, wie zu jenem konnt' er sagen:
Nicht du hast mich, ich habe dich besiegt;
Zu edel für der Wollust Siegeswagen,
In dessen Schmach so mancher Held sich schmiegt;
Entfernt von Stolz und eitlem Schaugepränge,
Mit allen schonend, mit sich selber strenge.

30.

Im schönen Leben Antonins des Frommen
Ergreift des Jünglings Blick und Geist der Mann:
Zwar sind ihm Rath und Widerspruch willkommen,
Er hört und prüft, und nimmt sie oftmals an;
Doch was geprüft er in sich aufgenommen,
Kein Gott ist, der es ihm entwinden kann.
Umsonst späht Arglist hier die schwache Seite;
Und was er gestern war, das ist er heute.

31.

Er sieht den Thronbeherrscher rund umflossen
Von hohem Glanze, den kein Prunk, den er
Von sich aus nie versiegtem Quell ergossen:
Erhabne Tugenden, und nicht das Heer
Von Höflingen, sind hier die ersten Großen
Von seinem Reich, versammelt um ihn her,
Wie um den stillen Mond die lichten Sterne;
Und Glück und Liebe segnen nah' und ferne.

32.

Er sieht den seltnen Fürsten, dem entgegen
Des Lebens Freuden strömen, sie verschmähn;
Und unermüdet auf den rauhsten Wegen
Mühvoller Arbeit gern und rastlos gehn;
Sieht ihn Verdienst und Tugend selber wägen,
Erkannt belohnen, ungekannt erspähn;
Unschuld und Recht vor drohenden Gefahren
Wie seine Augen schüzen und bewahren.

33.

Er sieht das Bild der Klugheit, die am Steuer
Mit scharfem Blick umherschaut nah' und weit;
Ob Sonnenschein der fernen Wolke Schleyer,
Ob Sturm verbirgt, auf jeden Fall bereit.
Den guten Fürsten sieht er, der als treuer
Hausvater wacht und sorgt auf lange Zeit;
Damit, was auch der Zukunft Schoos verschließe,
Sein Reich noch spät der Liebe Frucht geniesse.

34.

Und was er sieht als Vorbild vor ihm schweben,
Er hält es fest, und nimmt es liebend mit
In seinen Busen, wo mit seinem Leben
Verschmelzt es bald ans Licht der Sonne tritt,
Verschönert. Wie der edle Saft der Reben
Das Blut durchdringend sich vereint damit,
Und wenn er Heldenfunken glimmend findet,
Sie zu erhöhter Flammengluth entzündet. —

35.

So wurde Marc Aurel der hohe Weise,
Der, wo ist und war jemals, der ihm gleicht?
Am weitsten von gemeiner Menschen Weise,
Am nächsten an den Glanz der Gottheit reicht;
Der Fürst der Fürsten in der Herrscher Kreise,
Der Menschheit Sonne, die uns nie entweicht;
Die sicherleitend in der Nacht des Lebens
Auf unsre Pfade leuchtet, und vergebens!

Anmerkung.

*) Die Hauptquelle für die Geschichte Marc Aurels sind seine Unterhaltungen mit sich selbst, und sein Leben von Julius Capitolinus.

Fünfter Gesang.

Wilhelm Penn.

1.

Noch lagen trostlos unzählbare Schaaren
Wehklagender vor jeglichem Altar,
Wenn schon zuvor die Wuth von dreyßig Jahren
Am Rand der stillen Ems besänftigt war:
Izt wuchs das Elend auf, das sie gebahren,
Und stellte tausendfach dem Blick sich dar.
Auf nacktem Feld, in leerer Hütte starrte
Verzweiflung, die umsonst auf Hülfe harrte.

2.

Gefesselt hatte jener goldne Friede
Nur eine von der Hölle Zwillingsbrut;
Noch wüthete die andre Eumenide,
Furchtbarer noch, mit unversöhnter Wuth:
Entflammter Glaubenskrieg, der, nimmer müde
Des tollen Streits, auf mehr als Gut und Blut,
Der schnaubend auszog mit geweihten Horden,
Des Menschen Geist zu rauben und zu morden;

3.

Den Geist in ihm zu morden und zu rauben,
Den Gott als freyes Erbgut ihm verliehn,
Um selbst damit zu denken, und zu glauben,
Was er geprüft und was ihm Wahrheit schien.
Er sollte dem nicht selbst geglaubten Glauben
Zuschwören, und als Sclave vor ihm knien;
Und weh' ihm, wenn er zu verweigern wagte,
Was die Natur und Gott ihm untersagte!

4.

Und mocht' er noch so fromm und göttlich leben,
Mehr galt ein todtes Wort, als Sinn und That.
Oft wars Gespinnst von losen Hirngeweben,
Zerflatternd, wann ein leichter Luftstoß naht;
Doch sollte sich der Geist an ihnen heben.
Umstrickt davon vermaß sich mancher Staat,
Den Muth, das Unhaltbare zu durchbrechen,
Als schwere Schuld und Hochverrath zu rächen.

5.

Hülflosen Müttern, Gattinnen und Gatten
Entrissen, wanderten zu Land und Meer,
Verbannt und darbend, wie entseelte Schatten
Die Opfer jener Glaubenswuth umher.
Die finstern Kerker, voll von ihnen, hatten
Für Raub und Mordthat keine Stelle mehr;
Und von der langen schreckenvollen Kette
Befreyte nur die schwarze Todesstätte.

6.

Mit hoch zum Himmel aufgehobnen Armen
Erhob die Menschheit izt ihr Nothgeschrey:
Und abgesandt von göttlichem Erbarmen
Stieg in der Erde bange Wüstenen
Ein Engel nieder, Hülfe für die armen
Verfolgten, Schuz vor Wuth und Tiranney,
Und einen sichern Port, der die Bedräuten
Vor Sturm und Schiffbruch schirme, zu bereiten.

7.

Gewohnt, der Welten Heer zu überschauen,
Ersah sein Auge leicht das feste Land:
Ein Punct von Staub, und eine Welt voll Grauen!
Vernunft und Eintracht überall verbannt.
Wo sollt' er hier der Unschuld Freystatt bauen?
Hier lauerte, von Groll und Zwist entbrannt,
Die eine, dort die andere Eumenide,
Im Busen Haß und auf den Lippen Friede.

8.

Sein Blick, mit Unmuth von dem Schauerbilde
Abgleitend auf den nahen Ocean,
Fand jenseits, was er hier vermißte; milde,
Friedsame Menschen, frey von stolzem Wahn.
Unwissenheit und Dünkel nennt sie Wilde
Und sieht mit Mitleid oder Stolz sie an,
Sie, die noch sind, was leider! wir nur scheinen,
Und frey bekennen, was sie schuldlos meinen.

9.

Wie Schößlinge, die des Tirannen Scheere,
Die mördrische, noch unverstümmelt ließ,
Um desto mehr gedeihn und blüh'n, in höh're
Und stolzre Kronen aufgethürmt; so wies
Dem Schuzgeist sich die andre Hemisphäre
Als der Natur entlegnes Paradies,
Von unsrer, dort in ungestörtem Frieden
Emporzublühn, durch Fluth und Sturm geschieden.

10.

Ihm winkte, wie ein gränzenloser Garten,
Durchströmt vom breitgedehnten Delawar,
Ein schönes Land, das reich an allen Arten
Von Himmelsgaben, arm an Menschen war.
Verlangend schien es ihrer hier zu warten,
Und stellte freundlich seinen Vorrath dar.
„Hier soll, wie diese Flur, die Menschheit blühen!
„Hier sey's! Hieher soll die verfolgte fliehen!"

11.

So sprach, indem er die für ihn bereite
Freystätte vor des Schicksals Wuth und Groll
Holdlächelnd zum voraus zum Tempel weihte,
Der keinem Altar sich verschließen soll,
Der einst von Tausenden gebenedeyte
Schuzgeist, und senkte lieb'- und mitleidvoll
Für Menschen, noch wie ehmals seine Brüder,
Sich auf der Britten stolzes Eiland nieder.

12.

Bestürmt von laut entzweiten Glaubensschaaren,
Verbarg die Insel noch der Weisern viel;
Wer ihrer war des hohen Unsichtbaren
Erspähtes und beneidenswerthes Ziel?
Ein Knabe war es, kaum den Kinderjahren
Entgangen, noch voll kindlichem Gefühl,
Und, unbewußt der still erworbnen Ehre,
Längst schon gekannt im Kreis der Engelchöre,

—

13.

Er schien getreu nach einem unter ihnen
Gebildet an Gestalt und Lieblichkeit;
Und ob er gleich izt schon in seinen Minen
Den Himmel trug, nicht weniger bereit
Und fähig, ihn zuvor erst zu verdienen;
Noch unberührt vom kranken Hauch der Zeit;
Von Engeln still gepflegt, und aufbehalten,
Der Gottheit Huld dem Erdkreis zu entfalten.

14.

Der Knabe, so vom Himmel ausgestattet,
War Wilhelm Penn, ein Name, der die Fluth
Gepriesner Helden weithin überschattet;
An dessen Bild, von Wahnsinn, Mord und Wuth
Der alten wie der neuern Zeit ermattet,
Gefühl und Geist sich wieder labt und ruht,
Bis sie die schwüle schattenlose Heide
Hinwegruft von der seltnen Seelenweide.

15.

Des Spielgenossen harrte mit Verlangen,
Des immer froh'n, der traute Knabenchor;
An eines Quäckers frommer Lippe hangen
Indessen unverrückt sein Herz und Ohr.
Die Andacht glüht auf seinen zarten Wangen,
Und hebt die jugendliche Brust empor.
Oft scheint sein Auge glänzend von Entzücken
Den Himmel ihm geöffnet zu erblicken.

16.

Auf seinem Wege nach dem frohen Kreise
Bot eine nie von ihm bemerkte Schaar,
Als Wesen von besondrer Art und Weise,
In Blick und Gang und Kleidung sonderbar,
Jungfrauen, Frauen, Jünglinge und Greise
Nach einem Ziele wallend, sich ihm dar;
Und ohne, was mit ihm geschah, zu wissen,
Er fühlte von dem Strom sich fortgerissen.

17.

Es war der Engel, der sich auf ihn senkte,
Und ganz in ihm sich waltend niederließ,
Der seinen Schritt und seine Blicke lenkte,
Und einen neuen Geist ins Herz ihm blies;
Der den Verfolgten, die das Schicksal kränkte,
Zum Oberhaupt und Vater ihn verhieß,
Und zu den Höhn, worauf er glänzen sollte,
Ihn an der Hand der Liebe führen wollte.

18.

Die Liebe, die, hoch im Olimp entsprungen,
Durch alle Welten sich von ihm ergießt;
Ein Strom, der, tausendfach durch sie geschlungen,
Des Himmels Wonne spendet, wo er fließt;
Selbst in der Erde dunklen Niederungen,
Den Staub durchdringend, jeden Gram versüßt,
Und ohne Dunst und Sturm in reiner Helle
Zurückkehrt, wie er kam, zu seiner Quelle;

19.

Sie stiftete den heil'gen Bund der Brüder,
Von Göttersinn entsprossen, statt von Blut,
Sie haucht als Einer Seele geist'ge Glieder
Mit gleichem Geist sie an und gleicher Gluth;
Ihr Daseyn stralt und tönt aus allen wieder,
Und alle thun durch sie, was einer thut.
Wer sie verfolgt, den lieben sie dagegen;
Wer ihnen flucht, der erndtet ihren Segen.

20.

Kein Hader naht sich ihnen; doch von innen
Ist mit sich selbst der Kampf oft lang und schwer;
Und wann sie endlich dort den Sieg gewinnen,
So wollen und bedürfen sie nichts mehr.
Mit aller Welt und ihren eignen Sinnen
Im Frieden, gehn sie stillvergnügt einher.
Errungen ist der Preis, nach dem sie streben:
Die Liebe ruht in ihrem innern Leben.

21.

Wem hätten sie Gepräng und Prunk zu zeigen?
Ihr Innres prangt; der Himmel glänzt darinn.
Was hätten sie vor Andern zu verschweigen?
Auf ihren Lippen schwebt ihr reiner Sinn.
Was Königen oft fehlt, ist ihnen eigen;
Wie fröhnten sie für kleineren Gewinn?
Wie haschten sie nach Dunst und leerem Schimmer?
Was sie verschönt und ehrt, besteht für immer.

22.

Nie schwanden aus des jungen Wilhelms Seele
Die hohen Worte, die der Quäcker sprach;
Sie folgten ihm bis in die Hörersäle
Der Zöglinge der Glaubenslehre nach,
Wo er sie aus des Gotteslehrers Kehle
Noch göttlicher zu hören sich versprach.
Er kam, der seine liebste Hoffnung nährte:
Sein Busen stieg; und sank, sobald er hörte.

23.

Er hörte nichts, was wie auf Engels Flügeln
Die hochentzückte Seele himmelan
Erheben, oder was den Stolzen zügeln
Und in den Staub vor Gott erniedern kann.
Er hört vom ewigen Licht den Blinden klügeln
Mit hohlem Wörterschwall und eitlem Wahn.
Kein Tropfen Thau, den Lechzenden zu laben!
Kein Laut, als der mistönende des Raben!

24.

Den Jüngling führt sein Genius izt wieder
Auf eine jener quellenreichen Au'n;
Hier träufelt milde Himmelswonne nieder,
Die junge Pflanze segnend zu bethau'n;
Hier kann er in den Reih'n geweihter Brüder
Ins Heiligthum des Urlichts ahnend schaun.
Izt fühlt er selbst davon den Busen glühen,
Und schon beginnts aus ihm hervorzusprühen [1].

25.

„Ja! In mir selber quillt, was ich im todten
„Buchstaben lechzend suchte, und nicht fand;
„Die Feinde, die mir Tod und Fesseln drohten,
„Ich selber war es, der sie überwand;
„Und der mir hold den Frieden angeboten,
„Er wohnt in mir, und bot mir selbst die Hand;
„Mit ew'ger Liebe durch mich selbst geschlossen,
„Vermag nicht Welt noch Zeit ihn umzustossen."

26.

So sprach, den auf die Bank der Redner steigen
Die Freunde staunend sahen, wie verklärt
Der edle Jüngling, und nach langem Schweigen [9]),
Die Hand erhebend, wie ein Mensch, der schwört:
„Allwaltender! Und ihr seyd meine Zeugen!
„Laut ruft die Menschheit, und die Liebe hört!
„Werd' ich dereinst sie schutz- und hülflos lassen,
„So mögst auch du vergeltend mich verlassen!"

27.

Wer fern der Heerbahn in die Stralenhöhe
Erhabner Tugenden sich muthvoll stellt;
Ihr Licht thut dunstgewohnten Augen wehe;
Verlezt das Staubgewürm der Niederwelt.
Aus tausend Schlangen strömt die hagre Gräe,
Die Scheelsucht Gift und Wuth; die Rache bellt,
Verfolgte, kann ihr Schlund sie nicht verschlingen,
Zum wenigsten aus ihrem Blick zu dringen.

28.

Der Stern der Jünglinge, der allen Reizen
Der Jugend und des Glücks den Rücken bot,
Um nur nach Tugend höh'rer Art zu geizen,
Wie Andere nach Schäzen oder Brod;
Er ward als Wucherunkraut in dem Weizen,
Dem Schaafe gleich, das Gift und Seuche droht,
Vom Schoos und Kreise seiner Lehrgenossen
Als frevler Andersdenker 3) ausgestossen.

29.

Zu seinem Vater kehrte der Verbannte,
Zum Liebenden der Liebende zurück;
Und sanft von seinem Arm umfaßt bekannte
Er ohne Hehl und frey sein Misgeschick.
Hinweg! rief, der sich plözlich von ihm wandte,
Aus meinem Herzen und aus meinem Blick!
Mit Wehmuth hörte sich der Sohn verbannen,
Und ohne Klage gieng er still von dannen.

30.

Als izt das Machtwort, Herz und Herz zu scheiden,
Tief wie ein Schwerdt in seine Seele schnitt;
Da fühlt' er, daß zugleich ein Quell von Freuden
Wie Balsam in die Wunde niederglitt:
Ihn hielt der Himmel werth, für ihn zu leiden,
Schuldlos, wie einst die höchste Unschuld litt.
Schon sah er sich im Geist als Engel krönen,
Und Schmerz und Wonne theilten seine Thränen.

31.

Nicht war bey Phrynen oder Lustgelagen
Des zwangentbundnen Jünglings Aufenthalt.
Ihn lockten der verlaßnen Armuth Klagen,
Er hörte sie, und sie verstummten bald.
Hinschmachtenden, die krank danieder lagen,
Erschien er mild in himmlischer Gestalt.
Zulächelnd seinem Zögling, triumphierte
Der Schuzgeist, der ihn ungesehen führte.

32.

Als einer, den ein böser Geist den Armen
Der leitenden Vernunft mit List entriß,
Ward Penn von seinem Vater aus Erbarmen
Aus England weggesendet nach Paris;
Ob nicht vielleicht den sinnberaubten Armen
Der reine Himmel, und das Paradies
Des heitern Frohsinns, wenn er dort verweile,
Von seiner Seelenkrankheit wieder heile.

33.

Dem Engel, der seither des Jünglings Schritten
Vorleuchtete, sank Hoffnung izt und Muth.
Der Unerfahrne warf sich arglos mitten
In die Gefahr der glatten falschen Fluth.
Bald drang sie, aufgewühlt und unbestritten
Tief in sein unverwahrtes Herz und Blut;
Und der einst stille Sinn war izt, betrogen
Von Zauberschein, das Spiel empörter Wogen.

34.

Ein junger Thor ward izt der junge Weise.
Er fragte seinen Genius nicht mehr;
Und wann ihm dieser liebevoll und leise
Zuflüsterte, so fand er kein Gehör.
Der wilde Strudel trieb im Wirbelkreise
Dem Abgrund zu, den Sinkenden umher.
Schon stand der Schlund ihn zu verschlingen offen;
Sein Schutzgeist bebte zwischen Furcht und Hoffen.

35.

Dem Vaterhause sandt' er längst die Kunde,
Daß sich als Seelenarzt Paris aufs neu
Bewähre, daß der kranke Sohn gesunde,
Und wundersam wie neugebohren sey.
Nun riefen Lieb' und Sehnsucht aus dem Munde
Des Vaters den Geretteten herbey,
Der in dem Feind, der ihn sich selber raubte,
Den trautsten Freund izt zu verlassen glaubte.

36.

Die holde Anmuth, aus sich selbst entsprossen,
Die fesselnde, die, wer sie wahrnimmt, liebt,
War mit dem Glanz der sogenannten Großen,
Den nur die Welt und ihre Reibung giebt,
Nunmehr als wie mit Firnis übergossen.
Stand und Gebehrde, Blick und Wort geübt,
Erschien er, Stolz und Liebe zu vereinen,
Als Weltmann und als Kind im Kreis der Seinen.

37.

Dem Blüthenschaz des edlen Sprößlings wehte
Gedeihn und Lust herab vom Königsthron;
Was manches Herz oft lang vergebens blähte,
Bot sich von selbst dem jungen Heldensohn;
Und um die Sonne, die ihm lachte, drehte
So heimisch sich der neue Irrstern schon
In der von ihm kaum erst betretnen Sphäre,
Als ob hier sein gewohnter Himmel wäre.

38.

Tief unter der vor ihm erschwungnen Höhe
Lag izt die Menschheit wie im Nebelflor;
Er sah sie nicht, und ihr erpreßtes Wehe!
Drang nicht hinauf bis in sein fernes Ohr;
Und was er einst, ergriffen von der Nähe
Des Ewigen, der unterdrückten schwor,
Vom Wirbelstrom des Hofs, von Spiel und Scherzen
War alles weggeschwemmt aus seinem Herzen.

39.

Was für den fliehenden Genuß der Sinne
Des Menschen Wiz und Ueberdruß ersann;
Was, ohne daß die Quelle je zerrinne,
Für immer Geist und Herz beglücken kann,
Bot, gleich vertraut, auf ihre höchste Zinne
Gehoben, Glück und Afterglück ihm an,
Das Zwitterpaar der größten Lebensfreuden.
Izt endlich sollt' er wählen und entscheiden.

40.

Ihm brachte die von ihm entfernten Brüder
Sein Engel wie durch Zufall wieder nah;
Und dem Erblaßten bebten Herz und Glieder,
Wie einer, der sich Geister nähern sah.
Die Stunden reiner Liebe standen wieder,
Die heiligen, vor dem Entweihten da,
Und Reue grub sich tief mit Schlangenbissen
In sein sich selbst verklagendes Gewissen.

41.

Schon sank der hohe Glanz der bunten Farben,
Der sich auf alles um ihn her ergoß,
Ermattet; sie erbleichten und erstarben.
Ihn quälte nun sein erst willkommnes Loos;
Und seines Herzens wild verharrschte Narben,
Die fremder Trug, nicht weise Heilung schloß,
Sie öffneten beym Anblick seiner Brüder,
Von Glaubenstiranney verfolgt, sich wieder.

42.

In ihre Arme zog den Ungetreuen
Versöhnter Himmelsliebe Wonneton;
Da schreckt, als wie mit lautem innrem Schreyen
Des Vaters Haß den liebevollen Sohn;
Ihn schreckt, von Blizen, die Verderben dräuen,
So wie von Huld umringt, der Königsthron.
Aus Kerkerschlünden hört er Seufzer dringen,
Und sieht auch sich von ihrer Wuth verschlingen.

43.

Ihr zweites Ich, ihr liebstes Selbst umschlingen
Mit Thränen, die uns schneller als Verbot,
Und mächtiger als Pflicht und Eisen zwingen,
Der Mutter Arme, die mehr fleht als droht.
Auch hält ihn Eitelkeit in ihren Schlingen,
Die keine Macht entknotet als der Tod;
Und wie von allbezaubernder Sirenen
So süßem Gift sein junges Herz entwöhnen?

44.

Ihm schloß nicht nur des Königs Huld und Gnade
Die Aussicht nach den Höh'n Fortunens auf;
Geburt und Reichthum bahnten ihm die Pfade,
Und leiteten in ungehemmtem Lauf
Bis auf der Erdenwohlfahrt höchste Grade
Ihn ohne fremde Hand von selbst hinauf;
Wie sollt' er nun, anstatt emporzusteigen,
Freywillig in den Staub sich niederbeugen?

45.

So kämpfte Penn. Wenn zu den äußern Sinnen,
Wovon oft einer nur das Feld behält,
Noch mächtiger, wie hier, sich auch von innen
Der Widerstand der edleren gesellt;
Wer mag in solchem Kampf den Sieg gewinnen,
Dem die Natur sich selbst entgegenstellt?
Die Menschheit muß der Menschlichkeit erliegen;
Nur höh're Kraft kann ihre Macht besiegen.

46.

Wann athemlos und blaß, wie eine Leiche,
Der wunde Ringer in die Heimath eilt,
Wo eine sanfte Hand die Spur der Streiche,
Wovon sein Busen schwärt, ihm wieder heilt:
Allmählich röthet sich der Todtenbleiche;
Den trüben Gram, den treue Liebe theilt,
Zertheilt ihr milder Hauch; in Geist und Glieder
Kehrt neue Kraft und neues Leben wieder;

47.

So eilte kraftlos und mit wunder Seele,
Der lang vergebens mit sich selber rang,
Den Brüdern zu, wo aus derselben Kehle,
Die einst dem Knaben so entzückend klang,
Als wie vermengt mit mildem Balsamöle
Ein süßer Ton sein Innerstes durchdrang;
Von seinem Engel, der ihn hergeleitet,
Für immer ihn zu heilen, zubereitet.

48.

Die Stimme sprach vom Hochsinn, der die Mächte
Der Welt besiegend himmelan sich schwingt,
Der alles Erdenglück und alle Rechte
Darauf dem Gott in sich zum Opfer bringt;
Und von dem Staubgefühl, das uns als Knechte,
Der Sinnlichkeit für schnöden Lohn verdingt,
Um gegen lange Reu und kurze Freuden
Das Erbgut ew'ger Freyheit zu vergeuden;

49.

Das ihren Ruf im wechselnden Getöne
Von goldnen Zauberfesseln überhört;
Das oft, im Perlthau einer Weiberthräne
Versenkt, dem großen All den Rücken kehrt;
Das blind und fühllos für das ewig Schöne,
Vom Traumbild eines Augenblicks bethört,
Kann nur sein Maulwurfshügel sich erheben,
Ihn höher hält, als niedres Himmelleben.

50.

Als der Entweihte, welche Sonnenhöhen
Dem Sohn der Erde offen stehn, vernahm,
Und sich versunken sah im Staube stehen;
Da flammten ihm Gesicht und Herz vor Schaam.
Er wagte nicht nach dem hinauf zu sehen,
Dem Heiligen, von dem die Stimme kam,
Als unwerth und zu kraftlos, nur zu streben,
In seinen Himmel je sich zu erheben.

51.

Doch als den Redner göttliches Erbarmen
Herunter in den Staub zu heben schien,
Um die vom Erdenwahn betäubten Armen
Vom Abgrund, dem verschlingenden, wohin
Sie taumelten, umschlungen von den Armen
Geweihter Liebe, noch zurückzuziehn;
Gleich einem, der vor nahem Fall, erschüttert,
Als wär' er schon geschehen, bebt und zittert;

52.

Da hob, den strafend Schaam und Reue nieder
Zur Erde schlugen, auf das Allmachtswort
Der Liebe sich der Muth des Jünglings wieder.
Ihm winkte mitleidsvoll ein Zufluchtsort
Im heil'gen Kreise der geweihten Brüder;
Den Sturmverfolgten rief der stille Port,
An dem des Lebens wildempörte Wellen
In Schaum und Dunst verrauschen und zerschellen.

53.

Und muthig reißt er nun von jedem Knoten,
Der ihn umschlang, selbst aus der Mutter Schoos,
Von jenen, die ihm schmeichelten und drohten,
Dem Vater und dem Könige sich los;
Giebt, was Natur und Glück ihm angeboten,
Zurück, und flieht von ihnen, nackt und blos,
Mit seinem Urquell, wie dem himmelreinen
Er einst entsprang, sich wieder zu vereinen.

54.

Auf der von Wenigen erreichten Stelle,
Wo innrer Friede herrscht, stand, wie begrüßt
Von Engelchören, an der hohen Schwelle,
Da, wo der Geist die Sinnenwelt vergißt,
Der Selige; doch sie, die mit der Elle
Des niedern Wahns die Menschenhoheit mißt,
So hoch der Gipfel war, den er erstiegen,
So tief gefallen sah sie izt ihn liegen.

55.

Die den von grauer Zeit ererbten Namen,
Den glänzenden, besudelt glaubten, schrien;
Die Höflinge, die erst noch schaarweis kamen,
Sich ihm zu nähern, flohn, wo er erschien;
Des schönen Jünglings spotteten die Damen,
Der, jüngst ihr Ziel, izt ihrer unwerth schien;
Und als sein unzertrennliches Geleite
Gieng Hohn und Haß ihm überall zur Seite.

56.

Er gieng vorüber am Gezisch der Schlangen
Mit heiterm Blick, als ihrer unbewußt;
Die stumpfen Pfeile roher Scherze sprangen
Wie Schilfrohr ab von der geweihten Brust;
Und hielt der finstre Kerker ihn gefangen,
Gewinn war ihm der Freyheit Scheinverlust.
Er rief, frohlockend, daß ihm göttlich lohne,
Was Strafe schien: Kein Leiden, keine Krone [4])!

57.

Und als ihn, mit der Erde zu versöhnen,
Den Fliehenden, der Mutter Arm umschloß,
Und sie, gekettet Herz an Herz, in Thränen
Der Zärtlichkeit und Liebe fast zerfloß,
In seeleschmelzenden sprachlosen Tönen
Unnennbarn Gram in seinen Busen goß,
Ihn bey der Brust, die einst so mild ihn nährte,
Beschwörend, nur ein Wort von ihm begehrte;

58.

Und izt, der Liebe Kampf und Sieg zu krönen,
Der strenge Vater selbst, den Sohn vorhin
Gewohnt an Ernst und Härte zu gewöhnen,
Mit väterlichem Blick vor ihm erschien;
Von leiser Klage bis zu lautem Stöhnen,
Von weicher Bitte bis beynah zum Knien,
Von Stolz und Liebe hingerissen, flehte,
Daß er durch blinden Starrsinn ihn nicht tödte;

59.

Daß eingedenk, was er dem Vaterlande,
Sich selbst und seinem Stamme schuldig sey,
Er nicht statt Ehre, die ihm winke, Schande,
Bethört von Wahnsinn, wähle, und dabey
Der rufenden Gesellschaft heil'ge Bande,
Und die noch heil'gern des Bluts entzwey' —
Hier hört er wie erstarrend auf zu sprechen,
Als fühl' er izt sein Vaterherz zerbrechen;

60.

Und gleich als hätt' er es gebrochen, bebte,
Der bleich den Vater und verstummend sah:
Die Menschheit siegte; schwer entwunden schwebte
Auf seinen Lippen das erkämpfte Ja.
Da stand der Geist, der waltend in ihm lebte,
Die finstre Wolke spaltend, vor ihm da.
Die Siegerinn sank vor dem Blizstral nieder,
Und machtvoll hob der Gott in ihm sich wieder.

61.

Hinab sich werfend zu des Vaters Füßen,
Sprach der in Schmerz und Lust getheilte Sohn:
„Kein dunsterzeugtes Irrlicht, das Gewissen,
„Von ew'gem Licht umstralt, ist Gottes Thron.
„Hier spricht er selbst, und unsre Stimmen müssen
„Verstummen vor dem höchsten Allmachtston.
„Er ist der Herr und Vater von uns allen.
„Natur und Pflicht gebeut, ihm zu gefallen.

62.

„Kann ich mein Ohr dem Wonneruf verschliessen?
„Mein Auge dem willkommnen Himmelslicht?
„Mein Herz dem Einzigen, der zu genießen
„Das höchste Glück mir giebt, nicht nur verspricht?
„Der in des Lebens bängsten Finsternissen
„Mir leuchtend Muth in meine Seele spricht?
„Nur seine Stimme, Vaterherz, die eine,
„Nur die der Gottheit übertönt die deine.“

63.

So redend hob, voll Demuth hingebogen,
Der liebevolle Sohn den scheuen Blick,
Sah sturmgeschwellt des Vaters Busen wogen,
Und bebte für den nächsten Augenblick.
Ihn stieß, in seinen Hoffnungen betrogen,
Der Zürnende mit Wuth von sich zurück,
Gebietend, daß mit seinem Fluch und Hasse
Er ungesäumt sein Haus und ihn verlasse.

64.

Bald heilt im Kreise der geweihten Brüder
Der Wunde Schmerz, wovon sein Busen gährt,
Beträuft mit ächtem Wunderbalsam, wieder.
Hier steigt, ersezend, den sein Herz entbehrt,
Sein erster Vater mild zu ihm hernieder,
Der Liebende, der selbst, um seiner werth
Sich auserkohrne Lieblinge zu ziehen,
Das Vorrecht frey zu denken uns verliehen.

65.

Wie eine Lämmerschaar auf grüner Wiese
Stillweidend schnell ein Wolfstrupp überfällt,
Und wild besudelnd ihre reinen Fliese
In blutumströmtem Schlund sie schwebend hält;
So wurden, bald in ihrem Paradiese
Erhascht, die Himmlischen der Unterwelt
In Kerkern, die von Seufzern wiederhallten,
Als schmähliche Verbrecher festgehalten.

66.

„O! daß, getrennt von dieser Gräuel-Erde,
„Geschützt vor banger Glaubens-Sklaverey,
„Ein fernes Eiland dieser Lämmerheerde
„Und allen, die Gewissenstiranney
„In Fesseln schmiedet, durch ein zweites Werde!
„Zuwinkend sich erhübe, wo sie frey,
„Was ihnen Gott und die Natur vergönnten,
„Ihr eignes Licht zum Führer wählen könnten!“

67.

So sprach in düsterm Gram und überschaute
Des Kerkers Nacht mit thränenvollem Blick
Der edle Penn. Das öde Dunkel graute
Ihn an, noch mehr sein finstres Misgeschick.
Ihm gab der Wehmuth tiefentströmten Laute
Das dumpfertönende Gewölb zurück;
Erschüttert fuhr der Hörer in die Höhe,
Als klagte fremder Schmerz in seiner Nähe.

68.

Die Stimme, die izt gegen ihn sich kehrte,
Als ob nicht er, als ob ein Andrer sprach,
Schlug an sein Herz, das Andern mehr gehörte
Als ihm, so stark, daß es beynahe brach.
Die Seufzer, die er einzeln ausgoß, hörte
Sein aufgeregter Geist izt tausendfach;
Er glaubte bald in bang vereinten Chören
Gesammter Menschheit Klagetön zu hören.

69.

Sein Kerker ward zum Erdkreis. Millionen
Wehklagender, die nie sein Auge sah,
Aus näheren und fernen Regionen,
Doch auch die fernsten seinem Herzen nah,
Von fremden Zungen und Religionen,
Unübersehbar, standen vor ihm da;
Als eine von der weit bethörten Erde
Von gleicher Wuth herbeygedrängte Heerde.

70.

Ohn' andre Schuld, als eigne Denkungsweise,
Als ob der Geist kein Stral der Gottheit wär',
Umhergetrieben, Jünglinge und Greise,
Beraubt, verbannt, gepeinigt, oder schwer
Gefesselt, drängten sie in bangem Kreise,
Den Blick nach ihm gewandt, sich um ihn her;
Und seine thränenvollen Augen blickten
Mit Grau'n auf eine Welt von Unterdrückten.

71.

Wie niederströmend aus der Sonne Höhen
Ließ izt, was ferner Himmelssinn vergaß,
Ein Lichtstral seinen Geist die Schäze sehen,
Die er, ererbt in reichem Uebermaas
Durch des versöhnten Vaters Tod, als Lehen
Für fremde Noth empfangen, frey besaß;
Und eine neue Welt von Hoffnung schwebte
Vor dem, der minder sich als Andern lebte.

72.

Durch weiten Raum von unsrer Hemissphäre,
Von Wahn und Wuth erfüllt mit Gram und Graun,
Ihr unzugänglich, von endlosem Meere
Geschieden, lag in segenreichen Au'n,
Für Gold erkaufbar, eine menschenleere
Landstrecke, dort sich Hütten zu erbaun,
Wie selbst von der Natur für ihn bereitet,
Vor seinem Geist, sein harrend, ausgebreitet.

73.

Und siehe! fern von trunkner Glaubensrache,
Steigt aus dem unentweihten Land, hervor
Von ihm gerufen, eine tausendfache
Freystätte für die Klagenden empor.
Hier sollen sie, wie unter Einem Dache,
Sie Kinder Eines Vaters, die zuvor
Stiefmütterlicher Groll von ihm vertrieben,
Mit gleichem Recht ihn ungehindert lieben.

74.

Ihn liebe jeder hier nach seiner Weise,
Nach seinem eignen, nicht nach fremdem Sinn.
Gehn nicht, ob irrend, ob auf anderm Gleise,
Sie alle nach demselben Ziele hin?
So ziehn die hohen Sphären ihre Kreise
Hieher die einen, andere dorthin;
Mit Wohlgefallen sieht aus seinen Höhen
Ihr Schöpfer alle gleich um ihn sich drehen.

75.

So sieht die Pilger, die einst zu ihm wallen,
Statt sie wie Vieh, das nur die Krippe nährt,
Die Freygeschaffnen Gottes einzustallen,
Auch Penn, wie eigner Sinn sie heißt und lehrt,
Die Wege frommer Wallfahrt nach Gefallen
Sich selber wählen, frey und ungestört;
Wie Sonnenstralen, die auf hellen Bächen
Und trübem Moor verschiedne Farben brechen.

76.

Schuldloses Leben, nicht gebotner Glaube
Gilt dort allein für ächtes Christenthum;
Gesichert ruht vor Wahn und schnödem Raube
Des Geistes wie des Glückes Eigenthum.
So blüht vor seinem Blick im Erdenstaube,
Der Liebe heilig, ein Elysium.
Die Engel steigen aus den Wolken nieder,
Und sehn sich selbst in ihrem Nachbild wieder.

77.

Kaum hatte, der im Innern Penns gewaltet,
Der seinen Sinn, zum Trost der Unterwelt,
Der Liebe höchstem Urbild nachgestaltet,
Und nun sein Kunstwerk für vollendet hält,
Dies Traumgebild durch seinen Wink entfaltet
Dem Geiste des Entzückten dargestellt;
So zog er aus von ihm, um beym Erwachen
Des Träumenden Entzücken wahr zu machen.

78.

Nie sah mit sehnsuchtvollern Herzensschlägen,
Entflammt von einem reizenden Gesicht,
Ein Liebender dem Augenblick entgegen,
Der ihm des Lebens höchstes Glück verspricht,
Wann endlich der geweihte Mund den Segen
Zu dem so heiß erseufzten Bunde spricht;
Als Penn der Stunde, was sein Herz entzückte,
Vollziehn zu können, izt entgegenblickte.

79.

Er, der bisher in schweigendem Vertrauen
Auf die der Unschuld sichre Retterhand,
Versenkt in stillem inneren Beschauen
Kaum wußte, wo sein Körper sich befand;
Izt maß sein finstrer Blick mit innerm Grauen
Den engen Raum des Kerkers, der ihn band;
Und dem, der sonst als Segen Haß und Plage
Willkommen hieß, entfuhr izt laute Klage.

80.

Er flehte nicht allein des Himmels Mächte,
Auch jene gieng er um Befreyung an,
Die Afterrichter, die leibeigne Knechte
Im freyen Geist und Sinn des Menschen sah'n;
Nicht nur die allgemeinen Menschenrechte,
Das heil'ge Vorrecht Englands sprach er an;
Und zwiefach freyerklärt als Mensch und Britte
Verband er muthvoll Forderung und Bitte.

81.

An Gott, sein Recht und jene Richterstelle,
Wo heil'ges Mitgefühl den Ausspruch thut,
Gewendet, ward sein Blick izt wieder helle,
Und Hoffnung hob sein Herz mit frohem Muth.
Doch mit dem nie versöhnten Grimm der Hölle
Wetteifert nieversöhnte Glaubenswuth;
Aus ihrem Schlunde, hat dich diese Hyder
Ergriffen, rettet nur die Allmacht wieder.

82.

Und sie, durch die gelähmt der offne Rachen
Blutgier'ger Wuth erstarrt und innehält;
Vor deren Winke selbst dem Höllendrachen
Der schon von ihm erhaschte Raub entfällt;
Indessen Wuth und Wahn der Rechte lachen,
Die Penn den Blinden vor die Augen stellt,
Führt sie, was Recht und Mitleid nicht vermögen,
Den Fesselfreyen seinem Ziel entgegen.

83.

Der Engel, der die ferne Zufluchtsstätte
Vor rachetrunknem Wahnsinn auserlas,
Gab Carln dem Zweiten ein, mit jener Kette
Von Wald und Thälern, die er dort besaß,
Für Summen, die dem Vater Penns er hätte
Einst zahlen sollen, und vielleicht vergaß,
Mit vollem Recht, als Herrscher dort zu schalten,
Den hinterlassnen Sohn schadlos zu halten.

84.

Indessen stand, an seines Kerkers Schwelle
Geheftet, Penn mit angestrengtem Ohr,
Das unverwendet von derselben Stelle
Den schwächsten Laut von aussen nicht verlor;
Des Boten harrend, der, nach seiner Hölle
Zu lange schon verschlossnem Gitterthor
Herschreitend, für das Ziel, wonach er ringe,
Der goldnen Freyheit Raub ihm wieder bringe.

85.

Von fernher schallend brechen dumpfe Töne
Des Kerkers stummes Graun: er horcht, und hört
Das bange herzzerschneidende Gestöhne
Gefangener, die Gram und Qual verzehrt.
Statt eignen Leidens strömt des Mitleids Thräne;
Dorthin ist nun sein Ohr und Herz gekehrt;
Sich selbst entrückt, die Beute fremder Schmerzen,
Vergißt er die von seinem eignen Herzen.

86.

Izt kündigt ihm, so hofft er, fernes Klirren
Der Kerkerschlüssel seine Freyheit an.
Er harrt, und Töne, die sich wild verwirren,
Rauhklingende und zarte Stimmen nah'n.
Wehklagen, Flüche, Hohn und zartes Girren
Der Unschuld bringt der hohle Gang heran.
Er lauscht und bebt, und ahnt mit bangem Grauen
Den Gräuel, den nun seine Blicke schauen:

87.

Von Häschern wild umfaßt, und festgehalten,
Mit rohen Zoten ungestüm herbey
Geschleppt, erkannte weibliche Gestalten!
Er ruft, sie rufen ihm mit lautem Schrey.
Er streckt die Hände durch des Gitters Spalten:
Die Woge stürmt mit ihrem Raub vorbey.
Ein naher Kerker gähnt mit grausem Knarren,
Die holden Jungfraun lebend einzuscharren.

88.

An Zahl und Anmuth gleich den Huldgöttinnen,
Die, mehr von innen als von aussen schön,
Sich einst die Liebe zu Begleiterinnen,
Die Himmlische, um alle, die sie sehn,
Durch sie für ihre Gottheit zu gewinnen,
Im Chor der reinsten Engel auserseh'n;
Und die zu schnödenthüllter Sinnenbeute
Die Menschheit, ihrer unwerth, frech entweihte.

89.

Wie schwaches Rohr, das Sturm und Bliz zerknicken,
Sinkt Penn verzweifelnd auf sein Lager hin;
Hier ließ, die Wirklichkeit ihm zu entrücken,
Der Schlaf in seine Scheinwelt ihn entflieh'n,
Wo bald, den Qualbeladnen zu erquicken,
Sein trautes Traumbild lachend ihm erschien.
Verschwunden war ihm unsre Hemissphäre;
Er stand, getrennt davon, am offnen Meere.

90.

Und siehe! dichtgereihte Segel wallen
Dem Ufer zu, worauf er harrend stand.
Er hört von ferne Jubellieder schallen;
Sie nahn, und eine Welt strömt auf den Strand;
Ungleich an Sprache, Tracht und Stand. Von allen
Gesegnet, beut er jedem seine Hand;
Heißt sie willkommen auf der neuen Erde,
Und führt als treuer Hirt die bunte Heerde.

91.

Nicht ferne steht in weitgezognem Kreise
Mit offnen Armen eine neue Stadt;
Dort führt er sie, und jeden wechselsweise
Zum sichern Dach, wo er zu wohnen hat;
Und freundlich zeigt er jeder Glaubensweise
Die schon für sie bereite Andachtsstatt;
Und Engel sieht er aus den Wolken steigen,
Und über alle gleich sich niederbeugen;

92.

Ihn singend, der im Menschen, seinem Bilde,
Durch Liebe sich uns zu erkennen giebt;
Als Vater aller mit demselben Schilde
Den einen wie den andern schüzt und liebt;
Wenn auch verkannt, mit väterlicher Milde
Dem Irrenden den Irrthum gern vergiebt,
Und zürnend nur von dem die Blicke wendet,
Der seinen hohen Stamm durch Frevel schändet.

93.

Der so, wie er, an Allen Vaterstelle
Vertreten wolle, ward izt Penn genannt;
Als losgerissen von der nahen Schwelle
Das Gitter schmetterte, sein Traum verschwand,
Und in dem ersten Glanz der Morgenhelle
Ein Bote seines Königs vor ihm stand,
Der, was sein Traumgebild zu Wahrheit machte,
Die Herrschaft Pensylvaniens ihm brachte.

94.

Bald schallte tausendfach Europa wieder
Vom Namen Penns und seinem großen Plan;
Auf schnell die Luft durchsegelndem Gefieder
Durchflog sein Ruf den fernen Ocean;
Und Philadelphia, die Stadt der Brüder,
Stieg stolz und wie beflügelt Himmel an,
Um auf der Erde blühenden Gefilden
Sein Glück ihm gegenüber abzubilden.

95.

Und Deutsche kamen, Belgier und Schweden,
Und wen sein Glück verfolgte, Schaar an Schaar,
Und alle fanden in dem neuen Eden,
Was hier bey uns nicht mehr zu finden war.
Wohlstand und Friede blühte dort für jeden,
Und jedem Glauben winkte sein Altar.
Ein Haupt! Ein Leib! Ein Hirt und Eine Heerde!
Ein All! Ein Gott! der Himmel auf der Erde!

96.

O! du, der glorreich einst dem Gott der Götter
Durch höhre Huld am nächsten kam zu stehn,
Ob auch, was uns als Vorbild Clio's Blätter
Darstellen, wir als Schaugebild nur seh'n;
Gepries'nre Namen wird, wie dürre Blätter,
Früh oder spät der Sturm der Zeit verweh'n;
Was Menschensinn erstrebte, wird zerstäuben;
Was Gott durch dich gethan, muß ewig bleiben.

Anmerkungen.

1) Bekanntlich sind die Predigten der Quäcker von den unsrigen ganz verschieden, und bestehen meistens nur aus kurzen abgebrochnen Säzen, oder augenblicklichen Eingebungen der sie ergreifenden Begeisterung; was durch das Wort Sprühn ausgedrückt werden soll.

2) Nach Art der Quäcker.

3) Als Non-Conformist oder Dissenter.

4) Nach dem Buchstaben: Kein Kreuz, keine Krone; No cross, no crown; der Titel einer der Schriften, die Penn im Kerker verfertigte.

Sechster Gesang.
Sokrates.

1.

In allen Künsten, die den Namen Schöne
Vor andern tragen, krönt, wie jeder weiß,
Aus Tausenden erlesne Musensöhne
Die höhere Natur vereint mit Fleiß;
Und nimmer giebt nur dieser ohne jene,
Und ohne diesen jene nie den Preis.
Wohl mancher hat das heil'ge Paar geschieden,
Und keinem ward, wonach er rang, beschieden.

2.

Der Künste Königin, die Kunst zu leben,
Auch sie, die schönste wie die schwerste, muß
Durch langes, unablässiges Bestreben,
Und liebevoll von ihrem Genius
Geleitet, sich zum höchsten Ziel erheben.
Die Heerde weidet an des Berges Fuß
Sorglos, als ob, was sie erst lernen müßte,
Die Kunst zu leben, sie schon lange wüßte.

3.

Ein großer Meister, und vielleicht der größte,
In dieser Kunst war, der als seltenes
Denkmal der Menschheit vor uns schwebt, der Reste
Des Alterthums kostbarstes, heiligstes,
Der weiseste der Menschen und der beste,
Der höchste Stern der Erde, Sokrates;
Den alle Zungen, und die meisten nennen
Als einen, den dem Namen nach sie kennen;

4.

Denn wer ist, der, vernünftiger und besser
Zu werden, ihn sich vor die Augen stellt?
Nein! Höher, glänzender als Andre, größer
Der Menge zu erscheinen, liebt die Welt;
Und lieber füllt sie Scheunen oder Fässer,
Den Bauch mit Unrath, Herz und Schrank mit Geld,
Die Sinne mit dem Gifte der Sirenen,
Als Geist und Seele mit dem Ewigschönen.

5.

Zwar viele, von sich selbst betrogen, wähnen,
Der Mensch, dem Staub' entkrochen, sey verdammt,
Als Sinnenknecht der Sinnlichkeit zu fröhnen;
Sie ahnden nicht, daß er vom Himmel stammt,
Daß von der Gottheit selbst in ihren Söhnen
Ein Funke schläft, der aufgehaucht entflammt;
Daß, ihr entsprossen, in uns Kräfte leben,
Uns bis zu ihr vom Staube zu erheben.

6.

Sie, deren Geist, geschreckt von innerm Grauen,
Vor jenem Bilde, das uns stets umschwebt,
Nicht wagend, nur von fern es anzuschauen,
Dem Bild des Todes, weggewendet bebt;
Sie kennen nicht das ruhige Vertrauen,
Womit ihm näher tritt, wer schuldlos lebt;
Und zwiefach werth, daß wir sie uns erwerben,
Die Kunst zu leben als die Kunst zu sterben.

7.

So neig', o Muse, dich herab und singe,
Wie Sokrates gelebt und wie er starb;
Wie Göttersinn den Erdensinn verdringe,
Herstellend, was ihm dieser schon verdarb;
Wie er den hohen Siegespreis erringe,
Den unser Held durch Kampf und Muth erwarb;
Wie bis zum Himmel von der niedern Scholle
Der Mensch sich aufwärts schwinge, wenn er wolle.

8.

Ein wildes Blut, den Urquell jeder Sünde,
Sinnloser kurzer Lust und langer Pein,
Goß die Natur als einem Afterkinde
Zum Fluch dem Helden meiner Leyer ein;
Und stieß begabt mit diesem Angebinde
Stiefmütterlich ihn in die Welt hinein,
In die von Recht und Weisheit leere Wüste,
Den Raub empörter zügelloser Lüste.

9.

Doch was vom Himmel jedes seiner Kinder
Mit auf die Erde bringt, der Gottheit Stral,
Der in dem einen mehr, im andern minder
Erglüht und leuchtet, und schon manchesmal,
Dem Blize gleich, den freveltrunknen Sünder
Zurückgeschreckt vom Ort der ew'gen Qual,
Ihn kann das Thier im Menschen unterdrücken,
Doch als sein höh'res Selbst nie ganz ersticken;

10.

Hellglänzender und herrlicher als nimmer
Erkannt ihn frühe Sokrates im Bild
Von einem Genius, der, heil'gen Schimmer
Ausströmend, und mit Fackel, Schwerdt und Schild
Bewaffnet, tief in seinem Innern immer
Bereit zum Schuz und Kampf die Wache hielt;
Und kam ein Gegner drohend in die Nähen,
So fand er hier den Flammencherub stehen;

11.

Der, nicht zufrieden, mit geweihten Waffen
Zu siegen, wann der Feind ihm näher kam,
Ihm mit Gewalt die Veste zu entraffen,
Ihn selbst, den er in seine Hut bekam,
Zur Tempelburg der Gottheit umzuschaffen,
Den Sinnen unerreichbar, unternahm;
Und was seither des Gegners Hoffnung nährte,
Ihn, seinem Urbild gleich, entbehren lehrte;

12.

So daß er bald als losen Tand verschmähte,
Woran zuvor sein Herz mit Sehnsucht hieng;
Zuletzt wie eingetaucht im tiefsten Lethe
Vergaß, was einst ihn an sich zog und fieng;
An niedrer Wollust, die gleich einer Kröte
Das Heiligste befleckt, vorübergieng,
Und in dem Zauberbild, das ihn entzückte,
Die scheuslichste der Furien erblickte;

13.

Und daß er ihr, die schon von Anbeginne
Mit ihm zugleich in seine Wohnung zog,
Und seinen Geist und Sinn, gleich einer Spinne,
Mit unsichtbaren Schlingen rund umzog,
Den offnen Uebergang in seine Sinne
Verschliessend, Zeit und Nahrung ihr entzog,
Damit, die gierig ihn umzingelt hatte,
Gehemmt in ihrer Raubbegier ermatte.

14.

Sein karges Mahl ließ ihr izt nichts mehr über;
Entrissen ihrem trunknen Zauberkreis
Den Sträubenden, gab ihn sein Dämon lieber
Der Sonnengluth als ihr, den Stürmen Preis,
Stellt' ihn dem Tod im Schlachtfeld gegenüber,
Und seinen nackten Fuß auf starres Eis;
Und mit der Woge, die izt tiefer wallte,
Sank auch der Circe Lockruf und verhallte.

15.

Und drohte Zorn in schnell entflammtem Grimme
Hervorzusprühn aus Wange, Mund und Blick;
So stellt' er muthvoll sich dem Ungethüme
In Weg, und stieß es mit Gewalt zurück.
Nun lächelte sein Blick, und seine Stimme [1])
Klang milder, in demselben Augenblick,
Da von verschlossner Wuth, die in ihm kochte,
Sein Busen Well' auf Welle schlug, und pochte;

16.

Und wann bewehrt mit Weibergrimm Xantippe
Ihn tobend überfiel, und zügellos
Bosheit und arge List mit Hand und Lippe [2])
In vollen Strömen über ihn ergoß;
Wie ehmals edle Ringer Brust und Rippe
Von selbst darboten, unbewehrt und bloß;
So gab auch er der quälenden Megäre
Sich willig hin, daß sie Geduld ihn lehre.

17.

Ihn gab ein loser Frevler auf der Bühne
Dem Spotte Preis: er kam und lachte mit.
Er übernahm, als ob er sie verdiene,
Die Pfeile der Verläumdung, schwieg und litt;
Und gieng, die große Seele, Geist und Miene
Unwandelbar, mit unverwandtem Schritt,
Entfernt vom Pöbel auf bedornten Wegen
Dem hohen Ziel, dem göttlichen, entgegen.

18.

So ward er, was kein Glanz der Königsschlösser,
Was Hoheit, Ruhm, was aller Ueberfluß
Der Welt, und wäre sie noch zehnmal größer,
Nicht geben kann, von seinem Genius
Vorangeführt, mit jedem Tage besser!
Und o! der hohe, himmlische Genuß!
Der Menschheit Götterkost! Er sah und fühlte
Mit jedem Schritt ihm nah'n, was er erzielte [3]).

19.

Im stolzen Selbstgefühl, wie hoch er stehe,
Durchdrang sein Herz voll Himmelswonne Pein.
Sein Blick durchlief die Ferne und die Nähe,
Und Thränen hemmten ihn: er stand allein.
Nun trieb sein Genius von seiner Höhe
Ihn mitten in die bunten Menschenreih'n,
Die besseren daraus von ihrem breiten
Heerweg mit sich auf seinen Pfad zu leiten.

20.

Er weilte gern, wo noch mit reiner Süsse
Der Busen der Natur die Kindheit nährt.
Als einer, der von ihr erst lernen müsse,
Befragt er sie, die er als lernend lehrt.
Izt spielt er mit der kleinen Schaar um Nüsse,
Trabt izt voran auf ihrem Steckenpferd;
Und unter trautem Spiel und frohen Scherzen
Entschlüpft sein Geist in ihre jungen Herzen.

21.

Bald stieg er zu den niedern Menschenklassen,
Wie zu den Hirten einst Apoll, herab;
Und nahm, wie er, sich ihnen anzupassen,
Die Stralenhülle seiner Gottheit ab.
Die oft vom Scepter schwer sich führen lassen,
Sie folgten gern dem sanften Hirtenstab;
Die widerstrebend mit dem Halbgott rangen,
Ergaben sich am Ende selbst gefangen.

22.

So führt' er, nicht mit aufgedunsner Lehre,
Die hoch vorüberrauscht mit eitlem Schein,
Nein, als im Hausgewand derselben Sphäre,
Wohin er kam, die fremde Tugend ein;
Und sie, als ob hier ihre Heimath wäre,
Nahm ihre Stelle frey und traulich ein.
Man nahte sich der Holden, und erkannte
Froh überrascht die himmlische Verwandte.

23.

Verwiesen irrte längst die heil'ge Reihe
Von ihrem schönen Töchterchor umher:
Pflichtliebe, Mässigkeit, Eintracht und Treue,
Vernunft, Gerechtigkeit und andre mehr.
Er brachte sie zurück, und stellt' aufs neue
Die Trümmer ihrer Tempel wieder her.
Mit ihnen kam das nur am stillen Herde
Gefundne Glück, das köstlichste der Erde.

24.

Den Jünglingen, für die der Volksregierer
Mit heil'gen Pflichten rauhbelegte Bahn
Geburt und Reichthum, trügende Verführer,
Als übersät mit Blumen aufgethan;
Vor allen gieng er ihnen als ihr Führer
Mit treuer Leuchte Schritt vor Schritt voran;
Damit er einst in vielen, statt der eine,
Als Priester am Altar des Staats erscheine.

25.

Weil ob dem Glanz, der ihnen fernher winkte,
Ihr leichter Sinn sich selber leicht vergaß,
Sich schon zu seyn in eitlem Wahne dünkte
Was erst zu werden, sie das Glück erlas,
Und nach dem falschen Schimmer, der sie schminkte,
Nicht nach sich selber sich und andre maß;
So löste Sokrates den Trug, und klärte
Den dichten Dunstkreis auf, der sie bethörte.

26.

Den Uebermuth, der aus Fortunens Bunde
Mit blindem Unverstande wild entsprießt,
So wie aus geilem überladnen Grunde
Der, rauhe Dornstrauch in die Höhe schießt,
Der, statt das Volk zu schüzen, manche Wunde
Ihm fühllos schlägt, die nie sich wieder schließt,
Ihn sucht er aus den jugendlichen Herzen,
Wenn auch mit Brand und Einschnitt, auszumerzen.

27.

Er sagte laut dem Abgott der Athener,
Dem hochgebohrnen Jüngling, ohne Scheu,
Daß er nicht mehr und besser als ein Fröhner,
Gekrümmt im Joche stolzer Tiranney,
Ja! daß vielmehr durch Fleiß und Arbeit jener,
Weil nüzlicher, um so viel besser sey;
Und was der Staat in ihm erwartend fodre,
Sey nicht der Wüstling, der in Wollust modre.

28.

So wie der Hahn, der mit gewohntem groben
Und heisern Kräh'n im Sturm auf Niedre stößt,
Die sich ihm nähern, wenn ein Strom von oben
Auf ihn herabgegossen ihn durchnäßt,
Verstummt, und die er erst mit Troz gehoben,
Die bunten Schwingen triefend hängen läßt,
Und zu den andern, statt sie zu verscheuchen,
Hernieder schreitet, als zu Seinesgleichen;

29.

So sank, der sich in eitlem Dünkel blähte,
Getroffen wie von einem Zauberstab,
Und überströmt von Schaam, der Morgenröthe
Der Tugend, Alcibiades, herab
Von seiner trunknen Schwindelhöh' und flehte
Den Weisen, der den schweren Schlag ihm gab,
Zu heilen die Gebrechen seiner Seele,
Und ihn zu lehren, was der Kranken fehle.

30.

Und ihn, wie Andre, lehrte nun der Weise,
Nicht ihrer Seele, nach gemeinem Schlag,
Ausheimische Begriffe und Beweise
Eintrichternd, nein, was schon in ihnen lag,
Das fördert' er nach seiner Mutter Weise
Nachspührend und allmählich an den Tag [4]);
Und innre Arbeit machte so den Hörer,
Nicht ahndend, wie zu seinem eignen Lehrer.

31.

Den Urideen, die Sokrates als ächte
Abstämmlinge des Himmels klug entband,
Gesellt' er von demselbigen Geschlechte,
Entfernter oder nah damit verwandt,
Das Schöne mit dem Guten, das Gerechte
Vereint mit Pflicht und Zucht in heil'gem Band;
Und alles Thun des Menschen, er verdammte
Das glänzendste, was nicht von ihnen stammte.

32.

So führt' er Tugenden und Lebensgüter
In himmlischem Familienverein,
Als Sprossen Eines Stamms, in die Gemüther
Der Jünglinge, der Weisheit Tempel, ein;
Und weihte dort als heil'ge Völkerhüter
Sie am Altar des Ewigschönen ein;
Und bald empfieng, als Wunder ihrer Zeiten,
Der Staat mit Dank und Liebe die Geweihten.

33.

Beseeligt und verschönt von Göttersöhnen,
In die sein Mund der Gottheit Odem blies,
Ward, seinem Ruf entblühend, der Hellenen
Heroenland der Menschheit Paradies,
Wo sich der reinste Quell des schönsten Schönen,
Vom Himmel kommend, sehn und hören ließ,
Und den auch wir, von dort aus ew'gen Sphären
Fortströmend, mit Entzücken sehn und hören.

34.

Ihr, die des Rufs laut schallende Trompete,
Die Manchem eignen Preiserwerb erspart,
Weit über Andre gleichen Stamms erhöhte,
Als Wesen höherer und bessrer Art,
Der höchste von den hochgepriesnen trete
In unsers Weisen heil'ge Gegenwart,
Damit die Welt vergleichend fühl' und sehe,
Wie hoch der Himmel ob der Erde stehe!

35.

Erhabne Tugend lehrt der Kanzelreder,
Auch der, dem niedre Lust das Herz erhizt;
Wie oft schallt hohe Weisheit vom Catheder,
Auf dem ein Thor, ihr hoh'es Sprachrohr, sizt?
Und Menschengröße strömt aus mancher Feder,
Die erst ein Zwerg an Sinn und Geist gespizt;
Doch Sokrates bewährte, was er lehrte,
Der Schüler sah den Halbgott, den er hörte.

36.

Und wenn auch jener in dem engen Gleise
Selbstwandelnd durch die That sein Wort ergänzt,
Und wenn, ein Wunder! der gepriesne Weise
Nicht nur in Worten, auch im Leben glänzt;
Heil ihnen! doch die lichten Sternenkreise
Des einen wie des andern sind begränzt.
Sie beyde mit dem Höchsten zu vereinen,
Verknüpfte Sokrates die Zween in Einen.

37.

Auf ihm, der, ob des Lebens falschen Wogen
Zum Uebergang ins sel'ge Geisterland
Empor von seinem Genius gezogen,
Den Erdkreis an den Siz der Sterne band,
Uud schöner, als der Iris Farbenbogen,
In reinem Glanz am hohen Himmel stand,
Erhob der seltne Weise sich durch Schaaren
Von Sphären bis zum Siz des Unsichtbaren.

38.

Vor einer hohen, undurchsehbarn Pforte,
Den Ring, der Eingang fodert, in der Hand,
Stand hier, als die ihn längst an diesem Orte
Anpochend suchte, und bis izt nicht fand,
Von Götteransehn eine dichtumflorte
Gestalt, die, ihm den Rücken zugewandt,
Ermattet an die schweigende sich lehnte,
Und die verschlossne Eisenwand bethränte.

39.

Kaum daß von fern die hohe Unbekannte
Den Späherschritt des Nahenden vernahm,
Als sie zurück nach ihm ihr Auge wandte,
Und, wie befreyt durch ihn von ihrem Gram,
Dem, der sie auf den ersten Blick erkannte,
Mit liebevollem Wink entgegenkam,
Der ihn willkommen hieß; und hingerissen
Von Wonne warf er sich zu ihren Füssen.

40.

„Du bist es, Heil'ge, rief der Hochentzückte,
„Nach der entflammt von lechzender Begier
„Ich auf der Erde lang vergebens blickte;
„So schwebte stets dein Wonnebild vor mir!
„Du bist es, wie der Himmel dich uns schickte,
„Verschleyert, ew'ge Wahrheit, so wie wir
„In deiner Nähe, ohne zu vergehen,
„Dich ahnen können, Göttliche, nicht sehen.

41.

„Ich irrte lang, von Dunst und Nacht umrungen,
„Und mir erschien kein Stral von deinem Licht.
„Dein großer Name war auf allen Zungen,
„Dich selber, Himmlische, dich fand ich nicht.
„Ich Seliger! dir nach emporgeschwungen
„Erblick' ich, was der Welt und mir gebricht.
„O! kehre wieder, und dein zweites Werde!
„Erhelle die verjährte Nacht der Erde.

42.

„Die Klüglerzunft, versetzte sie, die euer
„Dunstkreis im Staub erzeugt, ist mein nicht werth.
„Sie haben, frech an meinen heil'gen Schleyer
„Wie Faune tastend, ruchlos mich entehrt;
„In feiles Schaugerüst gedungner Schreyer
„Entweihend meinen Götterthron verkehrt,
„Vertilgend mit dem Windhauch blinder Lehre
„Die reine Flamme meiner Hochaltäre.

43.

„Dem Reinsten nur ist dieser Tempel offen,
„Ganz Licht. Noch bebt mein Herz. Nicht lang, bevor
„Du an der strengen Pforte mich getroffen,
„Erscholls von innen furchtbar in mein Ohr:
„Entweihte! Willst du hier auf Eingang hoffen,
„So werde wieder, wie du warst zuvor!
„Entferne dich! bis sich der Seltne finde,
„Der dich der Schmach, die auf dir liegt, entbinde.

44.

„Hier zwischen Nacht und Licht wie festgebunden,
„Verdrängt von dort und ausgeschlossen hier,
„Beweint' ich schon die Hoffnung als verschwunden;
„Ich wandte mich, und sah sie neben mir,
„Die holde Zwillingsschwester! Ja! Gefunden
„Hab' ich den seltnen Einzigen in dir.
„Mich rächend an den schnöden Erdensöhnen
„Wirst du die Himmlischen mit mir versöhnen.

45.

„Du tilgst die Schmach, die mich entweihte, wieder.
„Ein edler Streiter gegen Trug und Wahn
„Schlägst du, von mir bewehrt, sie siegreich nieder;
„Ich führe selbst zum Kampf und Sieg dich an.
„Durch Wort und Beyspiel lehrst du deine Brüder
„Mit Ehrfurcht meinem heil'gen Schleyer nahn.
„Durch dich geweckt erwacht zu meiner Ehre
„Die reine Flamme meiner Hochaltäre.

46.

„Aus deinem Munde wird mein Hauch verwehen,
„Was in die Lüfte Thoren unter euch
„Aus aufgethürmtem Traumgebild erhöhen;
„Und weit verbreitet wird mein neues Reich,
„Dein Werk und ew'ges Denkmal, noch bestehen,
„Wann du schon lang, den sel'gen Göttern gleich,
„Zugleich mit mir in jenen höchsten Kreisen
„Des Lichtes Urquell sehen wirst und preisen.

47.

„Mit dieser Kette, sprach sie, deren Ringe,
„Dem flachen Blick des äussern Augs zu fein,
„Gleich einer täuschenden verborgnen Schlinge,
„Sich immer fester an einander reih'n —
Er sah umsonst nach diesem Wunderdinge —
„Weih' ich dich mir zu meinem Priester ein.
Was seinem Auge sich entzog, gewahrte
Sein Geist, der in geheim es aufbewahrte.

48.

Izt bot sie ihm mit liebevollem Blicke
Die Hand, und er, von ihrem milden Stral
Beleuchtet, führte sie entzückt zurücke
Durch Irrgestirne ohne Maas und Zahl,
Auf der von ihm hochaufgewölbten Brücke
Hinunter in der Erde Nebelthal,
Das, wie die Gottgebohrne näher schwebte,
Dem fremden Licht entgegenstrebend, bebte.

49.

Der Wiederhall erscholl von Schaugerüsten,
Umringt von buntgedrängtem Gafferkreis;
Hier stand ein Heer von schreyenden Sophisten,
Und bot das Höchste feil um niedern Preis.
Sie pralten laut, als ob sie alles wüßten,
Was keiner, den der Staub erzeugte, weiß;
Als ob im Heiligthum der Himmelssphären
Sie eingeweiht und wie zu Hause wären.

50.

Er tritt vor die, mit deren Lob die Sage
Von Mund zu Mund, sie hocherhebend, fliegt;
Als wißbegierig knüpft er Frag' an Frage,
Wie einer, dem die Antwort nicht genügt.
Ihr leztes Wort ist ihre Niederlage,
Und jeder sieht sich durch sich selbst besiegt;
Und jeder muß, troz allem Widerstreben,
Beschämt zulezt sich selbst gefangen geben.

51.

Und dies war jene wunderbare Kette,
Womit durch Sokrates, für Jedermann
Unsichtbar, einst die Wahrheit um die Wette
Im heil'gen Kampf mit frech empörtem Wahn,
Als ob den Gegner sie zu fürchten hätte,
Und wie von ihm besiegt, den Sieg gewann;
Die, noch von Dunst und Aberwiz verdunkelt,
Als Sternbild wie durch trübe Wolken funkelt.

52.

Hoch stand beym Volk, der einst die Ungeheuer
Der alten Welt vertilgte, Herkules,
Und jener Kühne, der das heil'ge Feuer
Vom Himmel stahl; noch höher Sokrates,
Der mächtige Besieger jener Schreyer.
Es sah in ihm mehr als nur Menschliches,
Sah einen Gott, der sich als Mensch verwandle,
Und als ihr Lehrer unter ihnen wandle.

53.

„Was giebt uns, dachten sie, nicht der zu hoffen,
„Der, uns vom Himmel zugesandt, sogar
„Die Weisesten an Weisheit übertroffen?
„Nur er löst unserm Blick den finstern Staar.
„Ihm ist der Eingang aller Sphären offen;
„Was dort geschieht, er weiß es auf ein Haar.
„Der Welt Entstehn wird er uns offenbaren;
„Das Neuste werden wir von ihm erfahren.

54.

„Viel mehr, als jener vom Olimp gestohlen,
„Was nur die Nacht des Augenblicks bezwingt,
„Er wird für uns das Licht des Himmels hohlen,
„Das in die Finsterniß der Zukunft dringt.
„Fortan ist uns bewußt und unverhohlen,
„Was gut und schlimm der nächste Morgen bringt.
„Der langen Folter banger Furcht entrissen,
„Wird auch der Mensch, wie Götter, alles wissen.“

55.

Und überall aus Dörfern und aus Städten
Ergossen, strömt die Menge nach Athen,
Den neuen und allwissenden Propheten
Von Angesicht zu hören und zu seh'n;
Und wie am Himmel kreisende Planeten
Sich lichtbedürftig um die Sonne dreh'n,
So zog in weiten, immer regen Kreisen
Sich laute Neugier um den hohen Weisen.

56.

Und nicht im Prunkgewande der Sophisten,
Gewohnt, als die von höherm Feuer glüh'n,
Entrückt der niedern Erde, sich zu brüsten,
Und durch das Ohr den Blick auf sich zu zieh'n;
In stiller Demuth eines ächten Christen,
Als Vorbild [5]) dessen, der nach ihm erschien,
Trat Sokrates mit anspruchloser Miene
In schlichtem Anzug auf die Rednerbühne.

57.

Sein Anblick bändigte zu seinen Füßen
Das von Erwartung aufgeregte Meer.
„Euch täuschte nicht der Ruf von meinem Wissen,
So sprach er, „ja! ich weiß um Vieles mehr,
„Als Andre, die sich weise dünken, wissen." —
Der ganze Kreis war schweigendes Gehör —
„Und nichts von Allem will ich euch verh hlen;
„So hört, und prägt es tief in eure Seelen.

58.

„Ich weiß, daß Alles, was die Andern wähnen
„Zu wissen, ich nicht weiß noch wissen kann —
Die Hörer sahn mit dumpfen Murretönen
Bald ihn, erstaunend, bald einander an. —
„Bey mir ist Wahrheit, was ich weiß; bey jenen
„Ist all ihr Wissen Dunst und eitler Wahn.
„Vernehmt, die vom Olimp mit mir gekommen,
„Und heißt die Himmlische bey euch willkommen.

59.

„Die Weisheit dessen, der des Weltalls Kreise
„Mit seinem Blick erleuchtet und regiert,
„Und dem allein der große Name Weise,
„Zu hoch für niedre Sterbliche, gebührt,
„Stellt liebvollwaltend, was vermessner Weise
„Des Menschen stumpfer Blick zu kennen giert,
„Den Siz der Götter und die hohen Sterne
„In die für uns unzugangbare Ferne.

60.

„Entstralt aus ihres Lichts endloser Fülle
„Verbirgt sich in uns selbst ihr Heiligthum.
„Hier liegt in der von ihr geweihten Hülle
„Ihr reichster Schaz als unser Eigenthum.
„Sie bilde, dies ist ihr erhabner Wille,
„Ein jeder sich zu seinem Himmel um,
„Den er zu ihrem Preis und seinem Glücke
„Mit Sternen, die er selbst erschaffe, schmücke.

61.

„Am fremden nicht, am eignen Himmel prüfe
„Helleuchtender Gestirne Stand und Lauf;
„Der Wahrheit Siz ist hier, und ob sie schliefe,
„Gerufen wacht sie leicht und willig auf.
„Oft steigt sie als aus finstrer Brunnentiefe [6])
„Durch höh're Kraft ans Licht zu dir herauf,
„Was jedem nüzt und frommt, aus vollen Händen,
„Nicht loses Spiel für Neugier, uns zu spenden.

62.

„Und brächt' ein Gott euch an des Weltalls Quelle,
„Zu sehn den Uebergang vom Nichts zum Seyn;
„Und stündet ihr an des Olimpus Schwelle,
„Und schautet frey und ungestört hinein:
„Indessen flammt in eurer Brust die Hölle,
„Dort schäumt und braust die Quelle naher Pein.
„Bald wird das eitle Gafferspiel zerrinnen,
„Und euch ergreift die Rache der Erinnen.

63.

„Wer diesen Qualumschaarten zu entrinnen,
„Den wilden Ausbruch jener Quelle hemmt,
„Ihn, immer wach von aussen wie von innen,
„Durch Mäßigkeit und Selbstentbehrung dämmt,
„Und den von ihrer Wuth empörten Sinnen
„Mit Kraft und Muth sich selbst entgegenstemmt;
„Ob seinen Siz ihm Jupiter verhehle,
„Der Himmel glänzt in seiner eignen Seele.

64.

„Vertraulicher, als Zevs in weiten Fernen,
„Thront hier ein guter Gott, der ihn beglückt;
„Mit reinen Tugenden, den schönsten Sternen,
„Ist hier von ihm sein Himmel ausgeschmückt.
„Von ihm allein könnt ihr die Kunst erlernen,
„Das Ziel, wonach die Neugier fruchtlos blickt,
„Die höchste Kunst der Künste, schon auf Erden
„Der Gottheit, göttlich lebend, gleich zu werden.

65.

„Entflohn den Menschendingen, die bethören,
„Aufstrebend ringen nach dem höchsten Gut;
„Für innre Schäze fremde gern entbehren,
„Und, wie die Himmlischen, gerecht und gut,
„Sich selbst vergöttern; dies sind seine Lehren,
„Und sie zu üben giebt er Kraft und Muth.
„Durch sie geleitet er euch stufenweise
„Selbst Götter in die höchsten Götterkreise.“

66.

Wie, rund umschattet in vertieften Gründen,
Das, lachend einst, izt öde Wiesenthal,
Wann nun die Wolken nach und nach verschwinden,
Sich mählich hellt, und endlich auf einmal,
Als wollt' es ihr zum Opfer sich entzünden,
Entschleyert daliegt in der Sonne Stral,
Und die, geschreckt vom Dunkel, erst noch schwiegen,
Frohlockend auf den Zweigen izt sich wiegen;

67.

So wich hinweggerückt der finstre Schleyer,
Den Sokrates auf seinen Kreis zuvor
Verbreitete; sie blickten wieder freyer
Und freudiger, so wie er sprach, empor;
Und endlich, wie von schnell entflammtem Feuer,
Brach Muth und Lust aus jedem Blick hervor;
Um alle Stirnen schien von Stralenkränzen
Ein tausendfacher Kettenring zu glänzen.

68.

Wie aufgeschlossen durch verborgne Hände,
Ward ihnen, die sie bisher übersahn,
Im Innern ihres Herzens eine Blende
Beym Wort des hohen Weisen aufgethan,
Wo sie von dem, den sie am höchsten Ende
Der Welt gesucht, den Abglanz vor sich sah'n;
Und Alle schien ein zweytes bessres Leben
Als wie auf seine Stimme zu durchbeben.

69.

Und nicht ein Gott, der Bliz und Rache dräute,
Zerstörend; vor den Hochentzückten stand
Ein mildes Wesen, das ihr Glück erfreute,
Die Liebe selbst, ihr Füllhorn in der Hand;
Und lächelnd war die Hoffnung ihr zur Seite,
Die ewig unwelkbare Kränze wand,
Um daurender und schöner, als mit Kronen,
Der Tugend heil'gen Kampf damit zu lohnen.

70.

Nicht länger war das Schicksal ferner Tage
Der Neugier, weislich uns entrücktes, Ziel;
Der Sterne fremde Sprache, Lauf und Lage
Entziffern wollen, galt für eitles Spiel.
Der Menschheit höchstes Ziel war izt die Frage,
Das Opfer, das dem innern Gott gefiel,
Und wie der eigne Himmel auszuschmücken,
Und wie sich selbst und Andre zu beglücken.

71.

Einst horchte Wahn auf blindes Luftgetöse,
Und auf der Vögel ungefähren Schrey;
Er wühlte selbst im innersten Gekröse
Des Opfers, ob es rein und tadelfrey;
So forschte Wahrheit izt, was gut, was böse,
Was eitler Schein, was ächte Tugend sey,
Und was in den geheimsten Finsternissen
Des Herzens sich für Regungen verschliessen.

72.

Vergebens schrien von einsamen Gerüsten
Betrug und Eigennuz um schnöden Lohn,
Daß sie Geheimnisse des Himmels wüßten,
Noch unerhört; ihr Ruf war Spott und Hohn.
Fern von dem Dunstkreis lügender Sophisten,
Saß heil'ge Wahrheit auf dem lichten Thron,
Statt nahrungsloser Kost, aus vollen Händen
Glückseligkeit des Lebens auszuspenden.

73.

Doch, ihrer unwerth, nie hat ihre Rechte
Auf Thron und Reich die Menge anerkannt.
Sind wir zum Fluch vielleicht gebohrne Knechte
Des Irrthums, schaarweis in sein Joch gespannt?
Sie, die den Erdkreis überleuchten möchte,
Verbirgt sich oft, verlassen und verbannt,
Sie alles Lichts und aller Wonne Quelle,
In des verschlossnen Weisen enge Zelle.

74.

Und nicht nur sie verbannen, die Empörer,
Sie wollten, die das Glück des Lebens bot,
Vernichten in dem Einen, ihrem Lehrer;
Als Götter läugnend, einen neuen Gott
Verkündend, als Verführer seiner Hörer,
Verdammten sie den Göttlichen zum Tod,
Als ob gleich dem, was Staub im Staube säte,
Auch Ewiges die starre Sense mähte. —

75.

Empfangt mich, ernste, ahnungsvolle Schauer!
Hier athmet nicht des Kerkers Moderduft!
Hier wandelt sich des Lebens kurze Trauer,
Wie Nachtgraun vor erhellter Morgenluft,
In frohe Hoffnung niegehemmter Dauer,
Die hold dem Lebensmüden winkt und ruft.
O! wer gleich mir der süssen Labequelle
Zulechzet, komm' an die geweihte Stelle!

76.

Da liegt, die dreyfach glänzende Tiare,
Der Tugend, Weisheit und der Wahrheit Preis,
Als Opferkranz um seine Silberhaare,
Mit stillem Blick und Sinn der heil'ge Greis,
Gebunden wie ein Lamm am Hochaltare
Der Gottheit, die allein er kennt und weiß;
Bereit, ihr izt sich selbst mit seinem Leben
Als Opferer und Opfer hinzugeben.

77.

Von lauter Klage tönt die Opferstätte
Um ihn, den schon der lezte Kranz umwand;
Der Gattin Herz strömt auf des Gatten Kette,
Der Kinder Angst umfaßt des Vaters Hand;
Der Schüler Schmerz beklagt ihn um die Wette,
Doch mehr sich selber und das Vaterland;
Und alle, nichts kann ihren Gram versöhnen,
Zerfließen in der Liebe heissen Thränen.

78.

„Kann Liebe mich beweinen? sprach der Weise;
„Ich gebe nur, was mein nicht ist, zurück.
„Mich führt der Tod hinweg aus einem Kreise
„Von Sorge, Hoffnung, Furcht und Misgeschick.
„Drum wünsche, wer mich liebt, zu meiner Reise
„Aus dieser Welt dem Lebenssatten Glück!
„Was ich des Staubes einst auf Wiedergabe
„Und kurze Frist erhielt, ist reif zum Grabe.

79.

„Der Mensch ist gleich der Frucht, die noch im Schirme
„Der Knospen uns der nächste Herbst verspricht;
„Und wenn nicht tief verborgenes Gewürme
„Sie vor der Zeit vergiftet und durchsticht,
„Wenn nicht der Ungestüm empörter Stürme
„Mit blinder Wuth sie faßt und unreif bricht;
„Den Baum erschüttre lüsternes Verlangen,
„Der Apfel bleibt am grünen Zweige hangen.

80.

„Doch nicht sobald durchglüht und schwärzt am Ende
„Die schwüle Mittagsgluth den reifen Kern:
„Izt welkt das Laub; izt blickt aus ihrer Blende
„Die Frucht hervor, und winkt uns schon von fern.
„Sie wirft sich kaum berührt dir in die Hände;
„Ein Lufthauch weht, sie fällt und fällt izt gern;
„Und ob sie auch durch nichts gebrochen werde,
„Sie sinkt von selber auf den Schoos der Erde.“

81.

So tröstet fruchtlos Sokrates die Seinen,
Untröstbar um den Göttlichen geschaart.
Denn wer ersetzt dem frommen Kreis den Einen?
Ihr Leben hängt an seiner Gegenwart.
Die Weisheit selber schämt sich nicht zu weinen;
Der ausgeweinten Liebe Schmerz erstarrt.
Herbey fliegt izt die Freundschaft, seine Ketten
Zerbrechend ihn der Welt und sich zu retten.

82.

Ihr, die, mit Lust ihr Kostbarstes um ihren
Geliebten opfernd, für Gewinnst es hält,
Um ihn zu retten, alles zu verlieren,
Gelang es, durch den Fluch der Unterwelt,
Den Schlüssel, der auch die geheimsten Thüren
Hier öffnet so wie dort verschließt, durch Geld
Den Kerker und die Augen seiner Wacher
Die einen zu, den andern aufzumachen.

83.

Und wie von schnellem Himmelsstral getroffen,
Stand jedes Herz, in Gram gehüllt zuvor,
Dem Sonnenblick der Freude wieder offen,
Und drang aus Wange, Blick und Mund hervor.
Sie jubelten, und alle sahn betroffen
Nach dem zu lange Zögernden empor,
Indeß sie froh erwartend sich bereiten,
Ihn auf dem Weg der Freyheit zu begleiten.

84.

„So muß es seyn! So ists! Sey mir willkommen,
„Du Götter-Stimme! Ja! du redest wahr.
„Ich fühle selbst, was ich von dir vernommen.
„Vergieb dem Unverstand der frommen Schaar.
„Die Zeit mag tröstend ihr zu Hülfe kommen;
„Ich folge deinem Ruf unwandelbar.
„Ich werde nie, du Heilige, dich höhnen,
„Und was dich kränkte, wird mein Tod versöhnen."

85.

So sprach, als wie zu einer wohlbekannten,
Ihm gegenüber stehenden Gestalt,
Der Greis, und als sich seine Blicke wandten:
„Mich fesselt hier allmächtige Gewalt.
„Ihn, der wie Waffenklang der Coribanten
„Allübertönend in mir wiederhallt,
„Vernehmt auch ihr in dieser bangen Stunde
„Den strengen Richterspruch aus meinem Munde.

86.

„Gehorche! sprach die Stimme, die ich hörte,
„Erinnre dich, wer du bist, und wer ich,
„Nachbild des Weltregierers und Gefährte!
„Dich zeugte Staub, die ew'ge Gottheit mich.
„Und wer ists, der von Anbeginn dich nährte?
„Wer lenkte deinen Schritt? Wer schützte dich?
„Und lachte je die Freude deinem Leben,
„Wer hat, als Gott und ich, sie dir gegeben?

87.

„Und du? Der Zögling spräche dem Ernährer,
„Dem Vater der naturvergeßne Sohn,
„Erhabner Tugend hochgepriesner Lehrer
„Der heil'gen Ordnung der Gesetze Hohn?
„Und flöhe nun als zitternder Empörer,
„Als Räuber feig und schmachbefleckt davon?
„Um so dich selbst als schuldig zu erklären,
„Und deine Schuld durch Schande noch zu mehren.

88.

„So spricht das Vaterland, und vor der hehren
„Gebieterin beugt sich Vernunft und Pflicht.
„Sie ehren Alle, die sich selber ehren,
„Sie höhnt und schändet nur der Bösewicht.“
Wie Steingebilde, das nur scheint zu hören,
Mit offnem Mund und starrendem Gesicht,
So stand die Gruppe, die des Weisen harrte,
Und izt, vernehmend, was er sprach, erstarrte.

89.

Allmählich schwand der Schrecken, der sie lähmte;
Den starren Marmor regte Geist und Blut;
Der ernsten Wahrheit Stralenblick beschämte
Der Zöglinge mit Schmach gesunknen Muth;
Der Gattin volles Herz zerborst und strömte
Wie einer schwarzen Wolke finstre Fluth,
Mit der, noch unbewußt, warum sie weinte,
Der Kinder Angst mitweinend sich vereinte.

90.

„Hinweg das Weib, die ew'ge Thränenquelle!
„Und die mich selbst, verweilen sie bey mir,
„Zum schwachen Weib verwandelt vor der Schwelle,
„An der ich harrend stehe, fort zu ihr
„Mit sich hinwegziehn von der heil'gen Stelle,
„Die holden Knaben! führt auch sie von hier!
„Von ihren stärkern, nicht von diesen Ketten
„Eilt, Freunde, den Gefesselten zu retten!"

91.

Als nun die Wonne seines Herzens, weiter
Aus seinem Blick hinweggeführt, verschwand;
Wer mahlt den Schmerz, mit dem der edle Streiter
Verzweifelnd rang, und den er überwand?
„Wohlan! die trübe Luft ist wieder heiter!
So sprechend hob er, auf die eine Hand
Gestüzt, die andre lüftete die Kette,
Sich halb empor auf seiner Lagerstätte.

92.

„Wohlan! So fuhr er fort, und sah im Kreise
Der bangen Schüler lächelnd her und hin,
„Nun hört von mir, warum die große Reise,
„Auf der ich nun bereits begriffen bin,
„Der blinden Menge schreckenvoll, der Weise
„Nicht nur mit heiterm Blick und stillem Sinn
„Als letztes Ziel des Menschen vor sich sehe,
„Nein! selber von den Göttern sich erflehe.

93.

„Die Eiche stürzt, und mit der äussern Rinde
„Verdorrt ihr Kern, wie Krone, Frucht und Laub;
„Der Löwe stirbt, und wird im Hauch der Winde
„Mit seinem Geist zu blut'gem Schaum und Staub;
„Der Mensch stirbt nicht; von diesem Götterkinde
„Wird seine Hülle nur des Todes Raub;
„Er selbst, ist ihm die Fessel abgenommen,
„Enteilt dahin, von wo er einst gekommen.

94.

„Unleidsam seiner Bande zieht der Weise
„Entrinnend oft sich in sich selbst hinein,
„Und lebt verschlossen in dem engen Kreise
„Noch in der Unterwelt mit sich allein;
„Da finden unbemerkt und wechselsweise
„Sich himmlische Gestalten bey ihm ein,
„Die einst in gleicher Heimath schon ihn kannten;
„Sie kommen izt, und trösten den Verbannten.

95.

„Doch ach! Gewittersturm und Nacht umziehen
„Den stillen Siz der reinen Wonne bald;
„Die zarten himmlischen Gestalten fliehen;
„Eindringen in den Götteraufenthalt
„Heißhungernd, wie geflügelte Harpyen,
„Mit süssem Lockton oder mit Gewalt,
„Unreine Schaaren schlammentsprungner Lüste,
„Und wandeln seinen Himmel ihm zur Wüste:

96.

„Die Habsucht, die mit immer offnen Klauen
„Nach fremdem Gut und gelbem Köder giert;
„Die Eitelkeit, die, aufgespreizt wie Pfauen,
„Mit bunter Farben leerem Prunk stolziert;
„Die Wollust, die auf kurzen Blumenauen
„In langes Grau'n und finstre Schlünde führt;
„Die Selbstgier mit zurückgekehrten Blicken,
„Die, blind für Andrer Wohl, nur einwärts blicken.

97.

„Von diesem Räuberschwarm, der nimmer rastet,
„Blieb ich, mit Lanze, Schild und Helm bewehrt
„Von meinem Genius, unangetastet.
„Ich habe, was die Menge heischt, entbehrt,
„Mit Frost und Gluth gekämpft, gelechzt, gefastet,
„Und den Scheusalen, was sie lockt und nährt,
„Selbst darbend, festen Sinns so lang entzogen,
„Bis ausgehungert sie zulezt entflogen.

98.

„Wie einer, dem bereits die schwere Kette
„Im finstern Kerker abgenommen ward,
„Schlaflos und bang auf seinem harten Bette
„Sich wälzt und horcht, ob nicht die Thüre knarrt,
„Und des Befreyers, der die Folterstätte
„Ihm öffne, zitternd vor Verlangen harrt,
„Um in der frohen Heimath mit den Seinen,
„Zulang getrennt, sich wieder zu vereinen;

99.

„So harr' auch ich, der selbst von seiner Seele
„Die schwer verhängte Fessel abgestreift,
„Des Retters, der die finstre Kerkerhöle
„Mir aufschließt, wo die Liebe mich ergreift,
„Die ewige, von ihrem Balsamöle
„Dem Fesselwunden in die Striemen träuft,
„und neubelebt von der verwünschten Stelle
„Mich mit sich führt an ihre Labequelle.

100.

„Bald werd' ich mit der Wonne des Befreyten
„Dich, lang ersehnte Heimath, wiedersehn!
„Vom Kreislauf menschlicher Erbärmlichkeiten
„Entfernt, in deinem Tempe mich ergehn,
„Wo göttliche Heroen aller Zeiten
„Dem Kommenden vertraut entgegengehn,
„Und zu dem Urquell aller Seligkeiten
„Den unaussprechlich Seligen geleiten.

101.

„Durch Sphär' in Sphäre steigt und immer höher
„Die keinem Blick ermeßne Stufenbahn;
„Und immer glänzender und immer näher
„Führt sie zum Ziel, dem ew'gen Licht hinan.
„Einfacher Sinn und Gleichmuth kommen eher,
„Als Sucht und Stolz, bey seinem Urquell an,
„Wo mit den Stralen, die sich dort ergießen,
„Die wiederkehrenden zusammenfließen.

102.

„Und ich, der, über Schlangenbrut und gähe
„Abgründe schreitend, nach dem Heiligthum
„Aufstrebte, der ich izt am Fuß der Höhe,
„Stolz auf mich selbst und innern Heldenruhm,
„Am lezten Ziel des Preises harrend stehe,
„Mit Sieg gekrönt, ich kehrte wieder um?
„Noch länger in dem Schlamm der niedern Erde
„Einherzuwallen mit der großen Heerde?

103.

„Schon trennt mich, wohl mir! von der untern Sphäre,
„Die Rückkehr hemmend, eine tiefe Kluft.
„Kein Laut von dort erreicht mein Ohr. Ich höre
„Nur Eine Stimme, die von oben ruft.
„Mir nahen schon die sel'gen Geisterchöre!
„Ich athme schon die reine Himmelsluft!
„Durchstralt von dir, du aller Sonnen Sonne,
„Versink' ich schon in deinem Meer von Wonne!“

104.

Die Hörer sahn den Redenden mit Zeichen
Von Schaam und freudigem Erstaunen an;
Er sprach nicht mehr, wie einer ihres Gleichen;
Ein höh'res Wesen war es, was sie sahn.
Wie auf sein Wort ward ihnen zu den Reichen
Der Oberwelt der Eingang aufgethan;
Dort sah'n sie, statt ihn länger zu beweinen,
Entzückt in ihm der sel'gen Geister einen.

105.

Einst, wie zum Spiel als leichte Blumenschlinge
Die schwere Fessel in der einen Hand,
Indeß die andre sich die Lockenringe
Des jungen Phädons um die Finger wand,
Erhob er von dem Bild der Menschendinge,
Dem Sinnentrug und losen Wechseltand
Den Blick, und sprach, entladen aller Sorgen,
Als frohe Botschaft froh verkündend: Morgen!

106.

Wie, wann unvorgeseh'n bey stillem Wetter,
Wann weit umher nicht Sturm noch Wolke droht,
Urplözlich mit lautprasselndem Geschmetter
Das Spiegelblau des Himmels Bliz und Tod
Herunterströmt, dem blindertaubten Spötter
Tief in die Seele ruft: Es ist ein Gott!
Und die erst kummerlose Welt erschüttert,
Den lezten Tag erwartend, bangt und zittert;

107.

So schreckte mit nicht minder bangem Schlage
Das Eine Wort die frommvereinte Schaar;
Sie sahn erstarrt und bleich mit stummer Frage
Den Sprecher an; er nahm es nicht gewahr.
Es schien, als ob er schon die Krone trage,
Die für den Sterbenden bereitet war;
Als ob er schon entkörpert, in der Nähe
Des Einzigen, ihm gegenüber stehe.

108.

Der Morgen kam, der schönste von Auroren
Dem weisesten der Weisen je gebracht;
Denn heut', o Wonne, ward ihm von den Horen
Die Pforte des Olimpus aufgemacht;
Doch ach! den Traurenden, die ihn verloren,
Der Anfang einer untilgbaren Nacht.
Dort hoben sich der Hoffnung goldne Schwingen,
Die hier gelähmt und starr zur Erde hiengen.

109.

Noch schlief, von banger Reue Schlangenbissen,
Von jedem Kummer, auch in Ketten, frey,
Die reine Unschuld, wie auf weichen Kissen,
Auf graunumlagerter und harter Streu;
Da hört er sich von rauhen Stimmen grüßen,
Sie wecken ihn aus süsser Träumerey.
Er koste mit den trauten Huldgöttinnen,
Und sieht die eilf [7]) Gehülfen der Erinnen.

110.

Heut ist, verkünden sie dem Stern der Weisen,
Dein lezter Tag; so will es der Senat.
„So darf ich heut' in meine Heimath reisen!
„So liebt mich Clotho minder als der Staat;
Versezt er, und sie lösten ihm die Eisen;
Als izt die Schaar der Freunde näher trat,
Und, schaudernd vor Entsezen, wundgedrückte
Mahlzeichen an dem Göttlichen erblickte.

111.

„So gränzen Lust und Schmerz im Menschenleben!
Sprach Sokrates, und hob das wunde Knie,
Entfesselt; „läßst du jene dich erheben:
„Schon lau'rt der Schmerz, und bald verdrängt er sie.
„Er foltre dich: die Hoffnung steht darneben,
„Sie führt die Lust zurück, und täuscht dich nie;
„Und all die Wechselscenen knüpft der Weise
„An des Olimps unwandelbare Kreise."

112.

Wie wenn er sie bereits errungen hätte,
Hochwandelnd izt im seel'gen Geisterreich;
So lag er still auf seiner Opferstätte,
In sich gekehrt, und einem Todten gleich.
Die Freunde sassen sprachlos um sein Bette,
Mit starrem Blick, und Lippen leichenbleich,
Als ob ihr Geist auf ihnen sich bereite,
Mit ihm davon zu fliehn an seiner Seite.

113.

Da drang im Glanze blizender Juwele,
Wie Morgenroth, des Purpurs lauter Schein,
Hellleuchtend in die stumme Kerkerhöle;
Ihn brachte, gleich entflammt von Lieb' und Pein,
Der zarte Jüngling mit der weichen Seele
Apollodor als im Triumph herein [8]);
Und legt' ihn überströmt von Thränengüssen
Auf seinen Knien zu seines Lehrers Füssen.

114.

„Du, sprach er, der, um Andre zu beglücken,
„Sich selbst, Natur und Schicksal überwand;
„Nach dem die Götter izt erwartend blicken,
„Du Held der Helden! Nimm dies Siegsgewand!
„Laß mir die Ehre, dich damit zu schmücken,
„Und zeige dich darinn dem Vaterland,
„Dem Undankbaren! daß es fühl' und sehe
„Den Glanz des Siegers, und vor Schaam vergehe!

115.

„Du hörst, Apollodor, des Windes Wehen,
„Ihn selbst, versezt der Weise, siehst du nicht.
„Nur dort im Land unsterblicher Ideen
„Ist sichtbar einst, der hier verhüllt euch spricht —
„Wer mag den Glanz der ew'gen Gottheit sehen?
„Und bin ich nicht ein Stral von ihrem Licht?
„Was dort die Himmlischen entzückt erblicken,
„Das wolltest du mit rother Wolle schmücken?

116.

„Was leblos und erstarrt auf schmaler Strecke
„Noch heut und bald zu euren Füssen liegt,
„Ist Sokrates nicht mehr, nur seine Decke,
„Indeß er selbst in höh're Sphären fliegt.
„Geh hin, und schmücke mit dem Blut der Schnecke
„Den blut'gen Helden, der mit Blut gesiegt!
„Auf ihn wird bald die Hölle selbst mit Grauen,
„Auf mich ein guter Gott mit Liebe schauen.

117.

„Doch wie ein Biedermann von Zucht und Ehre,
„Wann er sein Haus dem Nachbar überläßt,
„In fernes Land zu ziehen, ihm zwar leere,
„Doch reingesäuberte Gemächer läßt:
„So will auch ich, eh' für die höchste Sphäre
„Mein Geist sein niedres Erdgehäus verläßt,
„Es als ein Bild von meinem innern Leben
„Dem Tode rein und flecklos übergeben." —

118.

Dem Bad entstiegen eilt er aus der reinen
Behausung, bald mit reinerm Geist und Sinn
Im neuen bessern Welttheil zu erscheinen,
Dem nahen Ufer zu; doch zwischen ihn
Und das Gestade stellen sich die Seinen;
Wie kann er ihnen, wie sich selbst entfliehn?
Mit dir, allmächtige Natur, im Bunde
Ergreift ihn schon das Graun der Trennungsstunde.

119.

Vergebens heißt sein Mund die leichenblassen
Gestalten, die ihm hier im Wege stehn,
Furchtbar bewehrt, den Eilenden verlassen;
Er strebt umsonst, den Fesseln zu entgehn.
Wie Reben, die den harten Stamm umfassen,
Die zarten Schlingen weinend um ihn drehn,
So fühlt er sich von Liebe fest umranken,
Und heißbethränt beginnt sein Muth zu wanken.

120.

Der Held versinkt in einer Weiberthräne,
Ein Blick der Liebe stürzt den Himmel um;
Ein Lächeln lähmt der angestrengten Sehne
Des kühnen Ringers schwer erworbnen Ruhm;
Der kleinste Knabe stammelt leere Töne,
Und macht den Mund der höchsten Weisheit stumm;
Er hält nur halb des Vaters Hals umwunden,
Und Erd' und Himmel sind vor ihm verschwunden.

121.

Ein Abendsonnenstral, der durch die Rize
Des Kerkers ihm in Aug' und Seele schoß,
Zertrümmerte gleich einem schnellen Blize
Die Fessel, die den Sinkenden umschloß.
Er riß, wie plözlich aus der Götter Size
Gerufen, von den Seinigen sich los,
Und warf sich, frey von jeder Lebenskette,
Bereit zum Tod, auf seine Opferstätte;

122.

So wie der Sonne Kind, die edle Traube,
Aus der ihr Ursprung glänzend wiederscheint,
Wann die dem Himmel zugekehrte Haube
Die Mittagsgluth durchdrungen und gebräunt,
Aus ihrer Hülle, dem entfärbten Laube,
Hervoreilt, und sich loszumachen scheint;
Sie sinkt am Ende näher hin zur Erde,
Wie harrend, daß sie eingekeltert werde.

123.

„Noch steht, als ob sie dir zu fliehen wehrte,
„Die Sonne weilend auf der Berge Höh'n;
„Und du, ihr Bild und treuester Gefährte,
„Du wolltest vor ihr, grausam von uns gehn?
„Ja! wenn mit ihr dein Blick uns wiederkehrte,
„Dann wollten wir getrost dich scheiden sehn.
„O! weil' auch du! du Sonne kurzer Tage!
„Uns bald die Quelle nie versiegter Klage!“

124.

„Einst sucht' ich, wandelnd mit der hohen Sphäre,
„Mit ihr zugleich mein stilles Lager auf.
„Das treue Band trennt izt der Clotho Scheere,
„Das Schicksal wehrt dem einst gepaarten Lauf.
„Sie steigt hinunter nach dem tiefen Meere;
„Ich fliege zu den Himmlischen hinauf!
„Mag sie zum Trost der Sterblichen verweilen;
„Mir ruft Unsterblichkeit, zu ihr zu eilen."

125.

So sprachen izt, und ach! zum leztenmale,
Gleich heilig, Lieb' und Sehnsucht wechselsweis;
Izt blinkte die verhängnisvolle Schale,
Bereitet auf des Harrenden Geheiß.
Ihr Schimmer traf gleich einem Donnerstrale
Den liebenden und hoffnunglosen Kreis.
Mit Lächeln heißt sie Sokrates willkommen,
Und winkt ihr mit der Hand, ihm nah zu kommen.

126.

Die Lippe bebt dem Lechzenden. Ihr, denen
Der Himmel Sinn für Himmlisches verliehn,
Weint mit mir um den Glanz des Ewigschönen!
Die Schale hebt sich, und er ist dahin.
Die Wehmuth strömt in Klaggestöhn und Thränen!
Die Muse wendet sich, und weint um ihn.
Die fromme Fluth erlöscht das heil'ge Feuer,
Und ihrer Hand entsinkt die stumme Leyer. —

127.

O! ihr des Himmels nachtumhüllte Mächte,
Vor deren Wink das Weltall bebt und schweigt!
Was ist der Blinde, daß er mit euch rechte?
Doch klagen muß ich, tief in Staub gebeugt,
Wehklagen, daß als Frevler der Gerechte
Vor euren Augen zu den Schatten steigt!
Die Hölle lacht, wenn Beßre höher streben;
Die Tugend stirbt, und ihre Mörder leben!

128.

„Steigt nieder zu dem lebensmüden Greise,
„Und führt aus seinem Kerker ihn heraus,
„Ihr Himmlischen! und lächelt seiner Reise
„Auf seiner Rückkehr in sein Vaterhaus.“
So sprechend führt der hochgesinnte Weise
Die Schale nach dem Mund, und leert sie aus;
Als ob sein Leben ihm verjüngen sollte,
Was izt den Tod in seine Adern rollte.

129.

Izt fuhren die von Schmerzwuth Uebermannten,
Als stäch' in jede Brust ein Flammenpfeil,
Von ihren Sizen sinnlos auf, und rannten
Verzweifelnd, mit verworrenem Geheul,
Qualtrunken hin und wieder wie Bacchanten;
Der Kerker schien ein Aufenthalt von Greu'l;
Bis sie, der Raub von wilden Schmerzgefühlen,
Wie selbst vergiftet, kraftlos niederfielen.

130.

„So lehrt' ich Weiber?“ sprach der Todgeweihte,
Und gieng, des Retters harrend, hin und her —
„So ist der Weisheit Frucht des Wahnsinns Beute? —
Schon wurden ihm die Füße matt und schwer —
„Ich wähnte, Glück zu sä'n; was erndt' ich heute?“ —
Stillwarnend sah sein trübes Aug' umher;
Und jeder saß, auf ihn den Blick gerichtet,
Von Reue, Schaam und Wehmuth wie vernichtet.

131.

Blaß und ermattend lag er auf dem Rücken,
Und fühlte izt, von seinen Füßen an
Den Tod zerstörend in die Höhe rücken,
Fortschreitend auf der eisumstarrten Bahn
Bis in das Graun von matt erloschnen Blicken.
„Dem Gott des Lebens opfert einen Hahn;
„Denn ich genese“ — sprach der Todesbleiche
Mit kaum vernehmbarn Ton, und ward zur Leiche.

132.

O! selig, wem in jenem Augenblicke,
Wann nun des Lebens leztes Licht verglimmt,
Der Todesengel so mit holdem Blicke
Erscheinend, ihn vertraulich mit sich nimmt!
Doch Alle sind wir zu demselben Glücke,
Wie Sokrates, berufen und bestimmt.
Was ihm zu Theil ward, könnt auch ihr erwerben;
Lebt so wie er, um einst wie er zu sterben!

Anmerkungen.

1) Plutarch (de non irascendo) und Seneka (de Ira, Lib. III.) erzählen diesen Umstand.

2) S. das Leben des Sokrates im Diogenes Laertius.

3) Nach seinem eigenen Zeugniß.

4) Bekanntlich war die Mutter des Sokrates eine Hebamme. Das gebrauchte Gleichniß schreibt sich von ihm selbst her.

5) Daß Vorbild hier in Hinsicht auf die Zeit gebraucht wird, versteht sich wohl von selbst.

6) Schon Demokritus soll sich eine ähnliche Vorstellung von der Wahrheit gemacht haben.

7) Die sogenannten Eilfmänner, welche die Gefangenen

bewachten, und über die Vollziehung der Todesstrafen die Aufsicht hatten.

[8]) Diese Anekdote erzählt Diogenes Laertius im Leben des Sokrates, und umständlicher Aelian, I, 16.

Siebenter Gesang.

Titus.

1.

Der Nachtsturm schwieg, und Luft des Himmels wehte;
Nero gieng unter, und der Tag begann.
Der Menschheit langem Nothgeschrey kam späte,
Doch frohe Rettung mit Vespasian;
Und in dem Glanz der schönsten Morgenröthe
Zog izt von fern ein heller Stern heran.
Ihm sah der Hoffnung Blick in langen Reihen
Die Horen tanzend Lorbeerkränze streuen.

2.

Den Thron der Welt durch Liebe zu gewinnen
Mit sanfter allbesiegender Gewalt,
War von den ewigschönen Huldgöttinnen
Des jungen Titus blühende Gestalt
So wie sein Geist und Sinn, er selbst, von innen
Mit anmuthsvoller Hoheit überstralt.
Ein Gott, bereit, die Erde zu beglücken,
Schien mild und ernst aus ihm hervorzublicken [1]).

3.

Er eilte früh, von angestammter Güte
Und jugendlicher Schwärmerey beseelt,
Nach Paphos, [2]) wo sein Urbild, Aphrodite,
Die Himmlische, sie, die der weiten Welt
Von ihrem Hauch erblühende Gebiete
Durch Liebe segnet, ordnet und erhält,
Mit reinem Feuer, das statt Bluts sie ehrte [3]),
Die reine Gluth des frommen Jünglings nährte.

4.

4.

Und lechzend, werth zu seyn der hohen Stelle,
Worauf das Glück ihn hob, und eine Hand
Erspähend, die den Irrgang ihm erhelle,
Der dämmernd sich durch offne Schlünde wand,
Vernahm er das Gebot, das von der Quelle
Der Weisheit, die er fragte, sich entwand,
Statt Menschenrecht und Volksglück zu bekriegen,
An Tugend seinen Vater zu besiegen [4]).

5.

Entflammt von Muth, nach diesem Ziel zu ringen,
Kam, als ein hochverbürgtes Unterpfand
Versöhnter Himmelshuld nach Rom zu bringen,
Wie zubereitet von der Götter Hand,
Den alten Glanz der Vorzeit zu verjüngen,
Titus zurück in seinem Vaterland;
Und jubelnd flog dem sichtbarn Göttersegen
Der Hoffnung Blick mit Zuversicht entgegen.

6.

Wie auf den reichen Wandrer eine Bande
Von Räubern harrt, und weh' ihm, wenn er naht!
So laurten Laster, tiefvermummt, und Schande,
Die Rom verheerten, auf des Jünglings Pfad;
Und ach! er fiel in ihre Sclavenbande,
Dahingerafft in trunknem Selbstverrath;
Und mit dem Gifthauch ihrer Mörderhöle
Drang Wahnsinn in die göttergleiche Seele.

7.

Gefesselt und bereit sein Joch zu tragen,
Der Himmlischen von Paphos ungetreu
Und sie verhöhnend, zog er an dem Wagen
Der Aftergöttin ohne Schaam und Scheu,
Und floh sich selbst in nächtlichen Gelagen,
Im wilden Sturm von wüster Schwelgerey.
Ein schwarzer Abgrund schreyender Verbrechen
Lag ungesehn am Irrweg seiner Schwächen.

8.

Er glitt hinunter in das finstre Grauen,
Wo Schlund an Schlund blind ineinander greift.
Hier blieb er hangen in den krummen Klauen
Der Habbegier, die fremdes Gut ergreift;
Dort stürzt' er sinnlos auf die blut'gen rauhen
Felsspizen, wo die Wuth den Mordstahl schleift;
Und schon sah Rom in ihm mit bangem Beben
Die Pest der Erde, Nero'n wieder leben.

9.

Der Tod Vespasians rief aus dem Schlamme
Der Wollust den Entweihten auf den Thron;
Ihn weckend wie mit schneller Blizesflamme
Aus schwerem Traum mit lautem Donnerton.
Ein Auswuchs von dem hohen Kaiserstamme,
Sich selbst, der Welt und Afterwelt zum Hohn,
Vergiftet durch Vergehen und Verbrechen,
Wie sollt' er sich, dem Thron zu nah'n, erfrechen?

10.

Urplözlich war von jener ernsten Stimme
Die bessere Natur in ihm erwacht,
Und jener Funke, der, wie schwach er glimme,
Doch nie erlöscht, von neuem angefacht.
Ihn trieb empörtes Selbstgefühl im Grimme
Gereizter Löwen, stolz auf seine Macht,
Die Fesseln fremder Laster und Verbrechen
Im Zweykampf mit sich selber zu zerbrechen.

11.

Zwey durch ein heil'ges Band verbundne Mächte,
Durch Meineid und Verrath in Zwist gebracht,
Die eine stüzt ihr Reich auf ältre Rechte,
Die andre trozt auf mehr und grössre Macht;
Doch jene stammt von göttlichem Geschlechte,
Und diese hat die Zeit hervorgebracht:
Gewohnheit und Natur — erschienen beede
Auf Tod und Leben in erklärter Fehde.

12.

Der Kampf entrief die Götter ihrem Frieden,
Ein seltnes Schauspiel, ihres Anblicks werth;
Ein Kampf, worinn auch Helden oft ermüden,
Der, wenn auch ohne Sieg, den Kämpfer ehrt,
Und sieggekrönt dem Sieger schon hiernieden
Den Heldenpreis der Himmlischen gewährt;
Ein Kampf, in dem, die Sieg erringen sollen,
Oft lieber selbst, besiegt, erliegen wollen.

13.

Von eh'rner Waffenkette rund umrungen
Durch Rotten ihrer Nebenbuhlerin;
Bedroht von innrer Meuterey; gedrungen
Von Selbstbetrug; von feilem Sclavensinn
Verrathen, schien die Himmlische gezwungen,
Verzicht zu thun auf Ehr' und Siegsgewinn;
Doch Göttlichem muß Endliches erliegen,
Sie fühlt, sie könne, wenn sie wolle, siegen.

14.

Und kühn erhebt sie sich im Angesichte
Des Feindes mit ererbter Majestät;
Wie, wann die schlanke himmelhohe Fichte,
Vom wilden Sturm in Staub herabgeweht,
Durch innre Kraft zurückkehrt, und im Lichte
Der Sonne glänzend, frey und aufrecht steht.
Auf ihren Wink enteilt der Götter Händen
Die Hülfe, die sie braucht, den Kampf zu enden:

15.

Sie, deren Blick, der Gottheit Stral, das Drohen
Des staubentsprossnen Feindes niederschlägt,
Die Glanzgestalt der Tugend; mit der hohen
Gefährtin, die den Bliz des Himmels trägt,
Der siegenden Vernunft; von den Heroen,
Die einst der Geist des alten Roms gepflegt,
Und von dem Schatten Vespasians begleitet,
Der nun sein zweytes Ich zu retten streitet.

16.

Berührt vom ersten Schlag der heil'gen Waffen
Entsank die schwache, dauerlose Wehr,
Wie hohles Rohr vom Wind zerknickt, dem schlaffen,
Nur Wollust athmenden Belagrungsheer.
Zu schlammvertrauten Thieren umgeschaffen
Entkroch die Heerde, und erschien nicht mehr.
Die Führerin, von höh'rer Macht umgangen,
Gab wehrlos sich der Siegerin gefangen.

17.

Was nie unsel'ger Zwiespalt trennen sollte,
Sie knüpften ein erneutes Friedensband;
Und was die Selbstbeherrscherin izt wollte,
Die Bundsgenossin bot dazu die Hand.
Wie auch Begier und Blut dagegen grollte,
Der Bund blieb heilig, fest und unverwandt;
Und ward, zum Glück der Welt so schön erneuert,
Hoch im Olimp, so wie von Rom gefeyert.

18.

Nicht länger schwand, besudelt und verborgen,
Des edlen Siegers hohes Daseyn hin;
Was zwischen ihn und die erhabnen Sorgen
Des Throns sich stellte, seine Wahl vorhin,
Selbst Berenice, schöner als der Morgen,
Ward nun verbannt aus seinem Blick und Sinn,
Den izt die Gottheit, die ihn früh beseelte,
Statt Paphos sich zu ihrem Tempel wählte.

19.

Zum Priester von der Himmlischen erkohren,
Weiht Titus ihr sein Reich zum Hochaltar.
Hier bringt er, ihrer werth und neugebohren,
Mit jeder Sonne neue Opfer dar.
Dem Edlen dünkte jeder Tag verloren,
Der ohne Wohlthun ihm entgangen war [5]).
Kein Blut floß schuldlos auf die heil'ge Stelle;
Nur Huld und Recht ergoß die reinste Quelle.

20.

So hat, der einst das Laster kühn bezwungen,
Da, wo die Tugend selbst oft wankt und fällt,
Der Menschheit schönsten, höchsten Preis errungen:
Die Liebe ward er und die Lust der Welt [6].
Wenn ew'ge Dichtung Raub und Mord besungen,
Im Mund der Wahrheit lebt der ew'ge Held;
Und wiegt nicht eine Welt voll Heldenlieder
Das Eine Wort, der Name Titus, nieder?

Anmerkungen.

1) Decor oris cum quadam majestate. Tacit.

2) Tacit. Hist. II, 2.

3) Sanguinem arae obfundere vetitum; precibus et igne pura altaria adolentur. Ib. 3.

4) Philostratus Vit. Apollon. 32.

5) Wer kennt nicht das Einzige: Amici, diem perdidi!

6) Amor ac deliciae generis humani.

Sueton. Titus.

Verbesserungen.

S. 13. Str. 5. Nach Für sie auf der ersten Linie fehlt das Trennungszeichen —

S. 16. Str. 11. lezte Zeile — entathmen statt entahmend.

S. 44. Str. 67. Und die auf der letzten Lin. statt Und diese.

S. 48. Str. 74 fehlt zu Schlangenbiß das Beiwort tiefem.

S. 155. Str. 67. tiefentströmten — statt tiefentströmte.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Neue
Verlagsbücher
der
J. Wolffischen Buchhandlung in Augsburg.
Von 1815 bis Ostermesse 1816.

Briefe, nützliche, auf alle erdenkliche Fälle, sammt einer kurzen Anweisung zum Briefschreiben, 8. geheftet — 24 kr.

Katechismus, der große, in Fragen und Antworten, sammt der vollständigen Einleitung in die Kenntniß der Religions-Gründe und den beweisenden Schrift-Stellen, zum allgemeinen Gebrauche eingerichtet, 8. — 24 kr.

Kempis, Thomas à, vier Bücher von der Nachahmung Christi, ein poetischer Versuch nach dem Lateinischen, 1r Thl. 1s und 2s Buch, 8 — 36 kr.

Kochbuch, augsburgisches, ausgearbeitet von S. J. Weiler, dreyzehnte Auflage, 8. fl. 1. 30 kr.

Lechner, J. B., sehr leichter und kurzer Unterricht in der Rechenkunst, drey und zwanzigste rechtmäßige Auflage, 8 — 24 kr.

Liebe-Jesu, die heiligste, in österlichen Predigten vorgetragen; mit 1 Titelkupfer, gr. 8. — 45 kr.

Obernberg, Kreisdirektor Joseph von, über die bairische Landgerichts-Praxis, gr. 8 — 30 kr.

Reisinger, F. Doktor der Medicin, Chirurgie und Entbindungskunst, Darstellung eines neuen Verfahrens die Mastdarmfistel zu unterbinden und einer leichten und sichern Methode künstliche Pupillen zu bilden, mit einer Kupfertafel, gr. 8. — fl. 1.

Werthes, F. A. C., sieben Heroen in sieben Gesängen, gr. 8. Druckpapr. fl. 1. 12 kr. Schreibpapr. fl. 1. 30 kr.

Künftig erscheint:

Beyträge zur baierischen Insectenfaune, oder Beschreibung und Abbildung neuentdeckter Käfer, gr. 8.

del Degano, A. M. B., orthographisch-phraseologisches Handbuch der vorzüglichsten gleich- oder ähnlichlautenden Wörter der italienischen Sprache für Deutsche, nach der neuesten Ausgabe des klassischen Wörterbuchs der florentinischen Academie della Crusca bearbeitet, und mit vielen, die verschiedenen Geschlechter der Hauptwörter und die Abwandlungen der unregelmäßigen Zeitwörter darstellenden Tafeln bereichert, gr. 8.

Gärtner, C., Einleitung in das kanonische Recht, gr. 8.

— — Handbuch für bethende katholische Christen, mit Kupf. 8.

Kempis, Thomas à, vier Bücher von der Nachahmung Christi; ein poetischer Versuch nach dem Lateinischen, 2r Thl. 3s u. 4s Buch, 8.

Lexicon, vollständiges, für Prediger und Katecheten, 1r Bd. Abendmahl bis Betrachtung, gr. 8.

Vocabolario alla mano della lingua italiana spezialmente per uso de' Tedeschi disposto per serie di voci di simile desinenza o suono con le locuzioni e le più riposte eleganze de' modi Italiani, con osservazioni intorno alla pronunzia, agli accenti, all' ortografia, ed altre avvertenze, riguardo i differenti generi de' nomi, e le conjugazioni de' verbi irregolari. Tutto cavato dal classico Vocabolario della Crusca. Opera di A. M. B. del Degano, gr. 8.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Werthes, Friedrich August Clemens,

Sieben Heroen in sieben Gesängen

Augsburg 1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.863
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11723164-0